

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Gemeinsam im Gemeindebau

Transformation einer Wohnhausanlage

Paula Brücke



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DIPLOMARBEIT

Gemeinsam im Gemeindebau

Transformation einer Wohnhausanlage

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Michael Obrist, Univ. Prof. Dipl.-Ing.
Insitut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen E253.2

eingereicht an der Technischen Universität
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Paula Brücke, BSc
01027702

Wien, am 7.1.2021

Abstract

DEUTSCH

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Transformation eines bestehenden Gemeindebaus, der Johann Böhm Wohnhausanlage, aus den 1960ern. Die Wohnhausanlagen der Gemeinde aus der Nachkriegszeit stellen eine wesentliche Ressource zur nachhaltigen Nachverdichtung der Stadt dar und sind Ausdruck einer bestimmten normativen Wohnvorstellung, die im Rahmen eines Entwurfs auf Adaptions- und Erweiterungsmöglichkeiten untersucht wird. Die Bestandswohnungen werden um eine Raumschicht erweitert. Neuer Wohn- und Arbeitsraum wird innerhalb von Aufstockungen und Neubauten geschaffen. Das Erdgeschoß wird für gemeinschaftliche und wohnfremde Nutzung umgestaltet und der Freiraum als kollektiver Raum aktiviert. Etwas Neues entsteht aus dem Alten.

Der Gemeindebau prägt Wien und stellt einen wichtigen Bestandteil der Wohnraumversorgung dar. Auf der Suche nach einem neuen sozialen Wohnen, definiert die vorliegende Arbeit den Gemeindebau als Gemeingut: Ein Gemeindebau, der Raum für Gemeinsames schafft und Raum für Aneignung lässt.

Die Arbeit beschäftigt sich einerseits mit der Definition und unserem heutigen, aus der Moderne kommenden, Verständnis von Privatsphäre im Wohnen und andererseits mit kollektiven Wohnformen, in denen gewisse Tätigkeiten in der, zwischen privater und öffentlicher Sphäre liegenden, kollektiven Sphäre stattfinden.

Der Fokus auf die Kernfamilie im Roten Wien verhalf dem modernen Wohnen zum Durchbruch und wurde in der Wohnbaupolitik des Wohlfahrtsstaates fortgeführt. Waren Gemeinschaftseinrichtungen zur Kollektivierung im Roten Wien noch wesentlicher

Bestandteil, so sind diese in den Gemeindebauten der Nachkriegszeit kaum vorhanden.

Die theoretische und typologische Auseinandersetzung mit Wohnraum, der Polarität von Gemeinschaft und Privatheit, sowie dem Bestand des Gemeindebaus schaffen Grundlagen für ein Entwurfsprojekt. Es wird dabei die These aufgestellt, dass in einem neuen Gemeindebau das Angebot an Wohnungsformen diverser und der Fokus auf das Gemeinsame größer sein sollte.

ENGLISCH

The present thesis deals with the transformation of an existing *Gemeindebau*, the Johann Böhm residential complex, built in the 1960s.

The residential complexes of the post-war period represent an essential resource for the sustainable redensification of the city and are an expression of certain normative housing concepts, which are examined in the context of a design proposal. The existing apartments are expanded by one spatial layer. New living and working space is created within the addition of storeys and new buildings. The ground floor is redesigned for communal and non-residential use and the open space is activated as a collective space. Something new is created from the old.

Gemeindebauten are characteristic of Vienna and are an essential part of meeting the need for housing. In search of a new type of social housing, this thesis defines municipal housing as common good: Communal buildings which make room for collectivity and leave room for appropriation.

This thesis is dealing on the one hand with the conceptual understanding of privacy in regards to modernism and on the other hand with collective forms of living that allow activities to take place in the collective sphere.

In the period of Red Vienna an emphasis was taken on ideals of the core family which leveraged a modern way of living and was continued in housing policies of the welfare economy. While communal facilities were an essential part of housing politics in Red Vienna, they are hardly present in post-war residential buildings.

The theoretical and typological examination of living space, the polarity of communal and private, as well as the reconceptualisation of existing *Gemeindebauten* create the basis for the design proposal. It is

argued that in municipal housing the range of types should be more diverse and an emphasis should be taken on the commons.

Inhaltsverzeichnis

9	Einleitung
14	1. Wohnen als Gemeingut
20	2. Das Gemeinsame und das Private
20	Das Öffentliche und das Private nach Hannah Arendt
21	Das moderne Wohnen
23	Kollektivierung der Reproduktionsarbeit
26	Zusammen und alleine wohnen
34	3. Kollektive Wohntypologien
34	Das Kloster
36	Das Phalanstère
37	Die Kommunehäuser
44	4. Der Gemeindebau
44	Geschichtlicher Überblick
48	Der Rote Hof
56	Die moderne Zeile
64	Die Differenzierung der Gemeindebauten
70	5. Transformation einer Wohnhausanlage der Nachkriegszeit
71	Nachverdichtung
72	Johann Böhm Wohnhausanlage
96	6. Das Projekt
98	Konzept und Städtebau
120	Adaptionen der Bestandszeilen
156	Neue Zeile
164	Punkthäuser
176	Freiraum
186	Stadtbausteine – Übertragung auf andere Wohnhausanlagen
196	Anhang
196	Literaturverzeichnis
201	Abbildungsverzeichnis
204	Referenzprojekte

“Nur aus der kleinen wächst die große Gemeinschaft, und nur in der Gemeinschaft findet die Stadt wieder zu ihrem Urwesen zurück, wird sie wieder Heimat für das Wichtigste, das uns heute zu entschwinden droht, – gebiert und nährt und birgt sie wieder, was ehemals als Krone der Schöpfung erschien: der runde, freie, der lebendige Mensch.”¹

Edgar Salin

Einleitung

Ausgehend von der derzeitigen Debatte zum sozialen Wohnbau – im Rahmen der IBA Wien “Neues Soziales Wohnen” und dem 100-jährigen Jubiläum des Roten Wien begann ich mir die Frage zu stellen, was neuer sozialer Wohnbau ist oder sein könnte. Dabei befasste ich mich mit dem Thema aus Sicht des Gemeinguts. Hat die Beschäftigung mit den Gemeingütern vor dem Hintergrund neoliberaler Politik ein Revival erfahren und ist das Gemeingut zu einem vielbenutzten Begriff geworden, so finde ich die offene und unabgeschlossene Debatte interessant, denn ein Gemeingut per se kann nie abgeschlossen sein.

Gemeinsam im Gemeindebau ist eine Übertragung des Prinzip des Gemeinguts auf den Gemeindebau. Das Wort „gemeinsam“ hat hier zwei Bedeutungen. Erstens bezieht es sich auf den Begriff des Gemeinsamen von Hannah Arendt. Es ist der öffentliche Raum, die von Menschen gemachte Welt, die versammelt, also verbindet und trennt: „In der Welt zusammenleben heißt wesentlich, daß eine Welt von Dingen zwischen denen liegt, deren gemeinsamer Wohnort sie ist, und zwar in dem gleichen Sinne, in dem etwa ein Tisch zwischen denen steht, die um ihn herum sitzen; wie jedes Zwischen verbindet und trennt die Welt diejenigen, denen sie jeweils gemeinsam ist.“² Dass das Gemeinsame von Menschen gemacht ist, impliziert die Veränderbarkeit und gemeinsame Gestaltung. Das Gemeinsame besteht aus der Vielfalt an Perspektiven und Positionen, die im öffentlichen Raum zusammen kommen.³ Im Zusammenhang mit dem Gemeindebau meint das die Ausverhandlung des Raums, den Prozess des Wohnens.

Zweitens bedeutet gemeinsam „in Gemeinschaft“⁴. Dabei stellt sich die Frage was gemeinschaftliches Wohnen ist. Eine Definition dieser Wohnform ist

die Reduzierung der privaten zugunsten gemeinschaftlicher Bereiche.⁵ Gibt es auch Beispiele von Wohnutopien, die eine totale Kollektivierung anstreben⁶, so wird meistens ein Nebeneinander von Gemeinschaft und Individuum beabsichtigt. Heute versteht man unter gemeinschaftlichem Wohnen das Wohnen in Wohngemeinschaften von nicht miteinander verwandten Personen oder Wohnprojekte, bei denen bestimmte Bereiche des Wohnens kollektiviert werden.

Ich möchte auch verschiedene andere Formen des Zusammenlebens unter dem Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens untersuchen. In der vorliegenden Arbeit gehe ich dem gemeinschaftlichen Aspekt im Gemeindebau nach.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in 5 Teile:

Der erste Teil gibt eine Einführung in das Thema des Gemeinguts und beschreibt wie Wohnen als Gemeingut verstanden werden könnte.

Im zweiten Teil werden die Sphären des Gemeinsamen und des Privaten im Zusammenhang mit dem Wohnen erläutert.

Der dritte Teil behandelt kollektive Wohnformen, bei denen es um eine Kollektivierung von Wohnen und Arbeiten geht.

Im vierten Teil wird ein geschichtlicher Überblick über den Gemeindebau gegeben sowie die typologische Entwicklung des Gemeindebaus erläutert.

Die Verortung der Idee des Gemeindebaus als Gemeingut findet im fünften Teil statt. Die Johann Böhm Wohnhausanlage im 20. Bezirk, die dabei zur Bearbeitung dient, ist eine von vielen möglichen Gemeindebauten. Die Entscheidung, eine der Wohnhausanlagen der Nachkriegszeit zu bearbeiten, fußt unter

anderem auf dem diesen innewohnenden Potential der Weiterentwicklung, da sie wenig dicht und monofunktional sind, sowie der Auseinandersetzung mit der bestimmten Wohnvorstellung, die sie repräsentieren: getrennt von der Arbeit, in der Kleinfamilie. Im Stadtentwicklungsplan 2025 der Stadt Wien wird in ihnen ein Potential zur Weiterentwicklung gesehen.⁷ Die Johann Böhm Wohnhausanlage steht exemplarisch für die vielen Anlagen der Nachkriegszeit. Gleichzeitig ist sie mit ihrer zentralen Lage und besonderen Weitläufigkeit, angrenzend an ein dichtes, urbanes Gebiet, ein spezieller Fall.

Begriffsbestimmungen

GEMEIN

„Gemein“ hier in der Bedeutung „auf die Allgemeinheit bezogen“⁸ und als Präfix für Gemeinsam, Gemeinschaft, Gemeingut und Gemeinde.

DAS ÖFFENTLICHE & DAS GEMEINSAME

Nach Hannah Arendt bedeutet öffentlich erstens, das was vor der Allgemeinheit erscheint, was für jeden hör- und sichtbar ist.⁹ Zweitens ist das Öffentliche die Welt selbst, das uns allen Gemeinsame. Damit ist nicht die Erde, die Natur gemeint, sondern die Menschengemachte Welt.¹⁰ Sie besteht und kann nur in der Vielzahl an Perspektiven bestehen: „Nur wo Dinge, ohne ihre Identität zu verlieren, von Vielen in einer Vielfalt von Perspektiven erblickt werden, so daß die um sie Versammelten wissen, daß ein Selbes sich ihnen in äußerster Verschiedenheit darbietet, kann weltliche Wirklichkeit eigentlich und zuverlässig in Erscheinung treten.“¹¹

GEMEINSAM

„mehrerer Personen oder Dingen in gleicher Weise gehörend, eigen“ und „in Gemeinschaft, zusammen, miteinander“.

GEMEINSCHAFT

Erstens, „das Zusammensein, -leben in gegenseitiger Verbundenheit“, und zweitens „Gruppe von Personen, die durch gemeinsame Anschauungen o. Ä. untereinander verbunden sind“.¹² Die Gemeinschaft braucht damit in Abgrenzung zur Öffentlichkeit eine Gemeinsamkeit, zusätzlich zu der uns gemeinsamen Welt.

Synonym: Kollektiv

DAS PRIVATE

Das Private ist ein relativer Begriff in Abgrenzung zur Öffentlichkeit, „nicht offiziell“, „nicht für alle“, „nicht staatlich“.¹³ Es hat jedoch auch einen allgemeingültigen Wert. Es steht für Individualität, Selbstverwirklichung und Subjektivierung.¹⁴

GEMEINGUT

Gemeingüter sind materielle oder immaterielle Güter, die „weder öffentlich noch privat sind und allen und keinem gehören“¹⁵ Gemeingüter setze ich mit dem englischen Wort Commons und Gemeinschaffen mit Commoning gleich. Gemeinressource verwende ich als Synonym für Gemeingut.

PRODUKTION

Die Produktion von dauerhaften Objekten, materiell und immateriell, von Hannah Arendt als Herstellen bezeichnet.

REPRODUKTION

Die lebensnotwendigen Tätigkeiten, die Hannah Arendt als Arbeit bezeichnet: Essen, Schlafen, Kochen,

Kinder erziehen etc.

DAS MODERNE WOHNEN

Der Idealtypus des modernen Wohnens laut Häußermann und Siebel ist die Wohnung als Ort der Nicht-Arbeit, der Kleinfamilie, der Privatheit und Intimität und die Wohnung als Ware. Er bestimmte weitgehend den Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts.¹⁶

DAS ROTE WIEN

Das Rote Wien ist die mit absoluter Mehrheit der Sozialdemokraten regierte Stadt Wien in der Ersten Republik von 1919 bis zur Auflösung des Gemeinderats und der Absatzung des Bürgermeister Karl Seitz infolge des Bürgerkriegs 1934.¹⁷

VERWEISE

- 1 Edgar Salin: Urbanität, in: Erneuerung unserer Städte. Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg, 1. - 3. Juni 1960, Kohlhammer, Stuttgart (u.A) 1960, S. 34.
- 2 Hannah Arendt: Vita activa oder vom tätigen Leben, Piper, München 2019 (Deutsche Erstausgabe 1967), S. 66.
- 3 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 71-73.
- 4 Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinschaft> (letzter Zugriff: 24.8.2020)
- 5 Vgl. Susanne Schmid (Hg, Verfasserin), Dietmar Eberle, Margrit Hugentobler (Hg.): Eine Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens. Modelle des Zusammenlebens, Birkhäuser, Basel 2019, S. 5.
- 6 siehe Kapitel Kollektive Wohnformen
- 7 Vgl. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.): Step 2025, Stadtentwicklungsplan Wien, Wien 2014, S. 35.
- 8 Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/>

- gemein (letzter Zugriff: 24.8.2020)
- 9 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 62.
- 10 Vgl. ebd. S. 65.
- 11 Ebd. S. 72.
- 12 Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinschaft> (letzter Zugriff: 24.8.2020)
- 13 Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/privat> (letzter Zugriff: 24.8.2020)
- 14 Vgl. Sabine Pollak: Wohnen und Privatheit, Institut für Architektur und Entwerfen, Abteilung Wohnbau und Entwerfen, Wien 2004, S. 12.
- 15 Mathias Helden im Gespräch mit Christian Hiller, Anh-Linh Ego und Max Kaldenhoff: Berlin und die Stadt als Gemeingut, in: Arch+ 232, An Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens, Berlin 2018, S. XX.
- 16 Vgl. Vgl. Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Juventa-Verlag, Weinheim (u.A) 1996, S. 16-19.
- 17 Vgl. Wien Geschichte Wiki, Rotes Wien, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rotes_Wien (letzter Zugriff: 27.12.2020)



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wohnen als Gemeingut

Wohnen als Gemeingut

2019 wurde der erste Gemeindebau Neu fertiggestellt. 2022 wird in Wien die Internationale Bauausstellung zum Thema „Neues Soziales Wohnen“ veranstaltet. Dabei werden sowohl Projekte des Gemeindebaus wie des geförderten Wohnbaus ausgestellt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was zeitgenössischer sozialer Wohnbau ist und ob die top-down Planung etwas von kleinen Initiativen wie Baugruppen oder der Wohnprojektbewegung *habitat* lernen kann. Beide Ansätze für sich allein kann man kritisch betrachten: Den Gemeindebau als aus der Zeit gefallen und paternalistisch; bottom-up Initiativen als zu exklusiv und klein. Eine Kombination der beiden wäre jedoch interessant: Ein selbstverwalteter Gemeindebau¹ oder ein gesellschaftlicher Wohnungsbau, eine Verallgemeinerung von bottom-up Organisationen in Form einer Genossenschaft². In jedem Fall geht es um das Gemeinwohl.

In den letzten Jahren erfuhren Gemeingüter und Gemeinschaften eine Wiederentdeckung. Gründe dafür sind unter anderem die Finanz- und Klimakrise, sowie Wellen von Privatisierungen und Einhegungen.³ Ein verschärftes gesellschaftliches Bewusstsein für die Gefahr in einer neoliberalen Welt zu leben, in der wir keinen Zugang mehr zu Gemeinressourcen, wie Seen und Wälder, haben, bringt eine neue Wertschätzung von gemeinschaftlichem Eigentum hervor.⁴ Besonders Einfluss darauf hatte auch Elinor Ostroms 1990 erschienene Veröffentlichung *Governing the Commons*, in der sie eine Alternative zu privatem Eigentum und staatlicher Regulierung aufzeigt, wie Gemeinressourcen⁵ durch Regeln des Teilens, genutzt werden. Elinor Ostrom beschäftigt sich dabei mit natürlichen Ressourcen, wie Fischgründen. Gemeinressourcen können jedoch Vieles, materiell oder immateriell sein.

Relevant ist, dass Ressourcen erst zur Gemeingütern gemacht werden und Gemeingüter keine „bestimmten Gegenstände“⁶ sind. David Harvey beschreibt Gemeingüter als „instabile und formbare soziale Beziehungen“ zwischen einer Gruppe und Aspekten ihrer sozialen oder physischen Umgebung, die sie für ihr Leben als essenziell sehen.⁷ Die Verbindung des Gemeinsamen und des Guts. Gemeingüter sind also nicht einfach vorhanden, sondern implizieren soziale Beziehungen. Daher gibt es keinen perfekten Zustand oder Endzustand der Gemeingüter, sondern sie sind in ständiger Ausverhandlung.⁸

Es ist auch wichtig, zwischen öffentlichen Räumen und Gütern, die vom Staat oder der Stadt zur Verfügung gestellt werden, und Gemeingütern zu unterscheiden. Öffentliche Güter stehen zwar in engem Zusammenhang zu Gemeingütern und sind wichtig für deren Bestand, werden jedoch erst zu solchen durch Aneignung und politische Aktivität der Bürger.⁹ So sind Gemeindebauten noch kein Gemeingut. Hier geht es um das Recht auf Stadt, das mehr ist als der Zugriff auf Güter, das ein kollektives Recht ist, die Stadt nach den eigenen Wünschen ihrer Bewohner*innen zu verändern.¹⁰

Schon in den 1960er Jahren gab es Kritik an der staatlichen Wohnraumversorgung und den fehlenden Möglichkeiten der Teilhabe der Bewohner*innen an ihrem Wohnumfeld. Alexander Mitscherlich kritisiert in *Die Unwirtlichkeit unserer Städte* den unwirtschaftlichen, phantasielosen Städtebau und Wohnbau der Nachkriegszeit und meint, dass er asozial mache.¹¹ Städte werden von Menschen geschaffen. Städte wiederum prägen den Menschen und wirken auf den sozialen Charakter ihrer Bewohner*innen.¹² Darin liegt auch das Recht auf Stadt begründet. Die Frage danach, wie die Stadt sein soll, in der wir leben, ist nicht von der Frage zu trennen, welche Art von Menschen wir

sein wollen.¹³ Das Soziale wird laut Mitscherlich nicht weit genug gedacht und sollte nicht nur das Finanzielle betreffen. Wohnungssuchende sollten ein soziales Umfeld finden. Ohne emotionale nachbarschaftliche Beziehungen könne keine Menschlichkeit entstehen.¹⁴ Bürger*innen, die als reine Wohnraumverbraucher*innen gesehen werden, könnten kein Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Stadt entwickeln und nicht auf ihre Stadt wirken.¹⁵ Urbanität kann jedoch nur durch die Mitwirkung der Bürger am Stadtgeschehen entstehen, denn der Mensch ist ein soziales und politisches Wesen.¹⁶ Partizipation und Selbstverwaltung wird im Gemeindebau nicht zugelassen. Diejenigen, die sich ihren Wohnraum selbst gestalten wollen und es sich leisten können, formieren sich zu Baugruppen. Hier sind oft gemeinschaftliche Werte relevant: Von Gemeinschaftsflächen als Zusatz zur eigenen Wohnung bis zu Wohnungsformen, in denen der Haushalt geteilt wird. Eine besondere DIY-Wohnprojektbewegung ist das *habitat*, ein solidarischer Zusammenschluss zur Unterstützung von selbstorganisierten und sozialgebundenen Mietshausprojekten. Durch Direktkredite entfällt der verpflichtende Eigenmittelanteil zur Realisierung der Projekte. Statt einem finanziellen besteht hier andererseits ein großer zeitlicher Aufwand.¹⁷

Die Kritik am Gemeindebau soll keine generelle Kritik an der kommunalen Wohnraumversorgung und finanzieller Investitionen von öffentlicher Hand sein. Öffentliche Güter sind wichtig zur Schaffung von Gemeingütern.¹⁸ Im internationalen Vergleich wird das Wiener Modell gepriesen.¹⁹ Die Stadt ist im Eigentum von etwa 27% der Wohnungen, etwa weitere 21% gehören gemeinnützigen Bauvereinigungen. Diese sind über die Stadt verteilt, gleichen soziale Unterschiede aus und verhindern starke Segregation.²⁰ „Der soziale Wohnbau sichert den Frieden“, weiß auch Robin aus dem Dokumentarfilm *Robin`s Hood*, Präsident

eines Hobby-Fußballvereins mit integrativem Ziel. Der Gemeindebau ist im Selbstverständnis vieler Wiener*innen verankert.

Jedoch ist die Situation auch nur fast in Ordnung²¹: Das öffentliche Budget ist begrenzt, der Druck auf den Wohnungsmarkt in Wien steigt, es ist ein Mythos, dass Gentrifizierung in Wien nicht stattfindet²² und nicht alle Menschen haben Zugang zu leistbarem Wohnraum. Die Aufnahmekriterien der Gemeindebauten sind sehr restriktiv und Wartelisten lang. Voraussetzungen für eine Wohnung sind neben dem maximalen Einkommen eine EU-Bürgerschaft, eine 2-jährige Meldung an einem Wohnort in Wien und geklärte Familienverhältnisse.²³ Somit wird die Art des Zusammenlebens eingegrenzt. Wohngemeinschaften außerhalb des Kleinfamilien-Haushalts sind nicht möglich. Auch der Zugang zu gemeinnützigen Wohnungen birgt eine Hürde: Beim Eintritt müssen Genossenschaftsanteile gezahlt werden. Somit werden Menschen in prekären Verhältnissen oft aus der kommunalen und gemeinnützigen Wohnraumversorgung ausgeschlossen.²⁴

Die Stadt hat eine große Ressource mit dem schon bestehenden Gemeindebau, der nicht wie in anderen Städten privatisiert wurde. Dieser hat das Potential, einer immer stärkeren Liberalisierung entgegenzuwirken.²⁵ Der Gemeindebau in Wien könnte weniger als zeitgemäße Lösung zur sozialen Wohnraumversorgung und mehr als Gemeinressource begriffen werden. Die Herausforderung zur Etablierung von Wohnen als Gemeingut besteht darin, Redistribution von Wohnraum zu sichern und zu vergrößern und gleichzeitig Selbst-Organisation zu ermöglichen.²⁶ Das bedeutet erstens, den Bestand an Gemeinde- und gemeinnützigen Bauten zu schützen und zu erweitern und Methoden zur Regulierung des privaten Marktes zu adaptieren sowie zweitens, die Gemeindebauten als

Gemeinressource zu sehen.

Das bedeutet, den Gemeindebau NEU als Chance einer Neudefinition zu sehen. Den Namen des Gemeindebaus sollte man buchstäblich nehmen, so Gabu Heindl. Er enthält mehr Bedeutung als der Sammelbegriff „sozialer Wohnbau“, da er eindeutig zeigt, wer für den Bau verantwortlich ist und die Frage aufwirft: „Wer und was ist die Gemeinde?“²⁷ Könnte die Gemeinde im Gemeindebau Selbstorganisation zu-lassen? Könnte sie für einen neuen sozialen Wohnbau stehen, der nicht aus paternalistischen Vorstellungen entspringt und Platz für etwas Gemeinsames lässt?

Außerdem stellt sich die Frage, für wen der Gemeindebau gebaut wird. Versteht man die Bereitstellung von Wohnraum durch die Gemeinde, als Erfüllung des Rechts auf Wohnen, so müssten Voraussetzungen angepasst und alle in Wien Lebenden gleich behandelt werden, ungeachtet der Staatsbürgerschaft oder Länge von Meldung.

Geplant wurde der Gemeindebau ursprünglich für das Proletariat, doch wie definiert sich das heute? „Wenn wir Proletariat weniger über organisierte Fabriksarbeit verstehen, als darüber wer in der Gesellschaft besitzlos, ohne Rechte und im Alltag als Gruppe vulnerabel ist, dann umfasst dieser alte Begriff eine vielfältige Gemeinde.“²⁸

Zudem geht es um die Utopie eines Gemeindebaus, der für alle, die es wünschen, zugänglich ist und nicht nur für eine bestimmte Zielgruppe zugeschnitten ist.

VERWEISE

- 1 Vgl. Gabu Heindl: Stadtfreundschaft! Ein Plädoyer für eine intersektionale Solidarität und einen neuen materialistischen Gemeindebau in: Der Gemeindebau – ein kritischer Hausbesuch, Falter Nr. 37a, Wien 2019, S. 40.
- 2 Vgl. Andreas Rumpfhuber: Wunschmaschine Wohnanlage. Eine Studie zur funktionalen Nachverdichtung von 46 Großwohnanlagen der Stadt Wien, Sonderzahl, Wien 2016.
- 3 Vgl. Anette Baldauf, Stefan Gruber (u.A.): Introduction. Having to Make it, with our being able to..., in: Anette Baldauf (u.A) (Hg.): Spaces of Commoning. Artistic Research and the Utopia of the Everyday, Publication Series of the Academy of Fine Arts Vienna, Vol. 18, Wien 2016, S. 21.
- 4 Vgl. Silvia Federici: Feminism and the politics of the Common in an era of primitive accumulation, in: Silvia Federici: Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction and Feminin Struggle, PM Press, Oakland 2012, S. 139.
- 5 Gemeinressource und Gemeingut wird hier als Synonym verwendet. Sie sind ebenfalls gleichbedeutend mit Allmenderesourcen, der deutschen Übersetzung von common-pool.
- 6 David Harvey, Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution, Suhrkamp, Berlin 2014, S. 137f.
- 7 Vgl. ebd. S. 15.
- 8 Vgl. Baldauf (u.A) 2016, S. 24.
- 9 Vgl. Harvey 2014, S. 136f.
- 10 Vgl. Harvey 2014, S. 28.
- 11 Vgl. Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1965, S. 39.
- 12 Vgl. Mitscherlich 1965, S. 9.
- 13 Vgl. Harvey 2014, S. 28.
- 14 Vgl. Mitscherlich 1965, S. 26-29
- 15 Vgl. Mitscherlich, S. 38.
- 16 Vgl. Edgar Salin: Urbanität, in: Erneuerung unserer Städte. Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg, 1. - 3. Juni 1960, Kohlhammer, Stuttgart (u.A) 1960, S. 13f.
- 17 <https://habitat.servus.at/> (letzter Zugriff: 27.3.2020)
- 18 Vgl. Harvey 2014, S. 136f.
- 19 Vgl. Wolfgang Förster, William Menking (Hg.): Das Wiener Modell. Wohnbau für die Stadt des 21. Jahrhunderts, Jovis, Berlin 2016.
- 20 Vgl. Andreas Rumpfhuber, Michael Klein: Almost Alright, in: Andreas Rumpfhuber und Michael Klein (Hg.): Modelling Vienna, Turia + Kant, Wien 2015, S. 67.
- 21 Vgl. Rumpfhuber, Klein 2015.
- 22 Vgl. Justin Kadi: Drei populäre Mythen zu Gentrifizierung in Wien, 2016, <https://urbanizm.net/4890279/drei-populare-mythen-zu-gentrifizierung-wien/> (letzter Zugriff: 27.3.2020) und Justin Kadi, Mara Verlic (Hg.): Gentrifizierung in Wien, Perspektiven aus Politik, Wissenschaft und Praxis, Stadtpunkte Nr. 27, Wien 2019.
- 23 Vgl. <https://wohnberatung-wien.at/wiener-wohn-ticket/allgemeines> (letzter Zugriff: 26.3.2020)
- 24 Vgl. Mara Verlic: Housing Commons between Redistribution and Self-Organization. Vienna's Settlers' Movement Then and Now, in: Anette Baldauf (u.A) (Hg.) 2016, S. 125.
- 25 Vgl. Andreas Rumpfhuber, Michael Klein: Speculation #1. For a Gesellschaftlicher Wohnungsbau. Viennese Council Housing as an Opportunity, in: Rumpfhuber, Klein (Hg.) 2015.
- 26 Vgl. Verlic 2016, S. 129f.
- 27 Gabu Heindl: Stadtfreundschaft, in: Falter Nmr. 37a, Wien 2019, S. 40.
- 28 Vgl. Heindl 2019, S. 40f.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Das Gemeinsame und das Private

Das Gemeinsame und das Private

Das Private kann es nicht ohne dem Gemeinsamen geben, und auch das Gemeinsame ist nicht ohne dem Privaten zu denken. Der Mensch ist ein gesellschaftliches oder politisches Lebewesen. Sein Leben ist immer abhängig von der Anwesenheit anderer Menschen.¹ Doch der Wunsch sich von Anderen zurückziehen ist ein Grundbedürfnis, das vor Allem mit der Entstehung des modernen Individuums immer mehr Wichtigkeit bekommen hat. Nach dem Vorbild eines Einsiedlers zog Michel de Montaigne sich in einen Turm zurück, um in Einsamkeit zu philosophieren. Doch ist diese Einsamkeit immer eine Fiktion. Auch ein Einsiedler ist nie völlig unabhängig von einer gesellschaftlichen Allgemeinheit. Einsam zu leben ist oft auch eine bedrückende Erfahrung.² Der gelungene Rückzug, Intimität, ist also etwas, was trotz dem zeitweisen Alleine-Sein, in Verbindung mit dem Gemeinsamen steht.

Das Öffentliche und das Private nach Hannah Arendt

Eine Definition des Öffentlichen und des Privaten und der darin stattfindenden Tätigkeiten gibt uns Hannah Arendt in ihrem Werk *Vita Activa oder vom tätigen Leben*. Die drei menschlichen Grundtätigkeiten, sind laut Arendt Arbeiten, Herstellen und Handeln. Unter Arbeit fallen die lebensnotwendigen Tätigkeiten, wie Kochen, Essen, Schlafen, Kinder erziehen, auch Reproduktion genannt. Herstellen ist die Produktion von dauerhaften Dingen. Das Handeln spielt sich zwischen Menschen ab und ist immateriell.³

Eine klare Trennung der beiden Sphären des Öffentlichen und des Privaten beschreibt Arendt durch die Polis und den Haushalt der griechischen Antike, doch schickt voraus, dass sich diese in der Neuzeit völlig verändert hat. Der Haushalt beinhaltet die lebensnotwendigen Arbeit, zu der auch ökonomische Tätigkeiten (Haushalt - griech. oikos) gehören. Das Wirtschaften war somit Teil des Wohnens und nicht des öffentlichen Lebens. Die Beherrschung der Lebensnotwendigkeiten im Haushalt, im Bereich der Familie, war Bedingung für die Freiheit der Polis. Die Polis war Raum des politischen Handelns für diejenigen, die im Privileg des Zugangs zu diesem Raum waren: vollwertige Bürger, also Männer, die Eigentum hatten, deren Haushalt ihre ökonomische Existenz sicherte und somit das von allen Notwendigkeiten befreite Handeln in der Polis ermöglichte.

Das Wort Privat stammt von dem lateinischen *privare* – Beraubung. All jene, die nur im privaten Raum leben konnten und keinen Zugang zur Polis hatten, Frauen und Versklavte, waren in dem Sinne der höchsten menschlichen Fähigkeiten beraubt – dem politischen Handeln.

Während der Haushalt auf Ungleichheit beruhte – er wurde patriarchal geführt – basierte die Polis auf Gleichheit, auf Ebenbürtigkeit. Das was wir also heute als Macht, Staat oder Regierung verstehen, war im griechischen Sinn unpolitisch.⁴

Mit der Kollektivierung der ökonomischen Tätigkeiten und der Verschiebung des Haushalts in den Bereich des Öffentlichen in der Neuzeit entsteht die Gesellschaft und eine Neudefinition des öffentlichen und des privaten Bereichs. Funktion des Privaten war Intimität zur gewährleisten, Schutz gegen das Eindringen der Gesellschaft in das Innerste zu schaffen. Hannah Arendt bezeichnet Jean-Jacques Rousseau als Theoretiker des Intimen. Seine Rebellion richtete sich

nicht gegen die Unterdrückung durch den Staatsapparat, sondern gegen die nivellierenden Züge, gegen den Konformismus der Gesellschaft, die von ihren Mitgliedern verlangt sich wie Glieder einer großen Familie zu verhalten.⁵

Die zahllosen Regeln, um den Menschen zu normieren und gesellschaftsfähig zu machen, stehen im Gegensatz zu dem, was Hannah Arendt als das Gemeinsame, den öffentlichen Raum beschreibt, der sich auf die Polis der Griechen rückbesinnt. Dieser versammelt eine Vielzahl von Perspektiven und kann nur in der Diversität von Positionen existieren. Das Gemeinsame ist dabei nicht natürlich gegeben, sondern von Menschen gemacht.⁶ Die Möglichkeiten zur Veränderung, einer gemeinsamen Gestaltung der Welt und das Akzeptieren von Widersprüchen ist auch den Gemeingütern inhärent. Sieht Hannah Arendt eine Abwertung des Politisch-Öffentlich zugunsten des Privaten, so wird in der Debatte um Gemeingüter gerade die Trennung des Politischen und des Persönlichen hinterfragt.

Das moderne Wohnen

Für unsere Vorstellung des Wohnens ist Privatheit und Intimität im höchsten Maß bestimmend. Deren Definition stammt aus der bürgerlichen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts und ist nur im Gegensatz zu Öffentlichkeit denkbar. Diese binären Sphären sind konstituierend für die bürgerliche Lebensweise und sind geschlechtlich besetzt: Der öffentliche Mann und die private Frau.⁷ Voraussetzungen für die bürgerliche Privatheit waren Auslagerung von diversen Funktionen aus dem Haushalt auf Markt und Staat, wie etwa das Herauslösen von ökonomischen Tätigkeiten aus dem privaten in den öffentlichen

Bereich, die Entwicklung der Lohnarbeit, somit die Trennung von Wohnen und Arbeiten und der Auszug von nicht oder weit entfernten Verwandten aus dem Haushalt.⁸

War das Haus vorher multifunktionaler Ort, wurde es zum Erholungsort von der Erwerbsarbeit.⁹ In der bürgerlichen Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts wurden Privatsphäre, Wohnen, Familie und Ehe zu zentralen Werten. Die Wohnung wurde zum Ort der Kleinfamilie, der Familienvater zum Alleinverdiener, von dem Frau und Kinder abhängig waren.¹⁰

Die vorbürgerlichen, vorindustriellen Lebensweisen kannten diese Intimität der Zwei-Generationen-Familie und die räumlich funktionale Trennung nicht. Für Bauern war Wohnen und Arbeit als Einheit bis in das 20. Jahrhundert essenziell.¹¹ Das Modell des „Ganzen Hauses“ beschreibt diese Lebensweise, in der alle Tätigkeiten in einem Haus und denselben Räumen stattfinden.¹² Der Großhaushalt beinhaltete neben miteinander verwandten Personen auch andere Mitglieder. Die Beziehung zwischen Familienangehörigen und nicht verwandten Personen unterschied sich kaum.¹³

Das Leben des französischen Hochadels des 18. Jahrhunderts war ebenso nicht vergleichbar mit der des Bürgertums. Die Ehepartner wohnten meistens in getrennten Wohnungen.¹⁴ Man traf sich öfter im außerfamiliären Salon.¹⁵ Privatsphäre, im Sinn von räumlichen Rückzugsmöglichkeiten, war etwas Fremdes. Es gab, abgesehen von versteckten Korridoren für Dienstboten¹⁶, keine getrennte Erschließung. Jedes Zimmer war gleichzeitig Durchgangszimmer.¹⁷

Für das Proletariat des 19. Jahrhunderts war die Lebensweise des Bürgertums, die Intimität der Kleinfamilie, einfach unerfüllbarer Luxus.

Die verschiedenen Lebensweisen von den vorbürgerlichen bis zu den heutigen sind extrem

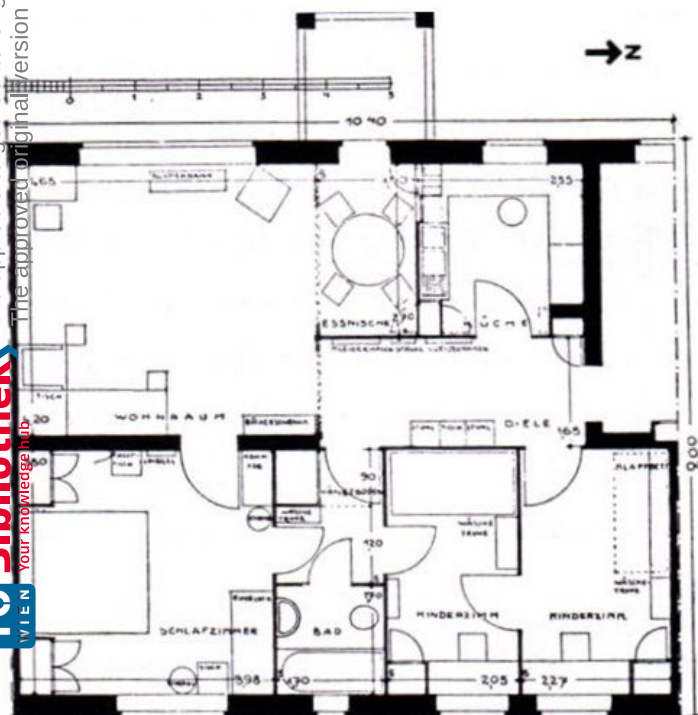
unterschiedlich und nicht vereinheitlicht, eine Beschreibung daher immer eine Stilisierung.¹⁸ Aus der bürgerlichen Lebensweise entwickelte sich eine Wohnform, die Häußermann und Siebel als Idealtypus des modernen Wohnens beschreiben. Idealtypus meint hier das für die Epoche typische und nicht das Ideale, das einzig Richtige.¹⁹

Die Merkmale des modernen Wohnens, die Wohnung als Ort der Nicht-Arbeit, der Kleinfamilie, der Privatheit und Intimität und die Wohnung als Ware bildeten sich heraus und setzten sich in einem Prozess der Nivellierung durch Normen, die Zimmer und Funktionen definieren, Förderrichtlinien im sozialen Wohnbau, die auf die Kernfamilie abzielen und Wohnwünsche führten zu einer Verallgemeinerung des bürgerlichen zum modernen Wohnen, das den Wohnungsbau des 20. Jahrhundert weitgehend prägte.²⁰

Architektonische Manifestation des modernen Wohnens ist die für Einzelpersonen und Funktionen ausdifferenzierte Wohnung. Die dem ganzen

Haus oder der ganzen Wohnung dienenden Räume schrumpften, während die Zimmer für Einzelpersonen zahlreicher wurden.²¹ Abgesehen vom Wohnzimmer sind die einzelnen Zimmer von ihrer Größe her monofunktional und durch Normierungen, die Grundrisse nach Möbelstellflächen organisieren, definiert. Somit werden bestimmte Nutzungen ermöglicht, jedoch wird nicht viel Freiraum zur eigenständigen Programmierung gegeben.²² Die Wohnung als Erholungsraum findet sich vor Allem im Wohnzimmer, das frei von jeder Spur von Arbeit sein sollte. „Der Privatmann, der im Kontor der Realität Rechnung trägt, verlangt vom Interieur in seinen Illusionen unterhalten zu werden.“²³, so Walter Benjamin über die bürgerlich häusliche Ideologie, die sich im modernen Wohnzimmer manifestiert. Die Hausarbeit, die jedoch immer noch Teil des Wohnens ist, wurde in kleinere Räume an unattraktiveren Stellen verdrängt.²⁴

Trotz sozialen Veränderungen, wie der Infragestellung von Geschlechterverhältnissen, Individualisierung, flexibilisierten Arbeitsverhältnissen, anderen



Typischer moderner Wohnungsgrundriss,
Ausstellung „Heim- und Technik“ München
Alexander Klein, 1928

Haushaltsformen und damit einhergehenden veränderten Bedürfnissen beim Wohnen orientieren sich die Wohnungsgrundrisse der zeitgenössischen Architektur immer noch am modernen Wohnen. Wie sehr die Werte des kleinfamiliären Wohnens kulturell eingebettet sind, lässt sich z.B. an der englischen Übersetzung des Kinderspiels „Mutter, Vater, Kind“ – „Let`s play house“ veranschaulichen: Kleinfamilie und Haus (oder Wohnung) gehören hier zusammen.²⁵ Obwohl diese Norm nicht unhinterfragt ist, prägt sie dennoch die Wohnvorstellungen unserer zeitgenössischen Gesellschaft.

Kollektivierung der Reproduktionsarbeit

Mit der Etablierung des modernen Wohnens setzten sich eine bürgerliche gegenüber einer sozialistischen Wohnungsreform durch. Frühsozialisten wie Charles Fourier (1772-1837) und Robert Owen (1771-1858) entwickelten Ideen für neue Lebens- und Arbeitsformen. Das Wohnen war dabei integraler Bestandteil des Entwurfs einer alternativen Gesellschaft, in der Arbeit, Eigentumsverhältnisse und Familie revolutioniert werden sollten.²⁶ Fourier und Owen entwarfen landwirtschaftliche Produktions- und Wohngenossenschaften, in denen, bei Fouriers Phalanstères der Familienhaushalt aufgelöst, bei Owens New Harmony die Reproduktionsarbeit zum großen Teil kollektiviert werden sollte.

Wollten Fourier und Owen das kleinfamiliäre Wohnen überkommen, so war das für das Proletariat jedoch noch gar keine Realität und Wohnungen für die Kleinfamilie eine greifbarere Verbesserung der Lebenssituation.²⁷ Sozialistische Vorstellungen zu kollektiven Wohnformen wurden zu unerreichbaren Utopien und, zum Beispiel im Roten Wien, von einer

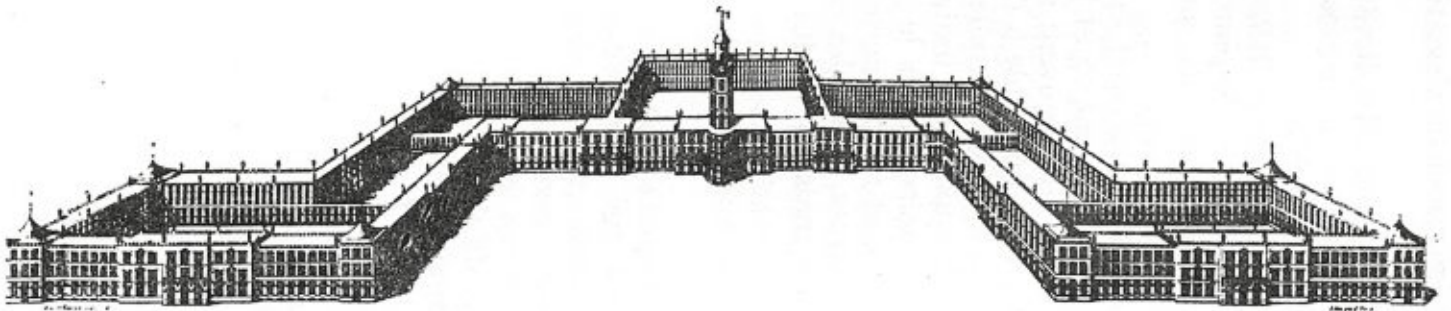
pragmatischeren kommunalen Politik und Wohnbautätigkeit der Sozialdemokraten abgelöst.²⁸

Die Frühsozialisten thematisierten die Reproduktion als Bestandteil einer sozialen Transformation, während sie später im Marxismus ausgeklammert wird und die Veränderung hin zu einer postkapitalistischen Gesellschaft auf der entlohnten industriellen Arbeit basiert. Reproduktionsarbeit ist auch heute keine Agenda der Marxistischen Linken, wie Feministin Silvia Federici kritisiert²⁹. Seit den 1970er Jahren setzt sie sich gemeinsam mit anderen Feminist*innen für die Anerkennung von häuslicher Arbeit als Arbeit ein. Sie war Teil der *Wages for Housework* Kampagne, bei der Entlohnung für Hausarbeit gefordert wurde. Denkt man zum Beispiel daran wie Pflegearbeit heute funktioniert, so ist das Thema der Anerkennung von Reproduktionsarbeit immer noch genauso aktuell: Zum einen wird sie als Privatangelegenheit gesehen und Familienmitglieder mit zu pflegenden Angehörigen stark belastet, zum anderen sind wir in westlichen Ländern von Pflegepersonal aus Ländern mit geringeren Löhnen abhängig.³⁰

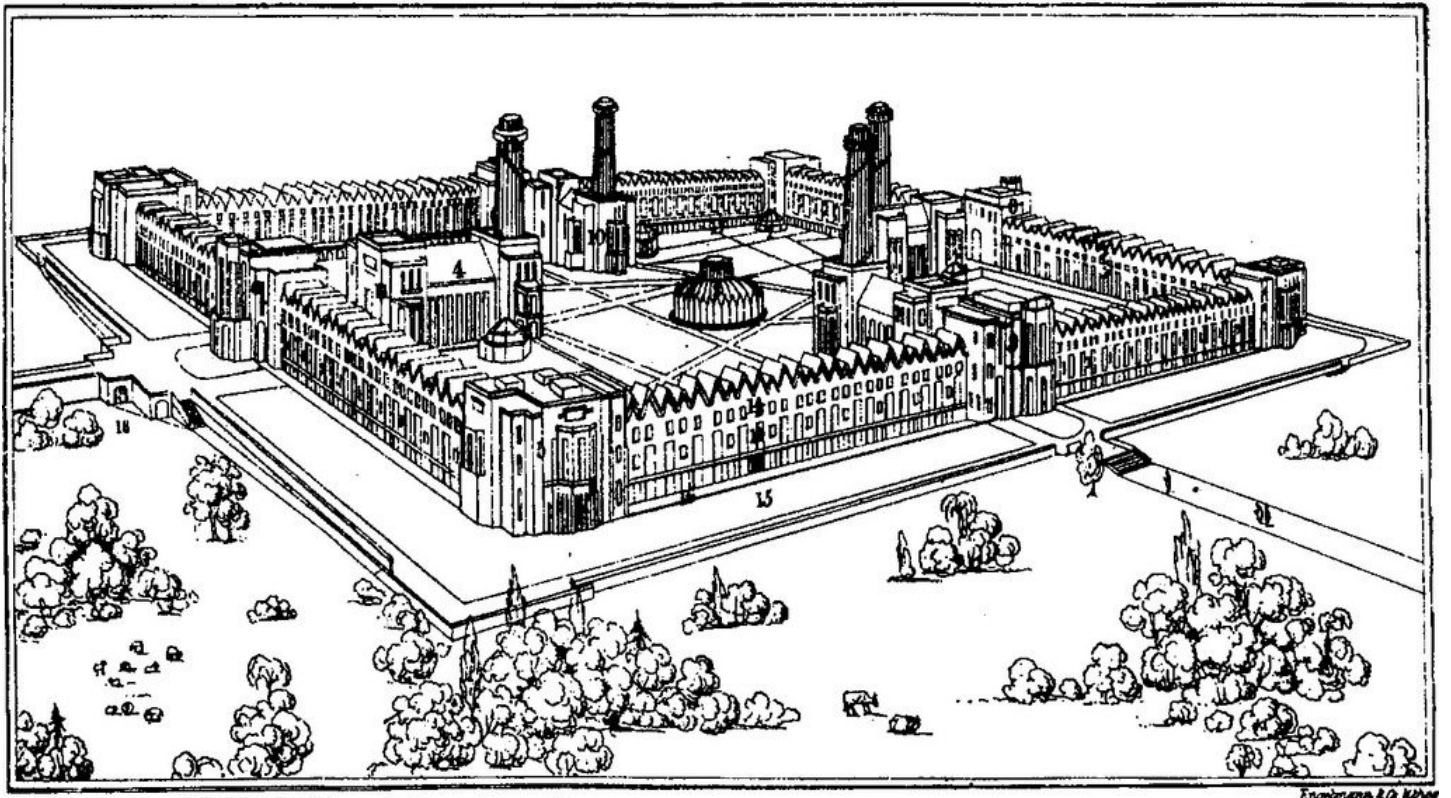
Bei der Schaffung von Gemeingütern und Orten des Gemeinschaftens ist eine neue Definition der Arbeiten des alltäglichen Lebens essenziell. Profitiert der Kapitalismus von unbezahlter Arbeit, als Reproduktion von Arbeitskräften, so kann eine alternative Gesellschaft nur gemeinsam mit kooperativen Formen der Reproduktion gedacht werden. Das Persönliche sei Politisch, so Federici.³¹

„If the house is the oikos on which the economy is built, then it is women, historically the house-workers and the house-prisoners, who must take the initiative to reclaim the house as a center of collective life one traversed by multiple people and forms of cooperation, providing safety without isolation and fixation, allowing for the sharing and circulation of community

Combinaison de la production et du travail en Harmonie
L'AVENIR.
Perspective d'un Phalanstère ou Palais Sociétaire dédié à l'humanité.

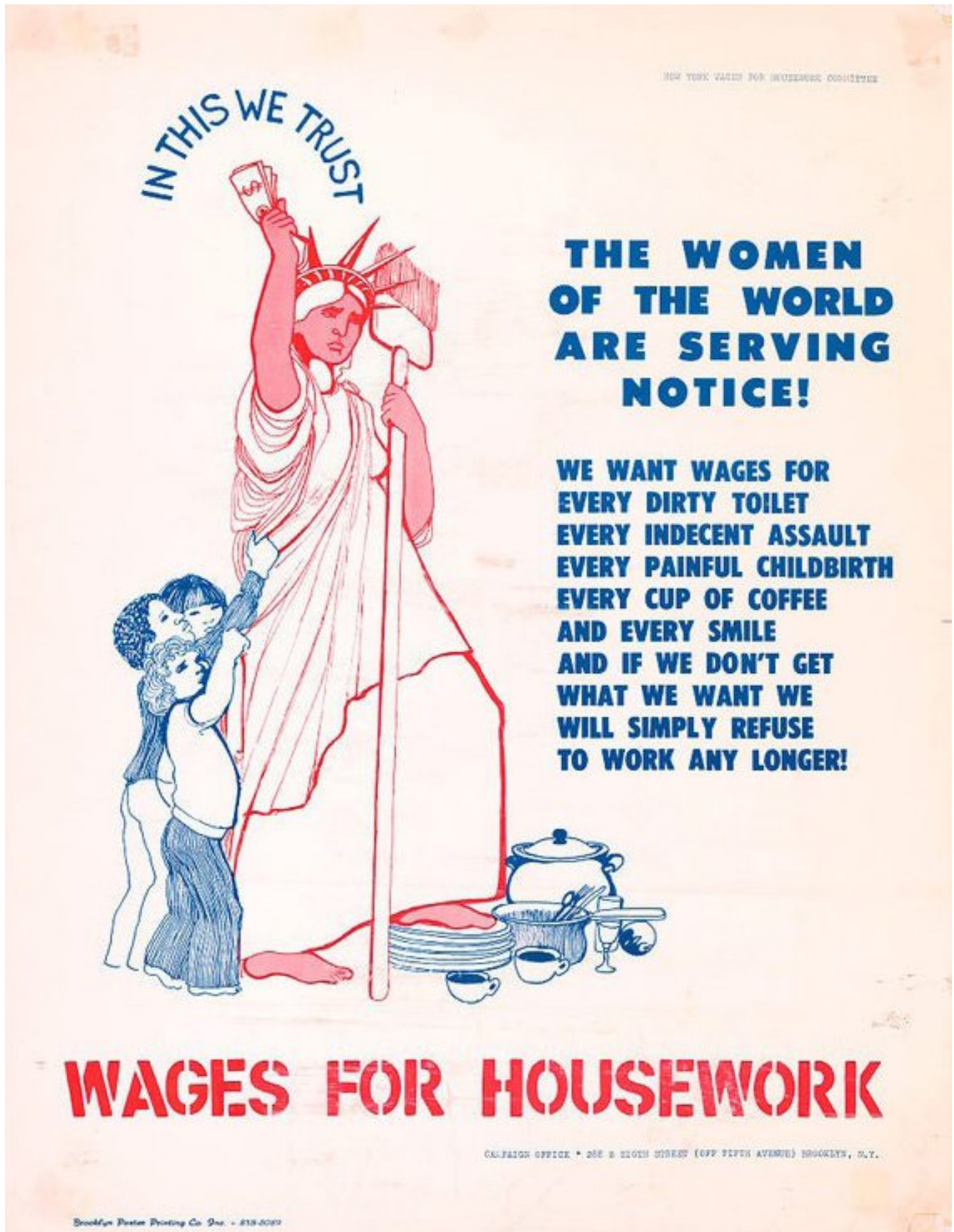


Perspektive auf ein Phalanstère erdacht von Charles Fourier



Perspektive auf New Harmony erdacht von Robert Owen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Plakat für Wages for Housework, von Jacquie Ursula Cadwell von 1976

possessions, and above all providing the foundation for collective forms of reproduction.“³²

Dabei geht es Federici nicht um eine natürliche Auffassung von Femininität, sondern um Machtverhältnisse. Die Aufforderung an Frauen ist keine Naturalisierung des Haushalts als Aufgabe der Frauen, sondern eine Anerkennung der kollektiven Erfahrung, des Wissens und der Mühen, die Frauen angesammelt haben.³³

Die Neuorganisation der Reproduktionsarbeit erfordert demnach eine Neuorganisation des privaten, des gemeinschaftlichen und des öffentlichen Raums. Während Fourier und Owen neue Architekturen als Teil ihrer Lebensvisionen konzipierten, geht es bei der feministischen Kritik um die Hinterfragung von Geschlechterrollenbildern und der Eindeutigkeit von Räumen³⁴ – von neuen und bestehenden.

Zusammen und alleine wohnen

Die Polarität vom Gemeinsamen und Privaten war immer bestimmend für die Architektur, auch wenn die Auffassung über diese Bereiche und deren Trennung im ständigen Wandel ist.

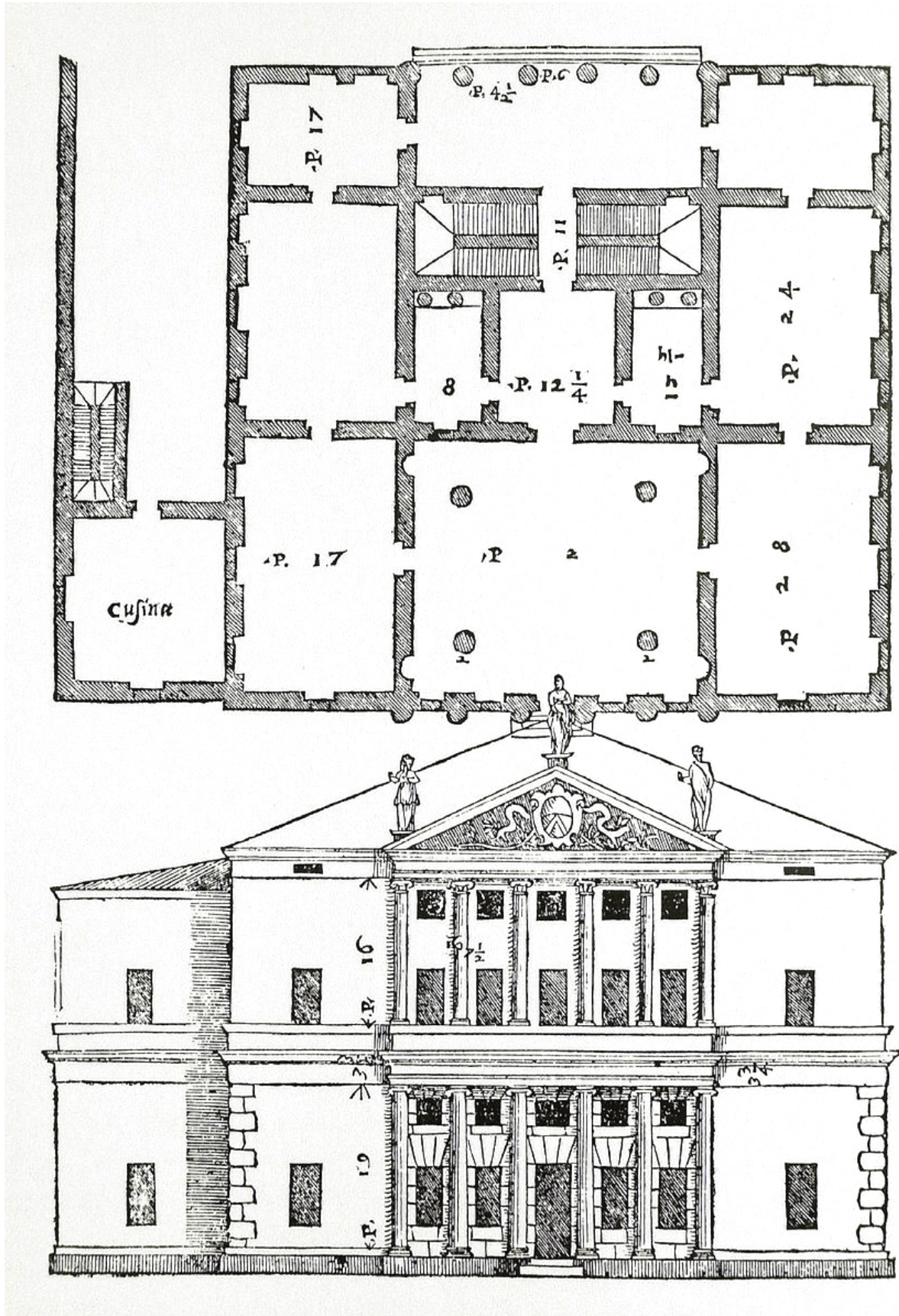
„Die Stadt muß diese zwei Erfahrungen erlauben: daß sie zur Gemeinschaft zwingende und zugleich individuelle Freiheit spendende und garantierende Umwelt ist.“³⁵, schreibt Alexander Mitscherlich. Sowohl Anonymität als auch die Möglichkeit zu sozialen Kontakten ist wesentlich für die Stadt. Genau so wie Privatsphäre erlaubt Anonymität mit sich allein zu sein, als Ausgleich zu dem ebenso bestehenden Bedürfnis mit anderen Menschen zusammen zu sein. Genauso wie die Stadt schwankt auch der Wohnraum zwischen diesen zwei Polen, Privatsphäre oder Anonymität und Gemeinsames hin und her. Dass eine

Wohnung Heimat ist, so Alexander Mitscherlich, hänge mit den sozialen Beziehungen zusammen, die an einen Ort geknüpft sind. Gemeinsame Erfahrungen, Mitmenschlichkeit teilt sich dem Raum und seinen Gegenständen mit und es kann Gemütlichkeit entstehen.³⁶ Diese Gemeinsamkeit braucht auch ihre Rückzugsmöglichkeiten. Wohnraum sollte beidem Platz bieten.

Virginia Woolf (1842-1914) thematisiert in *Ein Zimmer für sich Allein* die Wichtigkeit eines Rückzugsraums, eines eigenen Zimmers aus feministischer Perspektive. Das Zimmer ist, zusammen mit einem eigenem Einkommen, Voraussetzung für einen Schaffungsprozess und die Möglichkeit Literatur zu produzieren. Das eigene Zimmer sieht sie also als essenziellen Teil von Unabhängigkeit und Entfaltungsmöglichkeit.³⁷

Schriftstellerinnen wie Jane Austen hatten im frühen 19. Jahrhundert kein eigenes Arbeitszimmer. Das Schreiben fand im gemeinsamen Wohnzimmer statt und war von ständigen Unterbrechungen geprägt.³⁸ Robin Evans (1944-1993) beschreibt in seinem Text *Menschen, Türen, Korridore* solche Unterbrechungen und Formen der Geselligkeit, wie sie in Literatur und Malerei des 16. Jahrhunderts in Italien dargestellt sind, im Zusammenhang mit dem Grundrissystem der italienischen Palazzi und Villen derselben Zeit. Die Räume sind vielfältig miteinander verbunden. Es gibt kein getrenntes Erschließungssystem und keine klare Unterscheidung zwischen privaten und gemeinschaftlichen Räumen. Tätigkeiten sind von Unterbrechungen und zufälligen Begegnungen geprägt.³⁹

Laut Alberti sollten Türen so angeordnet werden, dass sie zu möglichst vielen Teilen des Gebäudes führen. Diese Auffassung zur Positionierung von Türen wandelte sich im 19. Jahrhundert komplett. In den englischen Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts sollte



Palazzo Antonini, Andrea Palladio, 16. Jahrhundert

menschliche Interaktion auf notwendige Kommunikation reduziert werden. Robert Kerr betont in "The Gentlemen's House" (1864) die Unannehmlichkeiten von Durchgangszimmern und empfiehlt das Zimmer mit einer einzigen strategischen Tür.⁴⁰

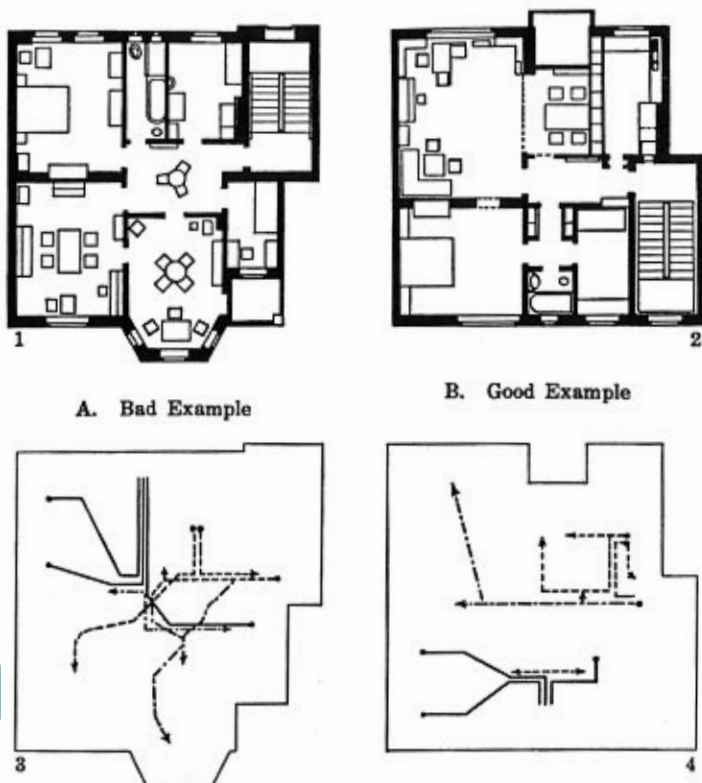
Das Zimmer mit einer Tür erfordert ein getrenntes Erschließungssystem, den Korridor, der erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts standardmäßig zur alleinigen Erschließung, nicht nur als Korridor für Bedienstete, wurde.⁴¹ In gewisser Weise führt der Gang weiter weg gelegene Zimmer näher aneinander, während er angrenzende Räume voneinander entfernt.⁴²

In der Moderne rückten Überlegungen zu taylorisierten, nach idealen Bewegungsabläufen entworfene Grundrisse in den Fokus. Im Rahmen einer Studie stellte Alexander Klein zwei Grundrisse einander gegenüber: einen typischen Wohnungsgrundriss aus

dem 19. Jahrhundert, in dem sich die Bewegungen der Bewohner*innen kreuzten und einen von ihm erstellten zum „reibungslosen Wohnen“. Den Grundriss des 19. Jahrhunderts bezeichnet er als schlechtes, seinen Grundriss als gutes Beispiel (siehe Abbildung). In seinem Grundriss berühren und überschneiden sich die Wege nicht.⁴³

Robin Evans beendet seine Betrachtung vom Zusammenspiel zwischen Grundriss und menschlicher Geselligkeit mit der Feststellung, dass es „sicher noch eine andere Art von Architektur [gibt] (...), die aufsteigen wird aus den Tiefen jener Faszination, die den Menschen die Nähe anderer Suchen lässt; eine, die Leidenschaft, Sinnlichkeit und Geselligkeit einbezieht. Die Matrix miteinander verbundener Räume könnte ein hervorstechendes Charakteristikum solcher Gebäude sein.“⁴⁴

Das Zusammenspiel vom Zusammenleben



Der funktionale Grundriss für reibungsloses Wohnen, von Alexander Klein, 1928

mit Anderen und der Privatsphäre definierte Roland Barthes (1915-1980) als Idiorythmie, eine Zusammensetzung der Wörter *idios* (griech.: eigen, eigentümlich) und *rhythmos* (griech.: Rhythmus). Als Beispiel dafür beschreibt er Mönche am Berg Athos, die in Einsiedelein lebten, aber über eine Struktur miteinander verbunden waren. Die Idiorythmie, der eigene Rhythmus, steht im Gegensatz zu koinibitschen Klöstern oder den Phalanstères von Charles Fourier, innerhalb derer man nach einem vorgegebenen gemeinsamen Rhythmus lebt. Die Faszination an der Idiorythmie sieht Roland Barthes an der Möglichkeit das Ausmaß der Gemeinschaft in dem Leben nach eigenem Rhythmus selbst zu entscheiden.⁴⁵

VERWEISE

1 Vgl. Hannah Arendt: *Vita activa oder vom tätigen Leben*, Piper, München 2019 (Deutsche Erstausgabe 1967), S.33.

2 Vgl. Gert Selle: *Innen und Außen – Wohnen als Daseinsentwurf zwischen Einschließung und erzwungener Öffnung*, in: Peter Döllmann: *Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich*, Campus-Verlag, Frankfurt am Main (u.A) 2002, S.209ff.

3 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 16f.

4 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 38-47.

5 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 47-62.

6 Vgl. Arendt 2019 (1967), S. 62-73.

7 Vgl. Ulla Terlinden: *Das Private – Übelregungen zum privaten Wohnen*, in: Döllmann 2002, S. 109.

8 Vgl. Hartmut Häußermann, Walter Siebel: *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*, Juventa-Verlag, Weinheim (u.A) 1996, S. 32.

9 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 15.

10 Vgl. Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Univ., Habil.-Schr, Neuwied am Rhein 1965, S. 56ff.

11 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 20.

12 Der Begriff „Ganzes Haus“ stammt von Otto Brunner. Zit. nach Häußermann, Siebel 1996, S. 22.

13 Vgl. Heidi Rosenbaum: *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt/Main 1982, zit. nach: Terlinden 2002, S.112.

14 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 19.

15 Vgl. Habermas 1965, S. 56.

16 Vgl. Stephan Trüby: *Räume der Dienstbarkeit und der Macht. Eine Einführung in die Kulturgeschichte des Korridors*. in Arch+ 205, Servicearchitekturen, Berlin 2012, S. 27f.

17 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 19.

18 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 23f.

19 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 13.

20 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 16-19.

21 Vgl. Habermas 1965, S. 57.

22 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 16 & 48.

23 Walter Benjamin: ... zit. nach: Dogma und Realist Working Group: *Produktion, Reproduktion, Kooperation. Die Villa von der „negativen Utopie“ zum Gemeinschaftshaus*, in: Arch+ 231, *The Property Issue – von der Bodenfrage und neuen Gemeingütern*, Berlin 2018, S. 154.

24 Vgl. Häußermann, Siebel, S. 29.

25 Vgl. <https://urban-types.de> (Letzter Zugriff: 20.8.2020)

26 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 95.

27 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 132f.

28 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 136.

29 Vgl. Silvia Federici: *On Elder Care Work and the limits of Marxism*, in: Silvia Federici: *Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction and Feminin Struggle*, PM Press, Oakland 2012a, S. 122.

30 Vgl. Federici 2012a, S. 116f.

31 Vgl. Silvia Federici: *Feminism and the politics of the Common in an era of primitive accumulation*, in: Silvia Federici: *Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction and Feminin Struggle*, PM Press, Oakland 2012b, S. 147.

32 Vgl. Silvia Federici: *Feminism and the politics of the Common in an era of primitive accumulation*, in: Federici 2012, S. 147.

33 Federici 2012b, S. 147.

34 Vgl. Terlinden 2002, S. 115.

35 Alexander Mitscherlich: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*, Suhrkamp Frankfurt am Main, 1965, S.120.

36 Vgl. ebd. S. 124ff.

37 Vgl. Virginia Woolf: *Ein Zimmer für sich allein*, Reclam, Ditzingen 2018 (Englische Erstausgabe 1929).

38 Vgl. ebd. S. 91f.

39 Vgl. Robin Evans: *Menschen, Türe, Korridore*, in: Arch+ 134/135, *Wohnen zur Disposition*, Berlin 1996, S. 85-88.

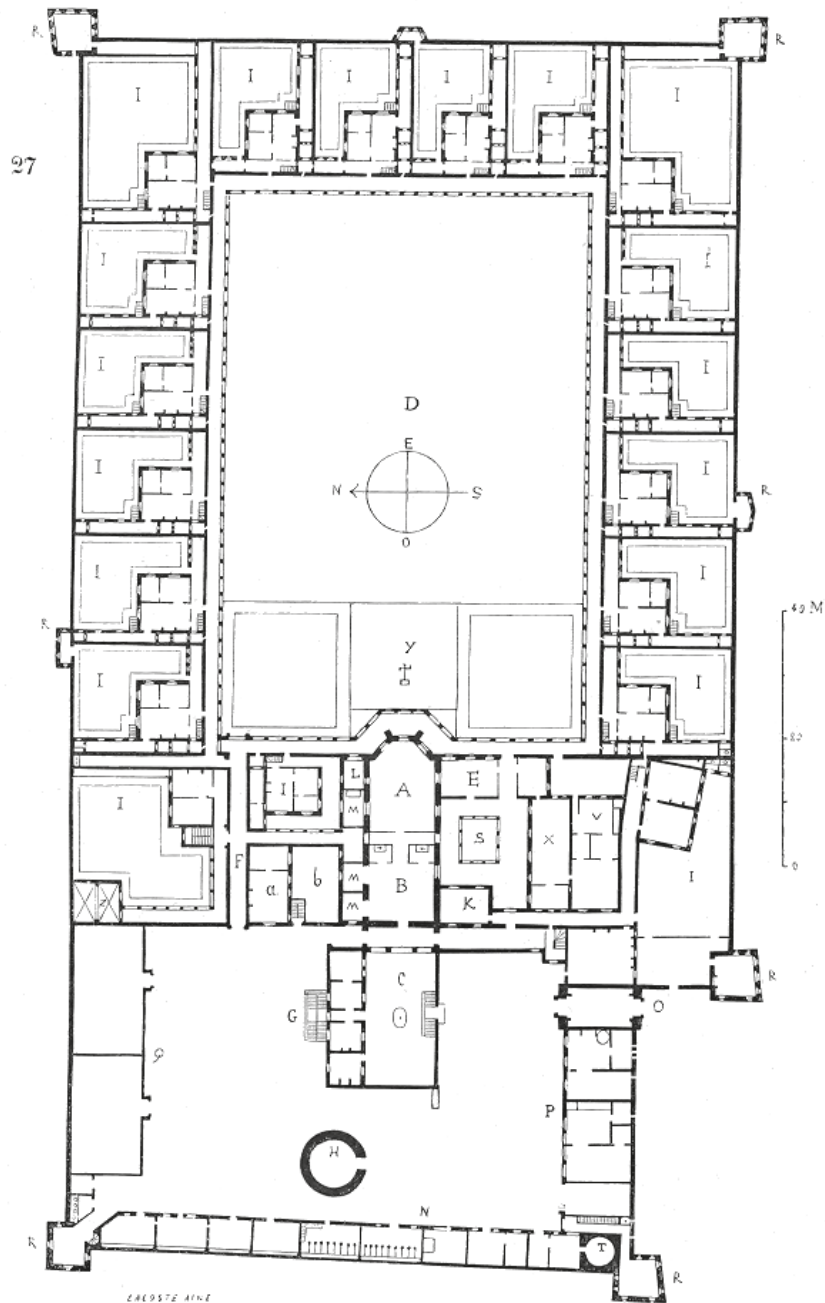
40 Vgl. Evans 1996, S. 87.

- 41 Vgl. Trüby 2012, S. 29.
- 42 Vgl. Evans 1996, S. 93.
- 43 Vgl. Evans 1996, S. 97 & Trüby 2012, S. 29f.
- 44 Vgl. Evans 1996, S. 97.
- 45 Vgl. Roland Barthes: Wie zusammen leben. Simulation einer alltäglichen Räume im Roman (Vorlesungen am College de France 1976-1977), Hg: Éric Marty, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2007, S. 42-47.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kollektive Wohntypologien



Kartause bei Clermont-Ferrand, 13. Jahrhundert

lich eine gemeinschaftliche Erfahrung, wurde zu einer Privatangelegenheit.⁴ Trotz Isolierung sind die Kartäusermönche nicht unabhängig voneinander, Räume wie die Küche nutzen sie gemeinsam. In den Kartäuserkloster ist die von Roland Barthes definierte Idiorhythmie verwirklicht, die Möglichkeit nach

eigenem Rhythmus mit anderen zusammenzuleben.⁵ Im Gegensatz dazu steht die Kollektivierung aller Lebensbereiche und ein gemeinsamer Rhythmus bei koinibitischen Klöstern und der in den Phalanstère konzipierten Lebensweise im Vordergrund.

Das Phalanstère

Die Vision des französischen Sozialreformer Charles Fourier (1772-1837) war, wie im vorigen Kapitel kurz angeschnitten, eine landwirtschaftliche Produktions- und Wohngenossenschaft. Er entwarf ein Ideal einer Gesellschaft, in der Arbeitsteilung und die Trennung von Produktion und Konsum aufgehoben wären.⁶ In einer Phalanstère würden 1620 Mitglieder im Kollektiv wohnen und arbeiten. Fourier erhoffte sich, dass ein solches Experiment seine Theorien zu einer neuen Gesellschaftsordnung beweisen und zur Nachahmung ermutigen würde.⁷

In seine Überlegungen bezog er ökonomische und sozialpsychologische Aspekte mit ein: Die Größe und Anzahl der Mitglieder sollte effizient, aber auch sozial befriedigend sein.⁸ Im Kollektivismus sah er die „Hingabe des Individuums an die Allgemeinheit – ohne Aufgabe der Individualität oder gar der Identität“⁹

Fourier ging es um eine lustbetonte Selbstverwirklichung, die nicht durch Moralvorstellungen unterdrückt werden sollte. Die Ehe sah er als Zwangsinstitution. Die Familie sollte aufgehoben und alle Wohnfunktionen im Kollektiv organisiert werden. Die Gleichstellung der Frau und die Befreiung von der Beschränkung auf Hausarbeit war ihm ein zentrales Anliegen.¹⁰

Arbeit und jede notwendige Tätigkeit sollte lustvoll sein und zum Vergnügen werden. Um Abwechslung zu schaffen, schlug Fourier einen in Ein- einhalb-Stunden-Abschnitte unterteilten Tagesablauf vor. In diesen Zeitabschnitten sollte unterschiedlichen Beschäftigungen nachgegangen werden.¹¹

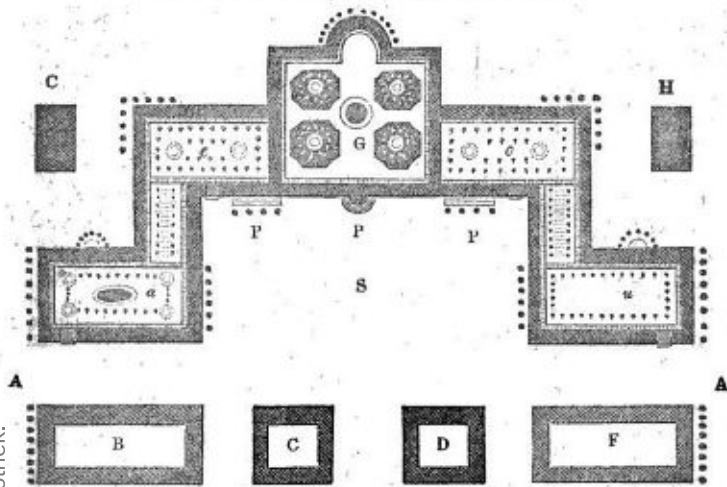
Die Architektur sollte ebenfalls nicht monoton sein und stellte eine Inszenierung der Abfolge der Beschäftigungen dar – ähnlich dem Kloster, in dem

die Architektur dem Rhythmus des Tages eine Form gibt.¹² In um Höfe gelegenen Flügeln befanden sich unterschiedliche Funktionen: Im Zentrum sollten sich die Räume der stilleren Aktivitäten befinden, wie Speisesäle, Börse und Bibliothek. In einem der Seitenflügel sollten die „lärmerzeugenden“ Werkstätten und Kindergärten untergebracht sein. Im anderen Seitenflügel sollten Begegnungen mit Fremden stattfinden. Er sollte eine Karawanserei und Ballsäle beinhalten.¹³ Die Verbindung der Räume erfolgte über vor Wetter geschützten Wegen, den „rue-galerie“. Diese sollten sozialen Kontakt und Austausch ermöglichen.¹⁴

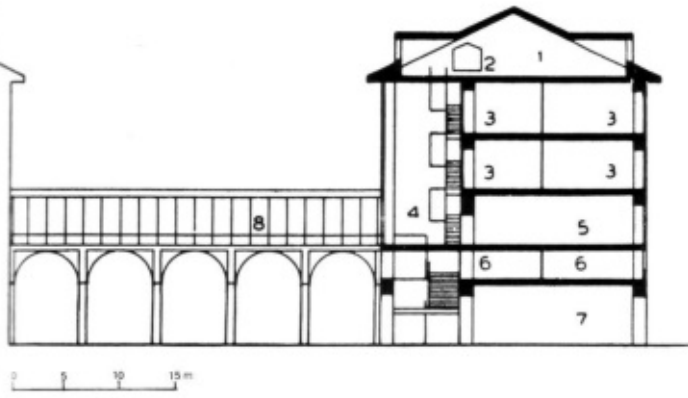
Im Sinne des Kollektivismus sollte es keine Familienwohnungen geben. Die Kinder wären alle gemeinsam im Mezzanin untergebracht worden, um sie von einigen Beschäftigungen, vor Allem der Ausübung der freien Liebe, fernzuhalten. In den oberen Geschossen sollten sich die individuellen Wohnungen befinden.¹⁵

Die Suche nach einer gemeinsamen Lebensform führte Charles Fourier zu der Konzeption eines hedonistischen Palasts. Jedoch besaß er nie die finanziellen Mittel um diesen umzusetzen. Mit seiner Vision beeinflusste er einige Anhänger, wie Jean Baptiste Godin. Dieser realisierte mit dem Familistère eine stark abgemilderte Form des Phalanstères, in der die Familie als Einheit nicht aufgelöst wurde.¹⁶ Auch moderne Architekten, wie Le Corbusier, nahmen Bezug auf das Phalanstère. So entspricht die Anzahl der Bewohner*innen der Unité d'Habitation die der Phalanstère. Die von Fourier konzipierte Wohnraumorganisation im Kollektiv, wie auch architektonische Elemente, wie der „rue-galerie“ finden sich auch in den Kommunehäusern der Sowjetunion¹⁷, die Teil der Entwicklung einer neuen Gesellschaft sein sollten.¹⁸

GROUND PLAN OF THE EDIFICE OF AN ASSOCIATION.



Lageplan eines Phalanstère



- 1 Dachgeschoß
- 2 Wassertanks
- 3 Wohnungen
- 4 rue-galerie
- 5 Kommunikationsräume
- 6 Mezzanin mit Wohnungen für die Kinder

- 7 Erdgeschoß mit Wagendurchfahrten
- 8 rue-galerie im 1. Stock als Verbindung zwischen den Baukörpern

Schnitt durch ein Phalanstère

Die Kommunehäuser

Nach der russischen Revolution sollte eine neue Lebensform im Kollektiv umgesetzt werden. Das Ziel der neuen sowjetischen Führung, die Industrialisierung des Agrarlands, erforderte den massenhaften Umzug von Landbevölkerung in die städtischen Gebiete. Um Wohnraum zu schaffen, wurden die zugezogenen Familien zuerst in bürgerlichen Wohnungen untergebracht und jeder Familie ein Zimmer

zugeteilt.¹⁹ Die Situation bot auch die Gelegenheit, die bürgerliche Lebensweise zu reformieren und Architekturen für die neue Lebensweise zu schaffen. Unter dem Begriff der „Superkollektivierung“ wurden einige Experimente realisiert.²⁰

Es gab zwei Formen von Kommunehäusern: Kommunehäuser des Übergangstyps, in denen der Familienzusammenhalt nicht aufgelöst werden sollte und Kommunehäuser mit einer vollständigen Kollektivierung. Bei diesen wurden keine separaten Fami-

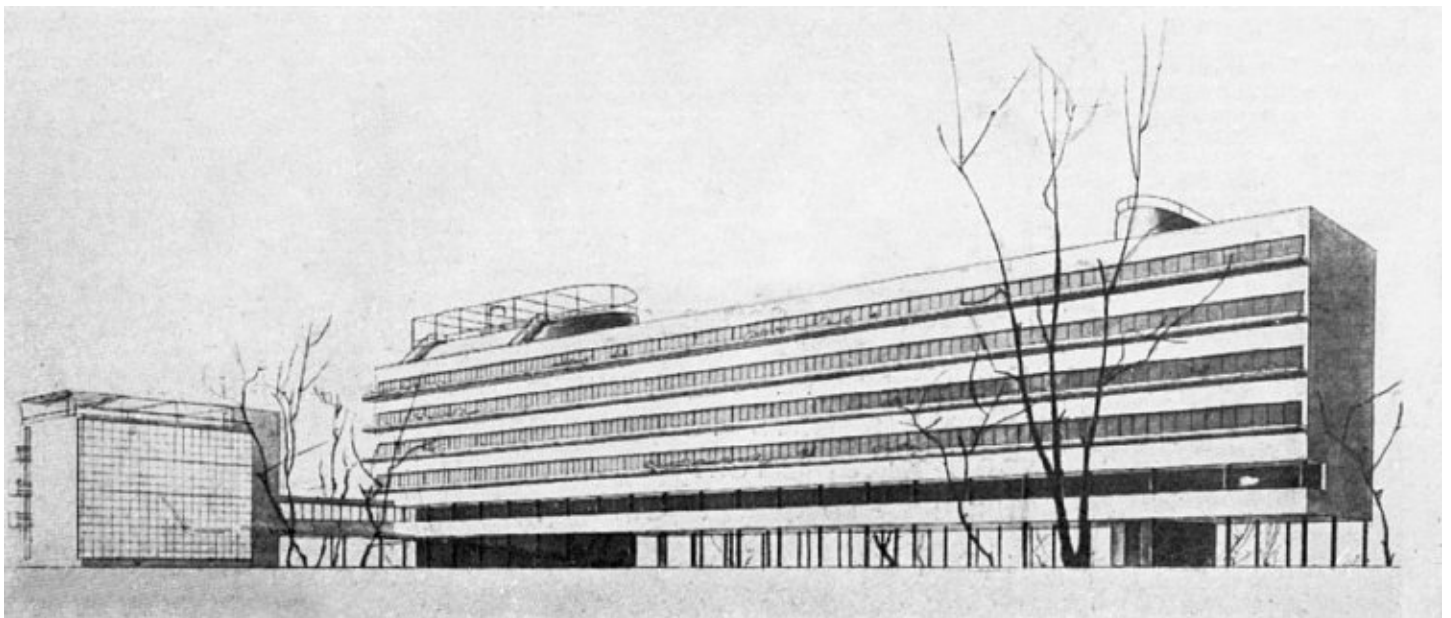
lienwohnungen angeboten und alle Wohnfunktionen ins Kollektiv verlagert.²¹ Es gab Räume für Freizeit und Räume zum gemeinschaftlichen Schlafen in Schlafsektionen, denen die Menschen, nach Altersgruppen getrennt, zugeteilt wurden.²² Einige Architekten standen dieser „totalen Superkollektivierung“ jedoch auch kritisch gegenüber.²³

Einen Ausgleich zwischen Gemeinschaft und Privatheit suchten die Architekten der *Vereinigung Moderner Architekten (OSA)*, die Entwürfe zu standardisierten und wirtschaftlichen Wohneinheiten entwickelten.²⁴ Bei den Entwürfen wurde unter anderem ein rationales Verhältnis von Nutz- und Erschließungsfläche gesucht. Dabei wurden erstmals Wohneinheiten entwickelt, die sich über mehrere Geschosse zogen und daher die Erschließung der Wohneinheiten nur in jedem zweiten oder dritten Geschoss erfolgen musste. Somit konnte Erschließungsfläche minimiert werden.²⁵

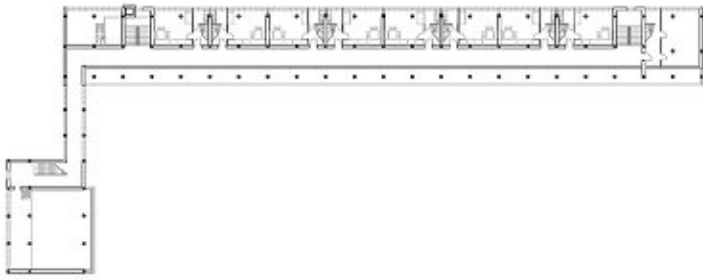
Unter den Architekten der Vereinigung war Moisej Ginzburg, der Leiter der Abteilung für Typisierung im staatlichen Baukomitee der Sowjetunion wur-

de. In dieser entwickelte eine Gruppe von Architekten Kleinstwohnungstypen, in der alle Lebensprozesse auf minimalem Raum organisiert werden sollten.²⁶ Moisej Ginzburg konnte diese Erkenntnisse gemeinsam mit Ignatij Milinis in dem berühmtesten Kommunehaus, dem Narkomfin Wohnhaus, umsetzen. Es besteht aus individuellen Einheiten für Familien und Einzelpersonen, die in einer Zeile untergebracht sind. Mit dieser verbunden ist ein Gemeinschaftshaus, in dem sich Kantine, Kindergarten, Turnhalle und Bibliothek befinden. In einem weiteren Gebäude ist die Wäscherei untergebracht.²⁷

In den Wohnungen wurden kleine Küchen und Bäder eingebaut. Der Kollektivismus sollte somit durch die Gemeinschaftseinrichtungen gefördert, aber nicht erzwungen werden. Neben dem Gemeinschaftshaus, sollte auch der Erschließungsgang Begegnung ermöglichen. Dieser hatte, wie die „rue-galerie“ im Phalanstère, nicht nur funktionale sondern auch soziale Bedeutung.²⁸



Perspektive auf das Narkomfin Kommunehaus

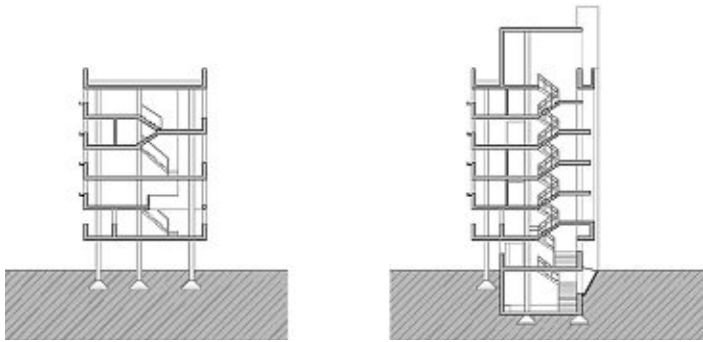


1. Geschoß



2. Geschoß

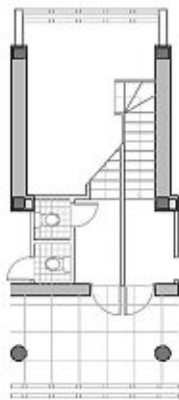
Grundrisse des Narkomfin Kommunehaus



Schnitte durch das Narkomfin Kommunehaus



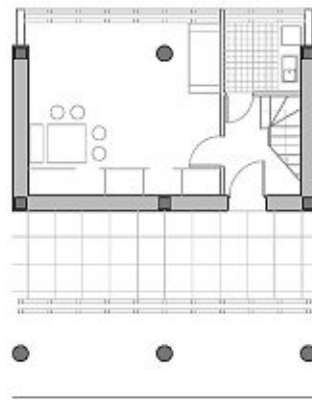
Typ F – Level 1



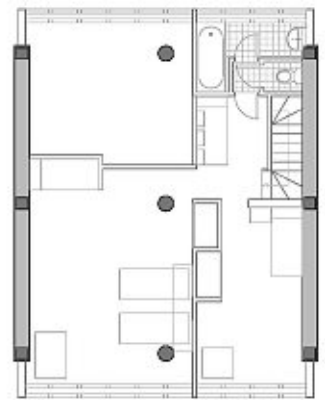
Typ F – Level 2



Typ F – Level 3



Typ K – Level 1



Typ K – Level 2

Wohnungstypen im Narkomfin Kommunehaus

VERWEISE

- 1 Vgl. Dogma: Wohnen und Arbeiten. Miteinander Leben, in: Jesko Fezer, Nikolaus Hirsch (u.A) (Hg.): Wohnungsfrage, Mattes & Seitz, Berlin 2017, S. 24.
- 2 Vgl. Dogma 2017, S. 22f.
- 3 Dogma 2017, S. 22.
- 4 Vgl. Kari Jormakka, Lea Artner: Die Domestizierung der menschlichen Spezies, in: House Rules, Wien 2015, S.100f.
- 5 Vgl. Roland Barthes: Wie zusammen leben. Simulation einer alltäglichen Räume im Roman (Vorlesungen am College de France 1976-1977), Hg: Éric Marty, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2007, S. 42-47.
- 6 Vgl. Charles Fourier: Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmung, Europäische Verlags-Anstalt, Frankfurt am Main 1966, zit. nach: Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Juventa-Verlag, Weinheim 1996, S. 95.
- 7 Vgl. Franziska Bollerey: Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß, Ernst, Berlin 1991, S. 107.
- 8 Vgl. Bollerey 1991, S. 110f und Dogma 2017, S. 26.
- 9 Bollerey 1991, S. 110.
- 10 Vgl. Bollerey 1991, S. 114-116.
- 11 Vgl. Bollerey 1991, S. 111 & 116.
- 12 Vgl. Dogma 2017, S. 28.
- 13 Vgl. François Marie Charles Fourier: Oeuvres complètes, Band IV, Paris 1966 (Reprint der Ausgabe von 1841), zit. nach: Bollerey 1991, S. 118.
- 14 Vgl. Dogma 2017, S. 26-28.
- 15 Vgl. Bollerey 1991, S. 120f.
- 16 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 95.
- 17 Vgl. Bollerey 1991, S. 131.
- 18 Vgl. Susanne Schmid (Hg, Verfasserin), Dietmar Eberle, Margrit Hugentobler (Hg.): Eine Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens. Modelle des Zusammenlebens, Birkhäuser, Basel 2019., S. 102.
- 19 Vgl. Schmid (u.A) 2019, S. 102.
- 20 Vgl. Andrei Ikonnikov: Russian Architecture of the Soviet Period, Raduga, Moskau 1988, zit. nach: Dogma 2017, S. 29.
- 21 Vgl. Thomas Möbius: Russische Sozialutopien von Peter 1. bis Stalin. Historische Konstellationen und Bezüge, Lit Verlag, Berlin 2012, S. 538., zit. nach: Schmid (u.A) 2019, S. 103.
- 22 Vgl. Astrid Volpert: Rational Wohnen – Zur Entstehung der russischen Kommunehäuser, in: Johannes Cramer, Anke Zalivako (Hg.): Das Narkomfin-Kommunehaus in Moskau 1928-2012, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2013, S. 15f und Schmid (u.A) 2019, S. 103.
- 23 Vgl. Dogma 2017, S. 29
- 24 Vgl. Dogma 2017, S. 30. und Anke Zalivako: Zur Wohnungsforschung in der Sowjetunion in den 1920er-30er Jahren, in: Johannes Cramer, Anke Zalivako (Hg.): Das Narkomfin-Kommunehaus in Moskau 1928-2012, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2013, S. 27.
- 25 Vgl. Zalivako 2013, S. 27.
- 26 Vgl. Zalivako 2013, S. 27.
- 27 Vgl. Zalivako 2013, S. 28. und Dogma 2017, S. 30.
- 28 Vgl. Dogma 2017, S. 32.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Der Gemeindebau

Der Gemeindebau

Die kommunale Wohnbautätigkeit war integraler Bestandteil der Politik des Roten Wiens, einer Politik zur Reformierung der Stadt nach sozialistischen Kriterien im Wien der Zwischenkriegszeit. Sie wurde in der Politik des Wohlfahrtsstaates der Nachkriegszeit fortgeführt und brachte in etwa 1.800 Gemeindebauten hervor, in denen heute ca. 500.000 Menschen leben.¹

Geschichtlicher Überblick

Die ohnehin schon angespannte Wohnungssituation in Wien verschärfte sich im ersten Weltkrieg. Immer höhere Mieten wurden aufgrund von Wohnungsmangel und Inflation verlangt. Die Wohnungskrise führte 1917 zur, vorerst temporär angedachten, *Mieterschutzverordnung*, die 1922 in das *Mieterschutzgesetz* umgewandelt wurde. Dies stoppte zwar die Mietenexplosion, konnte jedoch die Wohnungsnot nicht lösen, da durch die günstigen Mieten die damals übliche Untervermietung nicht mehr erforderlich war, um sich die Wohnung leisten zu können.²

DIE SIEDLERBEWEGUNG

Die fortwährende Wohnungsnot und eine katastrophale Ernährungslage löste ein wildes Anbauen und Siedeln an den Rändern der Stadt aus. Die aus purer Not erstandene Selbsthilfe wurde zu einer sozialistischen Reformbewegung von unten, der Siedlerbewegung.³ Sie bezog sich ideologisch nicht auf eine konservativ-bürgerliche Siedlungsideologie. In Wien gab es keine Tradition der eigentumsorientierten Stadtrand-Siedlungen, wie in Deutschland.⁴ Die „Ursprünge der Bewegung selbst waren anarchisch und radikal unabhängig von bestehenden bürgerlichen Strukturen.“⁵ Das wilde Siedeln entwickelte sich in ein „Großsystem organisierter Selbsthilfe“⁶, das aufgrund von Druck der Siedler*innen von der Stadt unterstützt wurde.

Im Rahmen der Institutionalisierung der Bewegung wurden Genossenschaften gegründet: ein Dachverband, der *Österreichischer Verband für Siedlungs- und Kleingartenwesen* und die *Gemeinwirtschaftliche Siedlungs- und Baustoffanstalt (Gesiba)*. In der Stadtverwaltung wurde das *Siedlungsamt* gegründet, dessen Chefarchitekt Adolf Loos wurde.⁷ Weitere bekannte Architekt*innen wie Margarete Schütte-Lihotzkzy und Josef Frank unterstützen die Siedlerbewegung.



Die Siedler*innen vom Rosenhügel bei der Arbeit, 1921



Wahlplakat von Viktor Theodor Slama, 1927

Eine besondere Rolle hatte auch der Ökonom und Philosoph Otto Neurath, der Vorstand des Siedlerverbands war und sich dafür einsetzte, die Siedlerbewegung in die Stadtplanung der Gemeinde miteinzubeziehen.

WOHNBAUPROGRAMM DES ROTEN WIENS

Mit dem Beginn des eigenen Wohnbauprogramms der Gemeinde wurde die Siedlerbewegung beendet. Es wurden zwar kommunale Siedlungen errichtet, aber ohne Einbezug der Genossenschaften und ohne Selbstverwaltung der Bewohnerschaft.⁸ Die Siedlungen wurden auch nicht als Alternative zum verdichteten Bauen im urbanen Gebiet gesehen. Das hatte pragmatische, aber auch politische und kulturelle Gründe. Zum einen dienten die utopischen Großwohnanlagen der Frühsozialisten mit ihren Gemeinschaftseinrichtungen als historische Referenz. Zum anderen wollte die Mehrheit der Wiener Bevölkerung im urbanen Gebiet wohnen, so die Sozialdemokraten.⁹

Die neuen Bauten wurden in das bestehende

Stadtgebiet eingefügt, über die Stadt verteilt, als Lückenverbauung bis hin zu Superblocks.

Voraussetzung für die Wohnbautätigkeit der Gemeinde war, dass Wien ein eigenes Bundesland wurde und somit eigene Steuern erheben konnte. Die von Hugo Breitner eingeführte Wohnbausteuer, war eine stark progressive Steuer auf Miete. Weitere Steuern wurden auf Güter und Eigentum, wie zum Beispiel auf Luxusartikel, Grundbesitz und Kapitalerträge, und weniger auf Einkommen erhoben. Außerdem waren die Bodenpreise stark gesunken, da der private Wohnungsmarkt durch den Mieterschutz und die Besteuerung der Miete und des Eigentums völlig unrentabel geworden war. Somit war eine aktive Bodenpolitik der Stadt möglich.¹⁰ Die Investition in den Wohnbau sollte „à fonds perdu“ sein, eine Investition, auf deren Rückfinanzierung durch Mieten von vornherein verzichtet wurde.¹¹

Das Wohnbauprogramm war eine beachtliche Leistung. Als die Sozialdemokraten in Wien an die Macht kamen, herrschte nicht nur akute Wohnungs-

not, die Stadt war auch bankrott.¹² Das Rote Wien war keine Revolution, wie sie der Austromarxismus forderte, sondern eine pragmatische, humanistische Politik in einem bestehenden System. „Es war die Kunst des Möglichen, eine ständige Gratwanderung, die es zum Ziel hatte möglichst vielen Menschen aus der unmittelbaren Not zu helfen und der jungen Generation eine Perspektive zu geben.“¹³

Der Politik des Roten Wiens war auch ein Paternalismus inhärent. Im Kontext von hygienischen Missständen in den bestehenden proletarischen Vierteln, wollte man eine neue, gesunde, für richtig empfundene, Lebensweise durchsetzen.¹⁴ Die Vorstellung und die dafür zu schaffenden Einrichtungen reichte über den gesamten Lebenszyklus, „vom Säuglingspaket“ bis „zur Feuerbestattung“¹⁵. „Der Neuen Stadt der Neue Mensch.“, lautet ein Ausschnitt aus einem Loblied von Josef Luitpold an die Stadt.¹⁶

Das Rote Wien brachte 65.000 Wohnungen hervor, bevor es vom Austrofaschismus beendet wurde.

AUSTROFASCHISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS

Trotz eines immer noch bestehenden Wohnungsmangels, wollte die Regierung des Austrofaschismus nicht in den Wohnungsmarkt eingreifen. Stattdessen wurde die Höhenstraße als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gebaut. Statt eines kommunalen Wohnbaus, wurden Heime und Erwerbslosensiedlungen errichtet.¹⁷

Die destruktivste Wohnungspolitik wurde im Nationalsozialismus mit der Arisierung des Wohnraums betrieben. In Wien wurde die Deportation der jüdischen Bevölkerung und eine Dezimierung der Wiener Gesamtbevölkerung als Lösung des Wohnungsproblems gesehen und gerechtfertigt.¹⁸

DER WOHLFAHRTSSTAAT DER NACHKRIEGSZEIT

Die Perversion von Ideologien, die alle Lebensbereiche umfassten, machten nach dem Ende des Nationalsozialismus eine ideologische Anknüpfung an das Rote Wien unmöglich. Stattdessen knüpfte man an den Pragmatismus der Politik der Sozialdemokraten an. Das zerstörte Wien musste wieder aufgebaut und neuer Wohnraum geschaffen werden.¹⁹

Ziel war ein Wohlfahrtsstaat mit Stabilität und sozialem Fortschritt. Die Konstruktion von Wohnraum war ein Teil davon. Zum einen musste das historische Defizit an Wohnungen behoben und die zerstörten Bauten wieder aufgebaut werden. Zum anderen veränderte sich die Haushaltsstruktur. Die Haushalte wurden kleiner und ihre Anzahl daher größer.²⁰ Die Situation wandelte sich von der Krise zum Wirtschaftsaufschwung und damit einhergehenden größeren Konsummöglichkeiten.

Im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit war nun die moderne, grüne und nach Funktionen getrennte Stadt das Leitbild. Dies lies sich nur an den Rändern der Stadt realisieren. Roland Rainer, der ab 1958 als Stadtplaner im Magistrat arbeitete, entwickelte das Planungskonzept, das eine Dezentralisierung der Wiener Innenstadt und funktional ausdifferenzierte Stadtteilzentren vorsah.²¹ Die Bebauung folgte den Grundprinzipien des Planungskonzeptes, aber hauptsächlich ökonomischen Logiken.²²

Die Baukonstruktion wandelte sich von traditionellen arbeitsintensiven Konstruktionsweisen hin zu einer rationalisierten, industriellen Vorfertigung. Somit konnten schnell und günstig sehr viele Wohnungen realisiert werden.

Wohnen musste keine politische Forderung mehr sein. Es war Teil der Versorgung durch den Wohlfahrtsstaat.²³ Es war die Verallgemeinerung einer



Foto auf der Baustelle der Wohnhausanlage
Siebenbürgerstraße

Wohnform, die zuvor einer bestimmten, der bürgerlichen Schicht zugeschrieben wurde.²⁴ Wohnen hatte keine Klassenzuschreibung mehr. Ausdruck davon ist die normierte, uniforme Wohnung.²⁵

Durch die Uniformität der entstandenen Siedlungen, entstand der Wunsch nach mehr Differenzierung und Individualisierung. Resultat war eine größere Varianz an städtebaulichen Lösungen und Wohnungstypen.²⁶ Kritik an den modernen Siedlungen und der Trennung von Wohnen und Arbeiten führte auch zu einer Neuentdeckung der historischen Stadt und einem Fokus auf Stadtsanierung.²⁷

DAS KURZE ENDE DES GEMEINDEBAUS

Um die große Anzahl der Wohnungen zu realisieren, ging man von einer fast ausschließlichen kommunalen Bautätigkeit in der Zwischenkriegszeit zu einer Förderung von gemeinnützigen Bauvereini-

gungen in der Nachkriegszeit über. Mit dem Fokus auf die Sanierung des alten Baubestands seit den 1970er Jahren, wurde auch Privateigentum gefördert und das Mieterschutzgesetz liberalisiert.²⁸

In Wien wurden die kommunalen Wohnbauten nicht, wie in anderen Ländern, verkauft. Die Gemeinde zog sich jedoch immer mehr aus der aktiven Wohnbauproduktion zurück. 2004 wurde der kommunale Wohnbautätigkeit eingestellt, bis 2015 die Einführung des Gemeindebau Neu verkündet wurde.

Der Rote Hof

Anders als bei der politischen Zielsetzung, gab es für die Architektur des Roten Wiens keine klare Vision. Die Beschreibung des Architekturprogramms war vage und resultierte eher aus dem, was es nicht sein sollte. Es sollte eine Verbesserung der miserablen Wohnsituation in den dichten Mietskasernen darstellen und definierte sich aus deren Gegenteil. Die Wohnhäuser sollten keine „Bruchbuden“ sein, „keine langen Gänge“ und „keine gemeinsamen Toiletten oder Wasserhähne“ haben.²⁹ Statt kleinen Lichthöfen, sollten die Gemeindebauten geräumige Höfe mit Wiesen und Spielplätzen bieten. Alle Zimmer sollten Tageslicht haben. Die Architektur dazu entwickelte sich in der ersten Phase der Gemeindebauten von 1919 bis

1923, als das Wohnbauprogramm im großen Ausmaß gestartet wurde.³⁰

Der erste Bau, der den neuen Standards entsprach und für den Gemeindebau charakteristische Merkmale hervorbrachte, war der Metzleinstalerhof, der 1921 fertiggestellt und ab 1922 erweitert wurde. Alle Räume waren natürlich belichtet. Statt durch lange Gänge, wurden die Wohnungen vertikal über einen Treppenabsatz erschlossen. Als Sparmaßnahme wurde die bis dahin übliche Raumhöhe von 300-350cm auf 260 cm gesenkt. Die Proportionen der Räume und Fenster änderte sich dementsprechend.³¹

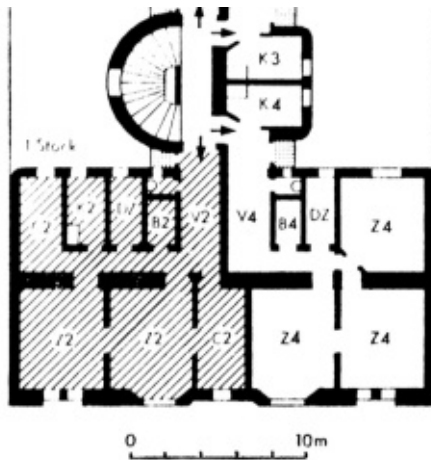
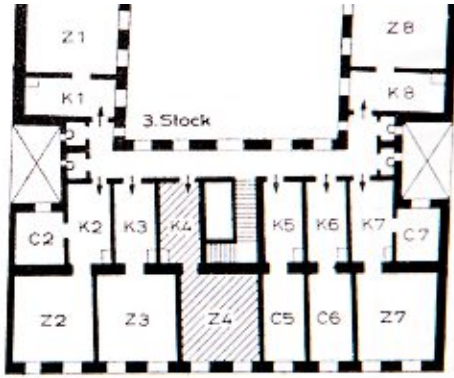
Ein Merkmal war, dass die Bebauung mehrere Parzellen einnahm und einen Hof formte. Ein Großteil des Erdgeschoßes und der Hof waren für gemeinschaftliche Nutzungen vorgesehen. Das war in Wien



Winarskyhof, 1925



Innenhof des Winarskyhof, 1926



Vorläufer der Gemeindewohnungen:

links oben: Grundriss einer Mietskaserne, „Bassenatyp“ der Hochgründerzeit

links unten: Grundriss eines bürgerlichen Mietshaus der Spätgründerzeit

bis dahin unüblich gewesen. „So ergab sich eine neue Beziehung des Teils zum Ganzen und zwischen den einzelnen Wohneinheiten und dem kollektiven Wohnblock.“³² Vom Hof aus wurden und werden bis heute alle Stiegenhäuser und Gemeinschaftseinrichtungen erschlossen. Er ist somit selbst Gemeinschaftsraum. Zudem ist er von der Straße für jeden zugänglich. Er ist somit Teil des privaten und des öffentlichen Bereichs. Neben der Wohnnutzung beinhaltet der Metzleinstalerhof kommerzielle, soziale und kulturelle Nutzungen.³³

Die neuen Merkmale der Wohnungen im Metzleinstalerhof wurden zu zwei Wohnungstypen standardisiert: Einer umfasste mit 38m² Vorzimmer, Toilette, Wohnküche und ein Zimmer. Der andere beinhaltete mit 48m² noch ein zusätzliches Kabinett.³⁴ Das Vorzimmer war dabei in der proletarischen Wohnung eine

Neuheit, sollte als Puffer für Kälte, aber auch als Übergangsbereich zwischen dem öffentlichen und privaten Raum dienen. Die Wohnküche stellte eine Anknüpfung an die Wohnküchen der Mietskaserne dar.³⁵

Abgesehen von der Einheit des Wohnraums und der Küche galt die typisch bürgerliche Wohnung als Vorlage. Einerseits war sie Vorbild hinsichtlich der Verbesserungen der Standards mit Wasseranschluss in der Wohnung und der vertikalen Erschließung ohne langen Gang. Auch die für die bürgerliche Wohnung typische Zimmerflucht findet sich in den neuen Wohnungen. Allerdings gibt es hier keine separate Erschließung. Die Räume sollten multidirektional und multifunktional sein. Außerdem gibt es durch den fehlenden Gang keine Trennung in eine repräsentative und eine dienende Seite der Wohnung, wie in der bürgerlichen Vorlage.³⁶



Foto einer Gemeindewohnung, 1928

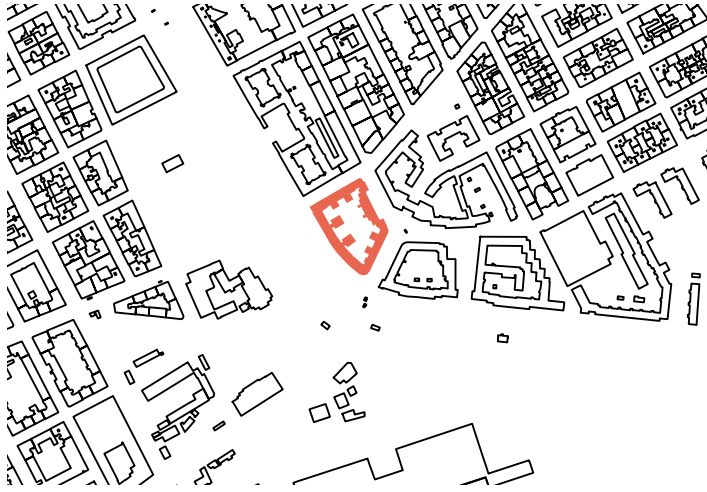


Bügelzimmer am Tivoli, 1931

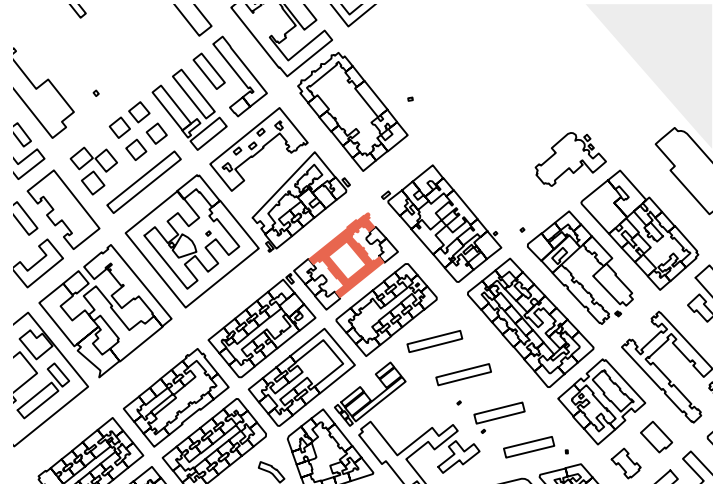
Die räumliche Organisation der Wohnungen steht auch im Gegensatz zu den Taylorisierungsbemühungen der deutschen Architekturpraxis. Im Kontext von internationaler Kritik wurde die Wohnküche in eine Arbeitsküche und Wohnzimmer ausdifferenziert. Dies stand wahrscheinlich auch im Kontext von Margarethe Schütte-Lihotzkys Entwicklung der Frankfurter Küche.³⁷ Josef Frank kritisierte das in seinem satirischen Artikel „Der Volkswohnungspalast: Eine Rede, anlässlich einer Grundsteinlegung, die nie gehalten wurde“. Die Trennung war, laut Frank, eine sinnlose Differenzierung und missachtete die proletarische Wohnkultur.³⁸

Generell kritisierten die sozialistischen Architekten, unter Anderen Josef Frank, dass der Gemeindebau keine Innovationen hervorbrachte, eine reine Verbürgerlichung der proletarischen Lebensweise sei und die Werte der Politiker der Mittelschicht widerspiegelte.³⁹ Eine Verbürgerlichung stellten die Wohnungen in Hinblick auf den Fokus auf die Kleinfamilie dar. Die Wohnungen waren ähnlich groß, wie die Wohnungen der überfüllten Arbeitermetskasernen und sollten nun von weniger Menschen, von der Kern-

familie, bewohnt werden. Die neuen Wohnungen ermöglichten ein Familienleben der Arbeiter*innen, das sich in den Mietskasernen gar nicht entfalten konnte. Es festigte sich auch die traditionelle Rolle der Frau im Zusammenleben. Einerseits weil es Platz für die Hausarbeit gab und andererseits weil die Berufstätigkeit der Frau durch die günstige Miete keine ökonomische Notwendigkeit mehr war.⁴⁰ Nach „Ansicht der Wiener Wohnungsreformer war es Aufgabe der Frau für eine hygienisch und sozial ordentliche Erziehung der Kinder, sowie für ein erholsames Ambiente des Mannes zu sorgen.“⁴¹ Die häusliche Belastung sollte jedoch reduziert werden, um den Frauen mehr Möglichkeiten für politische Aktivitäten zu geben.⁴² Interessanterweise sind Frauen in den Abbildungen der Gemeindewohnungen, die in der Zeit veröffentlicht wurden, nie bei der Hausarbeit, sondern ausruhend oder bei geistigen Tätigkeiten zu sehen. Der Fokus bei den publizierten Fotos lag jedoch eindeutig bei den Gemeinschaftseinrichtungen: den Wäschereien, Büchereien, Kindergärten, Parks etc. Es zeigte, dass das neue Leben nicht im privaten, sondern im gemeinschaftlichen und öffentlichen Raum stattfinden sollte.⁴³



Metzleinstalerhof (1916-1925)



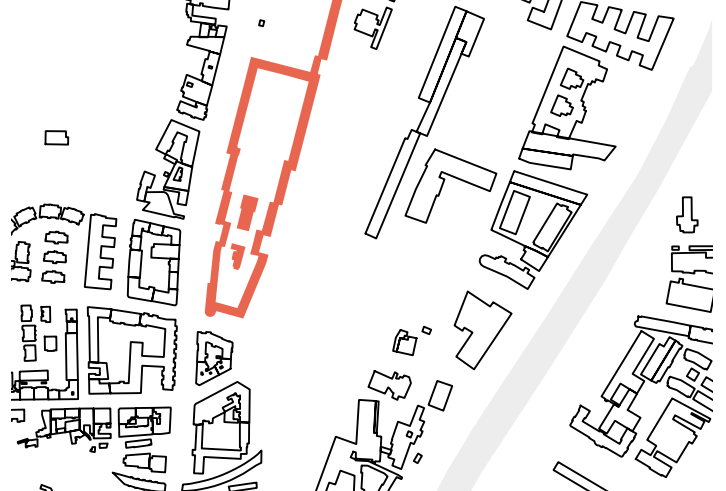
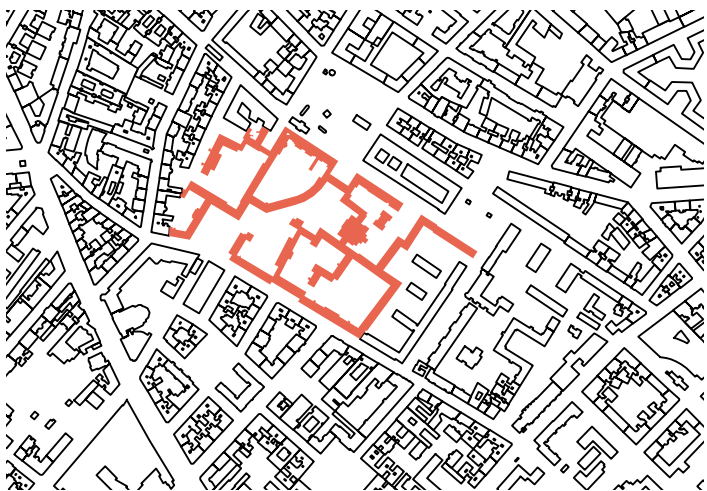
Lassallehof (1925-1926)



Sandleitenhof (1924-1928)



Rabenhof (1925-1928)



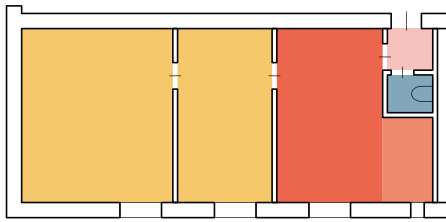
Karl-Marx Hof (1927-1930)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



WINARSKYHOF BAUTEIL OSKAR STRNAD, 1925

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

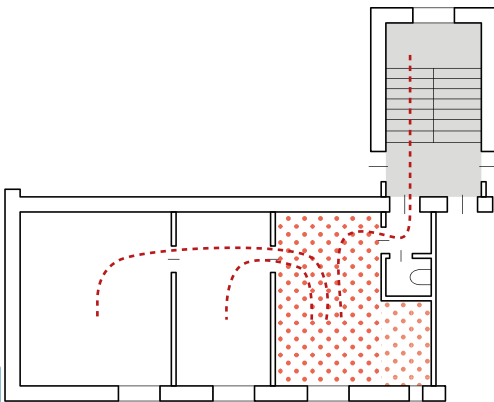


- Wohnküche
- Kochnische
- Vorzimmer
- Toilette
- (Schlaf-) Zimmer

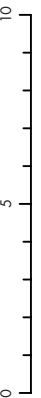
Fläche: 48 m²



Zielgruppe Bewohner*innen



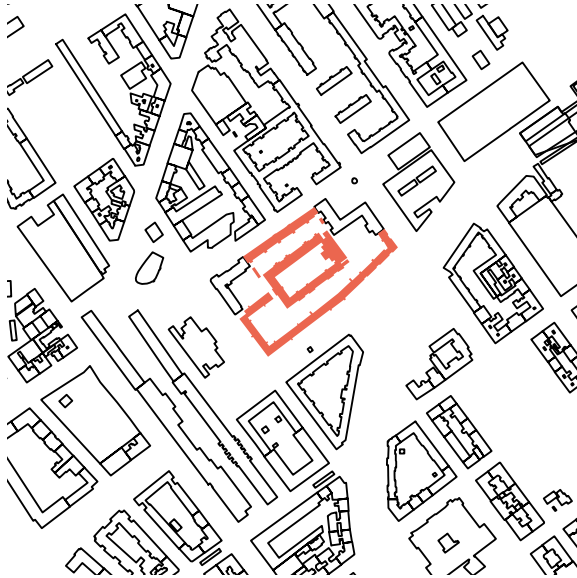
- Mittelpunkt der Wohnung
- punktförmige Erschließung
- Ankommen im Vorzimmer;
weiter in die Wohnküche;
- Durchwegung des ersten Zimmers,
um in das zweite zu gelangen



Durchwegung/ Kontakt

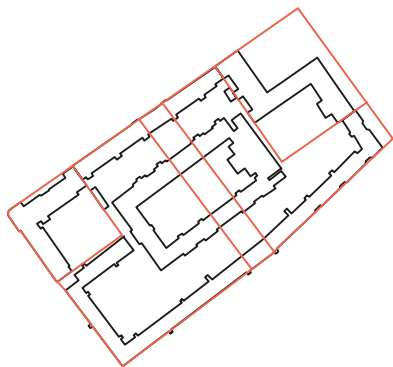
Der Winarskyhof wurde von mehreren Architekten geplant, von Oskar Strnad, Josef Frank, Josef Hoffmann, Oskar Wlach und Peter Behrens und besteht aus einem Hof in der Mitte und einem Hof, der diesen umringt.

Die dargestellte Wohnung entspricht dem standardisierten Gemeinde-Wien-Typus, der bis 1927 in dieser Form gebaut wurde.



Der Hof

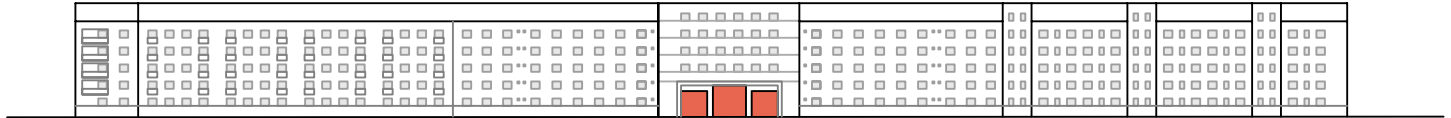
0 100




Parzellierung

Mit der Bebauung im Roten Wien wurde das Rastersystem der Gründerzeit durchbrochen. Die großen Wohnhöfe erforderten die Zusammenlegung von Parzellen. Teilweise wurden auch mehrere Baublöcke zusammengefügt und Straßen überbaut.⁴⁴

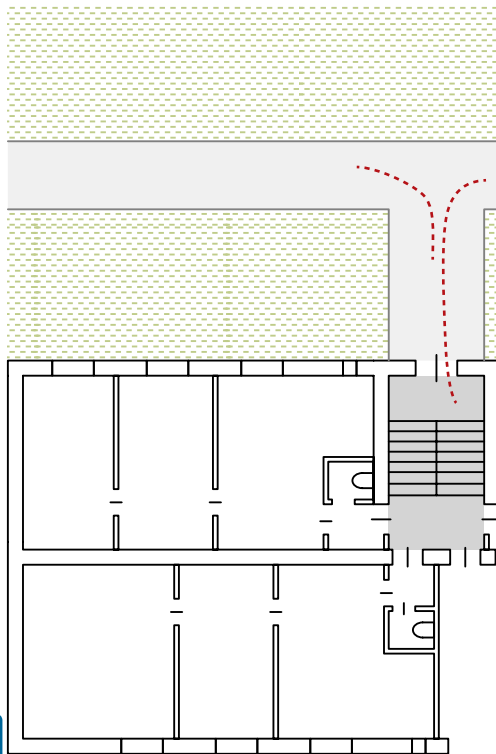
WINARSKYHOF BAUTEIL OSKAR STRNAD, 1925







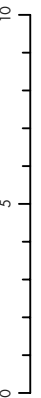
Ansicht des Blocks

 Durchgang zum Hof

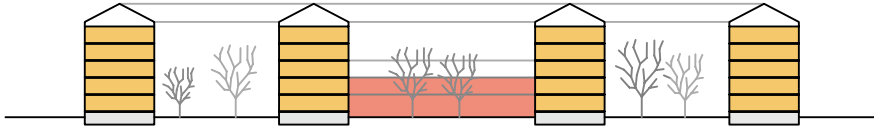
Mit der Wohnnutzung im Hochparterre und den wenigen Durchgängen in den Hof, wirkt der Winarskyhof abgeschlossen und introvertiert.



 Eingang und Erschließung
 Gehweg
 Wiese
 Ein- und Ausgang aus dem Haus in den Hof

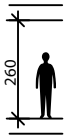


Ein- und Ausgang



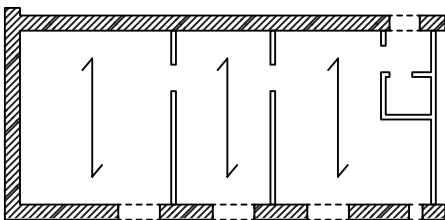
Querschnitt des Blocks – Nutzungen

- OG und Hochparterre: Wohnungen
- Souterrain
- Bibliothek und Versammlungssaal

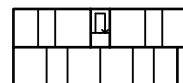


Raumhöhe

Die Raumhöhe wurde als Sparmaßnahme auf 260 gesenkt und gab den Wohnungen eine neue Proportion. Auch die Fensterformate veränderten sich dementsprechend.



- Tragende Ziegelwände
- Nichttragende Wände
- ↕ Stahlbetondecken



Tragwerk/ Flexibilität

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die moderne Zeile

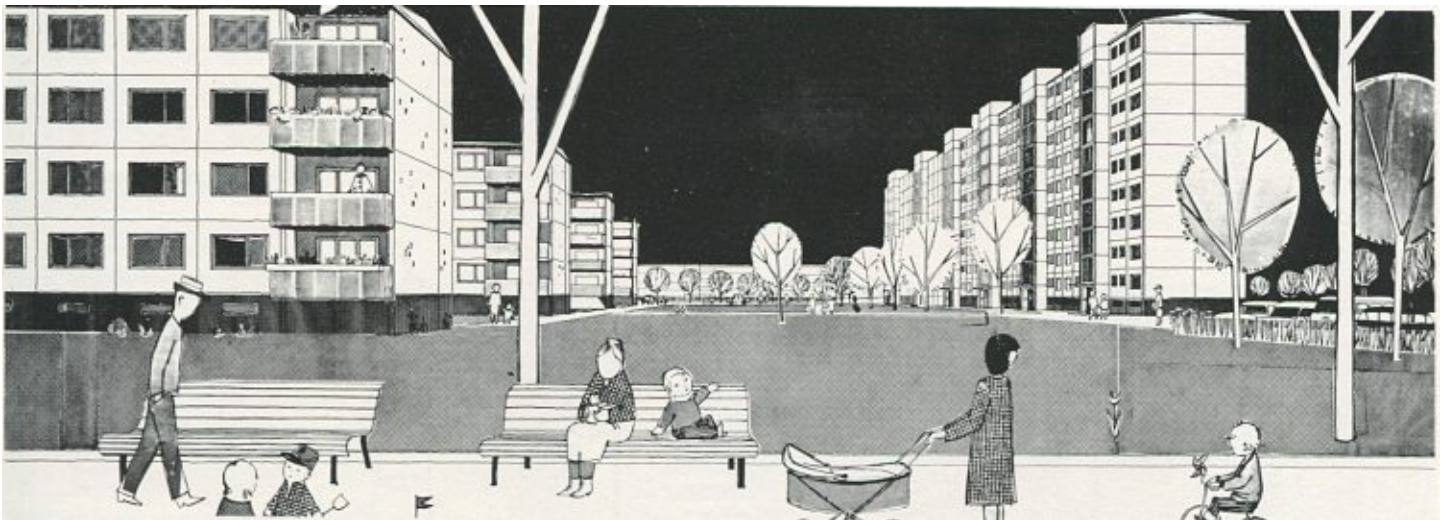
Die erste Phase nach dem Zweiten Weltkrieg war dem Wiederaufbau und der schnellen und günstigen Realisierung von Wohnraum gewidmet. Der erste Gemeindebau aus der Zeit war die mit schwedischer Unterstützung gebaute Per-Albin-Hansson Siedlung. Der Architekt Franz Schuster entwarf sogenannte *Duplex Wohnungen*, Kleinstwohnungen, die später zusammgelegt werden konnten. Die Wohnungsknappheit sollte temporär sein und sich der Wohnungsstandard auf lange Sicht verbessern können.⁴⁵

Die neuen Siedlungen sollten modern und grün sein. Die Gründerzeitbebauung wurde, wie im Roten Wien, negativ bewertet. Die neuen aufgelockerten Stadtteile entstanden im Gegensatz zu den Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit, die zum großen Teil in ein bestehendes Stadtgefüge gebaut wurden, auf Arealen an den Rändern der Stadt. Sie entsprachen damit der *funktionalen Stadt*, einer nach Funktionen getrennten und durchgrüntem Stadt, wie sie in der

Chartha von Athen (1933) gefordert wurde. Sie sind ein gebautes Abbild der Trennung von Reproduktion und Produktion.⁴⁶

Der Städtebau der Nachkriegszeit war eine Abkehr vom Hof. Mit dem Verschwinden von geschlossenen Straßenfronten wurden die Grünflächen zwischen den Gebäuden zu Allgemeingut.⁴⁷ Bei der Durchgrünung der Stadt bekam das Grün folgende Bedeutung: Es sollte nicht in Form von repräsentativen Parkanlagen bestehen, sondern als sogenanntes „soziales Grün“, ein allumfassendes Gut in intensiver Nutzung, das das Gebaute wie ein Teppich zusammenhält.⁴⁸

In den 1950er-Jahren fand die Bebauung zum einen in unregelmäßiger und aufgelockerter Art mit Anpassung an topografische Verhältnisse statt. Zum anderen wurde die Zeilenbauweise verstärkt eingesetzt.⁴⁹ Für die Errichtung der neuen Wohnungen entwickelte die Gemeinde in den 1950er-Jahren Typengrundrisse, die als Grundlage für Wettbewerbe dienten und an die die Entwürfe gebunden waren. Nur bei Direktvergaben konnte davon abgewichen werden.⁵⁰



Perspektive der Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße
Ein Mann kommt müde von der Arbeit in die Wohnhausanlage, Ort der Nicht-Arbeit.



Fotos aus der Broschüre „Überlegungen zur Gestaltung der ersten Montagebau-Wohnungen für die Gemeinde Wien“ von Oskar und Peter Payer

In den 1960er-Jahren war der Wohnraumbedarf noch nicht gedeckt. Mit der Einführung der Fertigteilbauweise konnte schnell und günstig gebaut werden. Die Firma *Montagebau* wurde gegründet und baute mit dem sogenannten *Camus-System*, einer Grossplattenbauweise mit vorgefertigten raumhohen Wandtafeln und raumgroßen Deckenplatten.⁵¹

Mit der Entwicklung der Montagebauweise und der Zielsetzung der Realisierung von Wohnungen in großer Zahl wick die topografische Einbettung der Bebauung einer ökonomischen Bauweise auf bestenfalls ebenem Areal.⁵² Die Zeile war der vorgeschlagene Bebauungstyp in dem Planungskonzept von Roland Rainer.⁵³ Die Zeilen stehen in den Nachkriegssiedlungen meistens nach der Sonne und nicht nach einem Straßenverlauf orientiert in Ost-West oder Nord-Süd Achse. Die Höhenstaffelung der Zeilen erfolgte nach ökonomischen Kriterien. Es finden sich hauptsächlich 4- oder 9-geschoßige Bauten, da bei 4 Geschoßen noch kein Aufzug erforderlich war und ein Bau mit

über 9 Geschoßen als Hochhaus gegolten hätte und daher teure Baumaßnahmen notwendig gewesen wären.⁵⁴ Typologisch gesehen sind die Zeilen aneinandergeriehte 2- oder 3-Spanner.⁵⁵

Die Architekten Oskar und Peter Payer entwickelten für Montagebau „funktionell einwandfreie Grundrisse“⁵⁶, die in der *Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße* (siehe S. 54) angewandt wurden. In einer Broschüre zu der Wohnhausanlage schreiben die Architekten: „Die Grundlagen jeder Wohnungsgestaltung müssen die Funktionen sein, die innerhalb der Wohnung störungsfrei, zweckentsprechend und zeitsparend ausgeübt werden sollen. (...) Wir müssen nun überlegen, wo wir die notwendigen Einrichtungsgegenstände unterbringen können und wo wir diese Funktionen ausüben sollen.“⁵⁷

Die einzelnen Funktionen bekamen in dem Grundriss jeweils ihre zugeordneten Räume. Wichtiger Aspekt war dabei die erleichterte Haushaltsführung, eine rationelle Werkstätte für die Frau: „Endlich

kann die Hausfrau wie in einem Kommandostand aus die ganze Wohnung während ihrer Arbeit übersehen.“ Auf Abbildungen sieht man die Frau in der Küche bei der Hausarbeit, die Familie zusammen am Essplatz und das Kind beim Spielen im Kinderzimmer.

Die Wohnungen und Siedlungen, die in der Nachkriegszeit entstanden, waren somit ein Abbild einer bestimmten Wohnvorstellung, die auf vereinfachten Statistiken von gesellschaftlichen Lebens- und Haushaltsformen beruhten.⁵⁸ Sie waren auf eine scheinbar einheitliche Gruppe, die Kernfamilie, zugeschnitten.⁵⁹

Die Zeile stand für „Licht, Luft und Sonne und gleich gute Wohnungsgrundrisse für alle“⁶⁰. Sie wurde jedoch bald als monoton und erlebnisarm gesehen. Ab den 1970er Jahren konnte durch eine verbesserte wirtschaftliche Lage mehr Varianz in die städtebauliche Anordnung und die Grundrisse gebracht werden.⁶¹



Ernst Bevik Hof (1956-1958)



Marschallahof (1958-1960)



Vorgartenstraße (1959-1962)



Rudolf-Köppl-Hof (1966-1967)



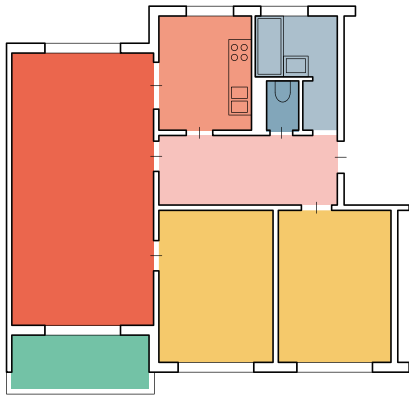
Karl-Meisel-Hof (1969-1971)



Am Schöpwerk (1978-1983)

WOHNHAUSANLAGE SIEBENBÜRGERSTRASSE, OSKAR & PETER PAYER, 1964

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

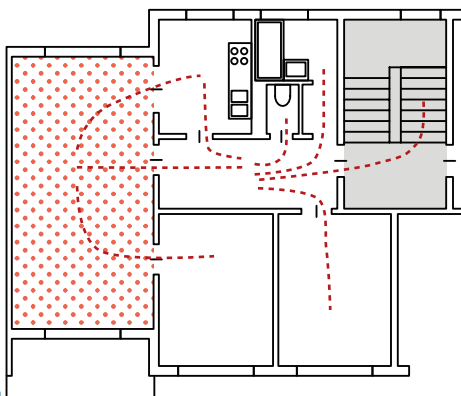


- Wohnzimmer
- Küche
- Schlafzimmer
- Toilette
- Bad
- Vorzimmer/ Gang
- Loggia

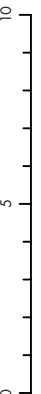
Fläche: 74 m²



Zielgruppe Bewohner*innen



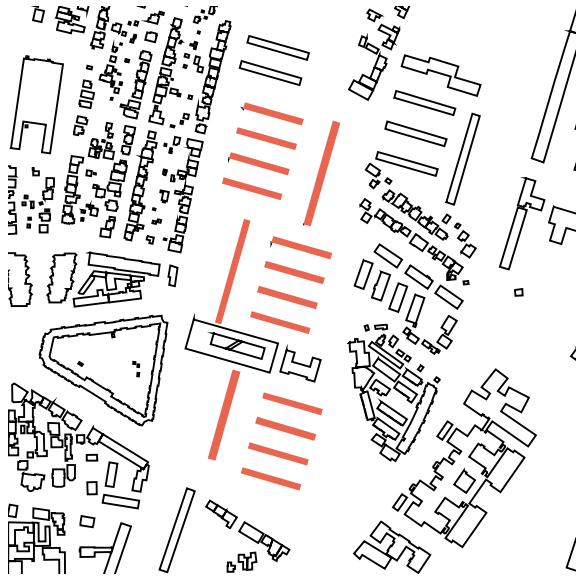
- Mittelpunkt der Wohnung
- punktförmige Erschließung
- Ankommen im Vorzimmer;
das Wohnzimmer ist der funktionale
Mittelpunkt, das Vorzimmer er-
schließt jedoch die meisten Räume



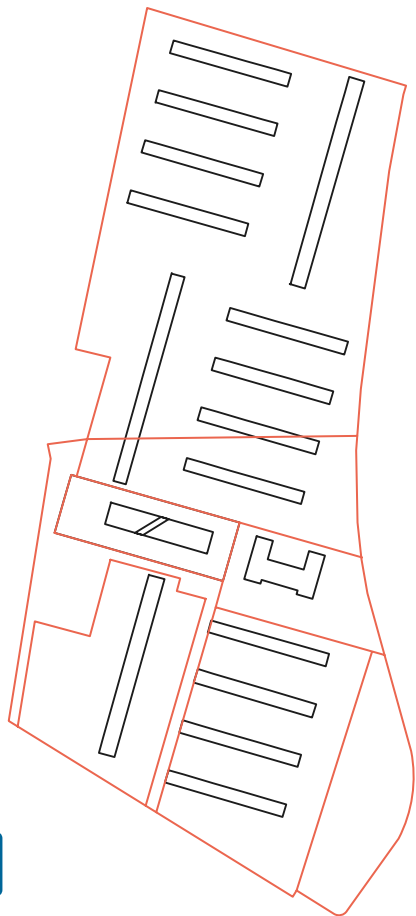
Durchwegung/ Kontakt

Die Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße ist die erste von der Firma Montagebau errichtete. Die zu Zeilen aneinandergereihten Module sind in Nord-Süd und Ost-West Richtung orientiert. Sie stehen frei innerhalb eines grünen Areals, aus Mangel an gemeinschaftlich genutzten Bereichen auch „Abstandsgrün“ genannt.⁶²

Die Zimmer sind funktional differenziert: Die Küche ist getrennt vom Wohnzimmer. Es gibt ein Eltern- und ein Kinderschlafzimmer.



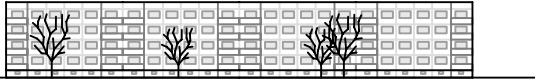
Zeilenbau



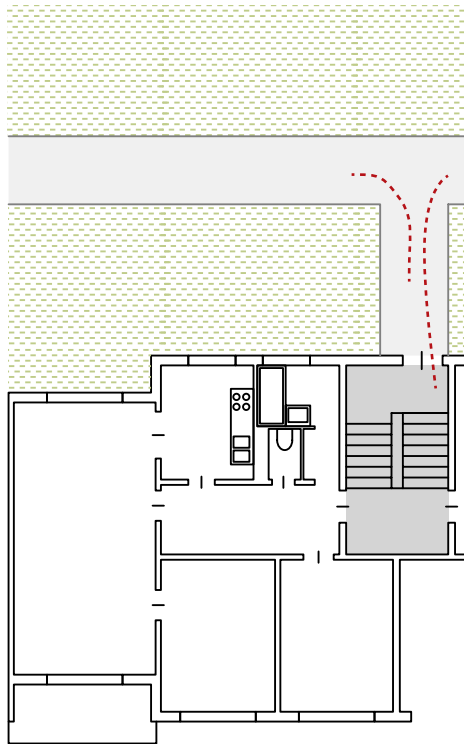
Parzellierung

Die Wohnanlagen der Nachkriegszeit und die Parzellen, auf denen sie gebaut sind, sind groß und weichen von der gewohnten Blockrandbebauung ab.

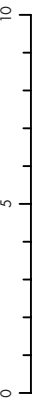
WOHNHAUSANLAGE SIEBENBÜRGERSTRASSE, OSKAR & PETER PAYER, 1964



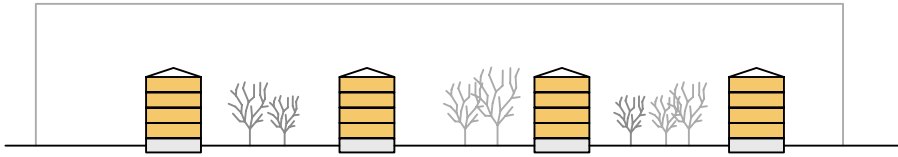
Ansicht der Zeile von Süden



- Eingang und Erschließung
- Gehweg
- Wiese / Abstandsgrün
- Ein- und Ausgang aus dem Haus



Ein- und Ausgang



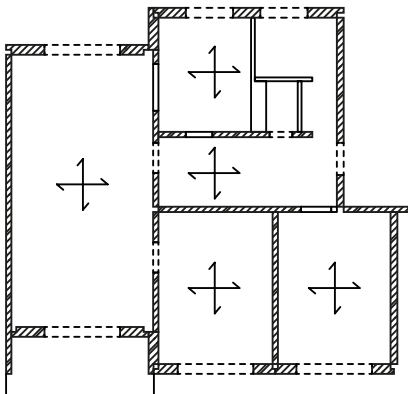
Querschnitt der Zeile – Nutzungen

- OG und Hochparterre: Wohnungen
- Souterrain

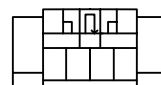
Hochparterre/ EG: Das Erdgeschoß musste laut Planungsgrundlagen der Stadt Wien von 1947 80 cm über der Erde liegen.⁶³



Raumhöhe



- Tragende Stahlbetontafeln
- Nichttragende Betontafeln
- Stahlbetondecken-Platten



Durch die Tragkonstruktion sind die Fertigteilbauten kaum umbaubar.

Tragwerk/ Flexibilität



Luftbildaufnahme der Wohnhausanlage Am Schöpfwerk

Die Differenzierung der Gemeindebauten

Die Kritik an der Monotonie der ersten Montagebausiedlungen, führte zu einer größeren städtebaulichen Varianz. In der *Großfeldsiedlung* (1966-1971), der größten Wohnhausanlage der Stadt Wien, reicht die Bebauungsform von einem zweigeschoßigen Reihenhause bis hin zu einem 17-geschoßigen Hochhaus. Auch diese Siedlung ist zum großen Teil aus Fertigteilen gebaut.⁶⁴

Die Erweiterung der *Wohnanlage am Schöpfwerk* (1976-1980) stellt eine Rückbesinnung auf die Form des Hofes dar und beinhaltet eine Vielzahl an Wohnungstypen. Sie ist eine der letzten der großen Anlagen. Die Rezeption aus Architekturkreisen war positiv, in der allgemeinen Wahrnehmung war das Schöpfwerk jedoch ein negatives Bild des sozialen Wohnbaus. Gemeinsam mit dem benachbarten genossenschaftlichen Wohnpark *Alt-Erlaa* (1973-1985) markiert das Schöpfwerk eine Trendwende zu kleineren Projekten.⁶⁵

Als Antwort auf die Uniformität der Wohnungen in den frühen Siedlungen, begann man schon in den 1960er Jahren Überlegungen zu flexiblen Grundrissformen anzustellen, um ändernden Ansprüchen gerecht werden zu können. In dem *Wohnhaus Mauerbachstraße* (1966) wurden die Innenwände als mobile

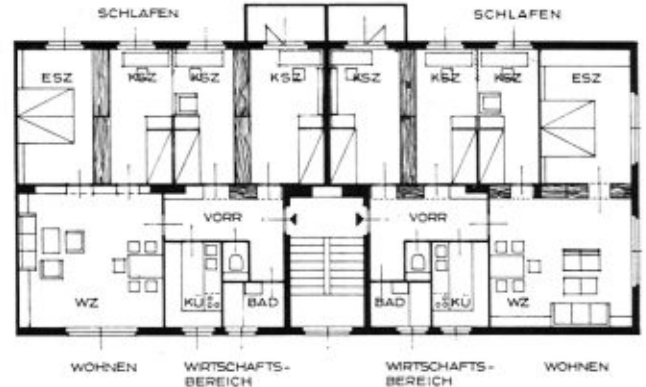
Trennwände und Kastenwände ausgeführt. Die tragende Mittelwand wurde in Stützen und Träger aufgelöst.

Oskar und Peter Payer versuchten für die Firma Montagebau anpassungsfähige Grundrisse zu entwickeln. Das war jedoch mit konstruktiven Schwierigkeiten verbunden, da das statische „Schachtelprinzip“ nicht einfach auflösbar ist.⁶⁶

Der Wunsch nach Anpassung der Wohnungen auf individuelle Bedürfnisse führte zu Modellprojekten der Mitbestimmung. Ottokar Uhl entwarf für die Gemeinde das Wohnhaus in der Feßtgasse (1980-1982), bei dem die zukünftigen Bewohner*innen Wohnungsgrößen, Wände und sogar Elemente der Fassade selbst bestimmen konnten.⁶⁷ Das Modell setzte sich jedoch nicht durch, da es einen erhöhten Zeit- und Kostenaufwand bedeutete.⁶⁸

Eine besondere Form der Individualisierung stellt der Entwurf eines Gemeindebaus des Malers Friedensreich Hundertwasser zusammen mit dem Architekten Josef Krawina dar. Das *Hundertwasser-Haus* (1983-1985) stellt die Forderung und Vorstellung des Künstlers nach einem Natur- und Menschengerechten Haus dar.⁶⁹

Während die Gemeindebauten kurz nach dem Krieg zum Großteil den von der Stadt erstellten Typengrundrissen entsprachen und durch die Mon-



Grundrisse des Wohnhauses Mauerbachstraße

tagebauweise standardisierte Wohnungen im großen Ausmaß errichtet wurden, wurden ab den 1970er Jahren vermehrt Aufträge ohne Bindung an die Typengrundrisse vergeben.⁷⁰ Von einem uniformen

Wohnbau, einer einzelnen Ordnung, entwickelte sich eine Vielzahl an Vorschlägen und Lösungen für den Gemeindebau.⁷¹



Modellprojekt der Partizipation für das Wohnhaus in der Feßtgasse



VERWEISE

- 1 Vgl. Wiener Wohnen, Der Gemeindebau Heute: <https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/wiener-gemeindebau-heute.html> (letzter Zugriff: 30.8.2020)
- 2 Vgl. Michael Klein: The Order of Residential Living. On the Interplay of Crisis and Order in Residential Living, Building and Planning: A Definition of the Relations on the Architectures of Ordering in Vienna, in: Andreas Rumpfhuber, Michael Klein (Hg.): Modelling Vienna. Real Fictions in Social Housing, Turia + Kant, Wien 2015, S. 93. und Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien 1978, S. 132f.
- 3 Vgl. Klaus Novy: Selbsthilfe als Reformbewegung. Der Kampf der Wiener Siedlung nach dem 1. Weltkrieg, in: Arch+ 55, Kampf um Selbsthilfe, Berlin 1981, S. 26-40.
- 4 Vgl. Novy 1981, S. 28 und Eve Blau: Rotes Wien. Architektur 1919-1934. Stadt – Raum – Politik, Ambra | V, Wien 2014 (Englische Erstausgabe 1999), S. 113.
- 5 Blau 2014, S. 152.
- 6 Novy 1981, S. 36.
- 7 Vgl. Novy 1981, S. 31.
- 8 Vgl. Novy 1981, S. 37.
- 9 Vgl. Blau 2014, S. 184-188.
- 10 Vgl. Blau 2014, S. 166f. und Helmut Konrad: Das Rote Wien, in: Helmut Konrad, Gabriella Hauch: Hundert Jahre Rotes Wien. Die Zukunft einer Geschichte, Wiener Vorlesungen Band 193, Picus Verlag, Wien 2019, S. 33f.
- 11 Vgl. Blau 2014, S. 62f.
- 12 Vgl. Blau 2014, S. 22.
- 13 Konrad 2019, S. 52.
- 14 Vgl. Konrad 2019, S. 38-44.
- 15 Konrad 2019, S. 43.
- 16 Josef Luitpold: Die Neue Stadt. Karl Seitz, dem Schöpfer der neuen Stadt, Berlin 1927, zit. nach: Konrad 2019, S. 12.
- 17 Vgl. Klein 2015, S. 105.
- 18 Vgl. Klein 2015, S. 111f.
- 19 Vgl. Konrad 2019, S. 49f.
- 20 Vgl. Klein, 2015, S. 114-117.
- 21 Vgl. Andreas Rumpfhuber: Wunschmaschine Wohnanlage. Eine Studie zur funktionalen Nachverdichtung von 46 Großwohnanlagen der Stadt Wien, Sonderzahl, Wien 2016, S.57-59.
- 22 Vgl. Klein 2015, S. 119.
- 23 Vgl. Klein 2015, 2. 120.
- 24 Vgl. Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Soziologie des Wohnens : eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Juventa-Verlag, Weinheim (u.A) 1996, S. 19.
- 25 Vgl. Klein 2015, S. 120.
- 26 Vgl. Reinhard Gieselmann: Architektonische Entwicklung des kommunalen Wohnhausbaues im Wien der 2. Republik, in: Karl Mang, Senta Ziegler (Hg.): Kommunaler Wohnbau in Wien : die Leistungen in der 2. Republik, Presse- u. Informationsdienst d. Stadt Wien, Wien 1978, S. 11f.
- 27 Vgl. Klein 2015, S. 122.
- 28 Vgl. Klein 2015, S. 122.
- 29 Gemeinderats-Sitzung, 21. September 1919, in: Amtsblatt der Stadt Wien, 27.2.1919, zit. nach: Blau 2014, S. 207.
- 30 Vgl. Blau 2014, S. 209 & 287.
- 31 Vgl. Blau 2014, S. 209-211.
- 32 Blau 2014, S. 287.
- 33 Vgl. Blau 2014, S. 293f.
- 34 Vgl. Blau 2014, S. 211.
- 35 Vgl. Blau 2014, S. 213-215.
- 36 Vgl. Blau 2014, S. 268-271.
- 37 Vgl. Blau 2014, S. 265f.
- 38 Vgl. Josef Frank: Der Volkswohnungspalast: Eine Rede, anlässlich einer Grundsteinlegung, die nie gehalten wurde, in: Der Aufbau, Nr. 7, 1926, zit. nach: Blau 2014, S. 266.
- 39 Vgl. Blau 2014, S. 207.
- 40 Vgl. Häußermann, Siebel 1996, S. 137.
- 41 Ebd, S. 137.
- 42 Vgl. Blau 2014, S. 273.
- 43 Vgl. Blau 2014, S. 273-275.
- 44 Vgl. Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts,

- Böhlau, Wien 1978, S. 210.
- 45 Vgl. Klein 2015, S. 116.
- 46 Vgl. Rumpfhuber 2016, S. 51-53.
- 47 Vgl. Stadtbauamt der Stadt Wien (Hg.): Der soziale Wohnungsbau der Stadt Wien, Der Aufbau, Nr. 32, Wien 1956, S. 78, zit. nach: Christoph Lammerhuber, Christoph Luchsinger, (u.A): Urbanität durch Wohnen. Eine neue Stadterneuerung. Erarbeitung von Kriterien zur Verbesserung der Wohnraumversorgung bestehender Wohnanlagen unter besonderer Berücksichtigung des Dichtebegriffs, im Auftrag der MA 50 Wiener Wohnbauforschung, Wien 2013, S. 24.
- 48 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 27.
- 49 Vgl. Peter Marchart: Wohnbau in Wien. 1923-1983, Compress Verlag, Wien 1984, S. 75.
- 50 Vgl. Wolfgang Windbrechtlinger: Die Entwicklung der Grundrisse im kommunalen Wohnbau der Gemeinde Wien, in: Karl Mang, Senta Ziegler (Hg.) 1978.
- 51 Vgl. Oskar Payer, Peter Payer: Überlegungen zur Gestaltung der ersten Montagebau-Wohnungen für die Gemeinde Wien, Wien 1963.
- 52 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 24.
- 53 Vgl. Rumpfhuber 2016, S. 57.
- 54 Vgl. Gieselmann 1978, S. 11.
- 55 Vgl. Rumpfhuber 2016, S. 16.
- 56 Gieselmann 1978, S. S. 11.
- 57 Payer, Payer 1963.
- 58 Vgl. Niloufar Tajeri: Transformierte Moderne, Kollektive Moderne. Vom räumlichen zum wohnpolitischen Entwerfen im Umgang mit dem Bestand, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016, S. 130.
- 59 Vgl. Julia Gill: Edited Standards. Für mehr Individualität im Standard, in: Nägeli, Tajeri (Hg.) 2016., S. 117.
- 60 Christoph Lammerhuber, Christoph Luchsinger, Isolde Rajek, Manfred Schenekl: Urbanität durch Wohnen. Eine neue Stadterneuerung. Erarbeitung von Kriterien zur Verbesserung der Wohnraumversorgung bestehender Wohnanlagen unter besonderer Berücksichtigung des Dichtebegriffs, im Auftrag der MA 50 Wiener Wohnbauforschung, Wien 2013, S. 26.
- 61 Vgl. Windbrechtlinger, S. 19.
- 62 Rumpfhuber 2016, S. 123.
- 63 Vgl. Magistrat der Stadt Wien 1947, zit. nach: Lammerhuber, Luchsinger, S. 23.
- 64 Vgl. Gieselmann 1978, S. 11f.
- 65 Vgl. Klein 2015, S. 121f.
- 66 Vgl. Marchart 1984, S. 100.
- 67 Vgl. Gieselmann 1978, S. 16.
- 68 Vgl. Marchart 1984, S. 103.
- 69 Vgl. Wiener Wohnen: <https://www.wienerwohnen.at/hof/1744/Oekohaus.html> (letzter Zugriff: 4.9.2020)
- 70 Vgl. Windbrechtlinger, 1978, S. XX.
- 71 Vgl. Klein 2015, S. 123.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Transformation einer Wohnhausanlage

Transformation einer Wohnhausanlage der Nachkriegszeit

Die Wohnanlagen der Nachkriegszeit in Wien sind meist an den Rändern der Stadt gelegen. Sie sind gebaute Bilder des Wohlfahrtsstaats. Ihr Ruf ist, wie auch der von Großsiedlungen aus anderen Ländern, nicht immer gut: zu groß und zu unwirtlich.¹ Sie machen jedoch einen großen Bestandteil der Gemeindebauten aus und stellen eine wesentliche Ressource zur nachhaltigen Nachverdichtung der Stadt dar. Sie sind wenig dicht verbaut und befinden sich zu einem großen Teil im Eigentum der Stadt Wien. Das Potential zur Weiterentwicklung dieser monofunktionalen Wohngebiete wird unter anderem im Stadtentwicklungsplan 2025 (STEP 2025) der Stadt Wien genannt.

Es geht dabei auch um die Sanierung ihres schlechten Rufs. Schon in den 1960er-Jahren wurden die Wohnanlagen als Schlafstädte bezeichnet, da diese dem Wohnen abseits der Arbeit dienten. Ungeachtet der tatsächlichen Wohnzufriedenheit, formte sich massive Kritik.²

Einer dieser Kritiker war Alexander Mitscherlich, der sein Urteil über den Städtebau der Nachkriegszeit in dem Buch *Die Unwirtlichkeit unserer Städte* niederschrieb. Die Unwirtlichkeit in den, wie er meint, phantasielosen Wohnbauten habe mit Anonymität und fehlenden menschlichen Bezügen zu tun.³ Gemeinschaftsräume, die in den Bauten des Roten Wiens noch wesentlicher Bestandteil waren, sind in den Gemeindebauten der 1950er bis 1980er kaum mehr vorhanden.⁴ Auch der großzügige Freiraum bietet nicht viel Möglichkeit der Gemeinschaftsbildung und ist wenig benutzerfreundlich. Hausordnungen und Verbote, wie zum Beispiel das Verbot Grünflächen zu betreten, limitieren Nutzungsmöglichkeiten.

Die Grünflächen sind hauptsächlich „optische Angelegenheit“.⁵ Dabei hatte der Grünraum als „soziales Grün“ eine große Wichtigkeit bei der Konzeption der Anlagen der Nachkriegszeit.⁶ Der Grünraum geht in Rahmen von Studien zum Plattenbau und Gemeindebauten in Wien als wesentlicher Faktor für Wohnzufriedenheit hervor. Gleichzeitig wird die Gestaltung und Ausstattung des Freiraums kritisiert. Außerdem ist er ein Raum, in dem sich Konflikte offenbaren und ausgetragen werden.⁷ Der Freiraum ist wichtiger gemeinsamer Raum. Hier offenbart sich Handlungsbedarf und Entwicklungspotential.

Ein weiterer Kritikpunkt war der Funktionalismus der Siedlungen. Als zu spezielle Raumkonzeption kritisiert Aldo Rossi die Gestaltung der Siedlungen. Die optimale Grundrissgestaltung für eine Nutzung „unterstellt eine unveränderliche Beziehung zwischen einer bestimmten Lebensweise (...) und einem bestimmten Wohnungstypus ...“.⁸ Die Siedlungen waren somit als dauerhafte Lösung gedacht und bergen die Gefahr zu veralten, denn Wohnen scheint einem ständigen Wandel unterzogen zu sein. Arbeiten und Wohnen ist nicht mehr unbedingt voneinander getrennt. Es gibt diversere Haushalts- und Lebensformen. Bedürfnisse an den Wohnraum verändern sich.⁹

Was bedeutet nun dieser Wandel des Wohnens für Siedlungen, die für eine bestimmte Funktion und Gesellschaft gebaut wurden?¹⁰ Alexander Mitscherlich meint in seiner vernichtenden Kritik, dass, wo nötig, der Abriss der Nachkriegsbauten durchgeführt werden könnte, da sie sowieso schlecht gebaut und ideenlos seien.¹¹ Wenige Jahre später, 1972, passierte genau das: Die amerikanische Großwohnanlage Pruitt-Igoe wurde gesprengt und wurde zum Sinnbild einer gescheiterten Nachkriegsmoderne.¹² Die Sprengung der Anlage blieb kein einzelnes Ereignis, sondern führte zu einer Strategie des Abrisses, die auch in europäi-

schen Ländern, vor allem in Frankreich, angewandt wurde.¹³

Wegweisend für einen neuem Umgang mit Wohnhausanlagen der Nachkriegszeit wurden die Umbauten des Architekturbüros Lacaton Vassal – die erste Sanierung und Erweiterung des Tour Bois le Prêtre in Paris 2011 realisiert – bei denen sie bewiesen, dass die Erhaltung des Bestands günstiger und nachhaltiger als deren Abriss ist. In der zeitgenössischen Debatte und Praxis erfährt der Umgang mit den Siedlungen daher ein Umdenken. Der Grundsatz von Lacaton Vassal dabei ist, dass jede Investition in den Bestand auch einen räumlichen Mehrwert schaffen muss.¹⁴

„Hacking the new out of the old“¹⁵, könnte die Strategie benannt werden: Eine Ausverhandlung des Bestands mit neuen Wohnformen und die Auflösung der Idee eines endgültigen Zustands.

Die Wohnanlagen in einem ständigen Prozess zu sehen, bedeutet auch die Beteiligung der Bewohnerschaft daran. Inwiefern haben sich Wohnweisen und Nutzungen seit der Errichtung der Bauten verändert und kollidieren diese mit den Bestandsgrundrissen? Eingriffe, Anpassungen an Wohnungsformen und überraschende Lösungen können auch zu einer insgesamt neuen und positiven Wahrnehmung der Siedlungen führen.¹⁶ Neben der Abstimmung der Umbauten mit der bestehenden Bewohnerschaft, meint Partizipation in dem Zusammenhang, vor allem eine Partizipation am Zusammenleben im Gemeindebau. Dabei geht es um eine Verallgemeinerung von Partizipation, die oft nur für eine exklusive Gruppe möglich ist, vom gemeinsamen Bauen hin zu einer Ausverhandlung des Zusammenlebens.¹⁷

Veränderungen und Erweiterungen der Bestandswohnungen können mehr Spielraum und Nutzungsmöglichkeiten bieten. Außerdem geht es um

die Stärkung des bestehenden gemeinsamen Raums, den Freiraum, die Erweiterung des Raumangebots für wohnfremde Nutzungen und die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum und gemeinschaftlichen Räumen. Diese neuen Gemeinschaftsräume können der Vermittlung von bestehender und neuer Bewohnerschaft dienen, wobei die Beteiligung kein Zwang, sondern ein Angebot darstellen soll.

Nachverdichtung

Durch das Bevölkerungswachstum in Wien wurde in den 1990er-Jahren eine neue Gründerzeit ausgerufen und als Begriff im Stadtentwicklungsplan 1994 (STEP 94) verwendet. Zudem wurde Dichte zunehmend als positiver Faktor und als Voraussetzung für Urbanität gesehen. Dichte steht dabei nicht nur für bauliche, sondern auch funktionale Dichte.¹⁸ Während im STEP 94 auf große innerstädtische Ressourcen zurückgegriffen werden konnte, gibt es heute keine vergleichbaren Flächen mehr. Daher werden im STEP 2025 Möglichkeiten zur Nachverdichtung des Bestands formuliert.¹⁹

„Die heute oft monofunktionalen Wohngebiete der 1950er bis 1970er-Jahre werden durch gezielte städtebauliche Interventionen neue Aufgaben übernehmen und vielfältigere, urbanere Qualitäten entfalten.“²⁰, heißt es im STEP 2025. Daraus geht hervor, dass es sich bei der Weiterentwicklung dieser Gebiete nicht ausschließlich um Verdichtung der Wohnnutzungen, sondern auch um eine funktionale Nachverdichtung handeln soll. Außerdem ist eine Nachverdichtung nicht nur mit der Erfordernis von der Schaffung von Wohnraum argumentierbar. Es muss gleichzeitig eine Verbesserung der Lebensräume stattfinden.²¹

Johann Böhm Wohnhausanlage

Zur Bearbeitung der Thematik der Nachverdichtung und der Erweiterung des Wohn- und Funktionsangebots dient die Johann Böhm Wohnhausanlage als Beispiel. Die Wohnhausanlage ist eine der wenigen Anlagen aus der Nachkriegszeit im innerstädtischen Bereich. Dies hat mit der relativ späten Bebauung der Brigittenau zu tun. Erst im Zuge der Industrialisierung siedelten sich hier Betriebe und damit einhergehend Arbeitskräfte an und es kam zu flächigen Bebauungen des ursprünglichen Aulands.²² Zu Beginn des 1. Weltkriegs war die Verbauung des 20. Bezirks jedoch noch keineswegs flächendeckend und wurde durch kommunale Bauten in der Zwischen- und Nachkriegszeit gefüllt.²³

Die Anlage wurde Anfang der 1960er auf dem bis dahin größtenteils unbebauten Grundstück am Brigittaplatz errichtet. Nur ein Gasthaus befand sich auf dem Projektgebiet, an das heute ein Gedenkstein erinnern soll, da in diesem 1900 die Selbstständigkeit des 20. Bezirks beschlossen wurde.²⁴

Der Brigittaplatz ist gründerzeitliches Zentrum des Bezirks. Auf ihm befindet sich die 1874 errichtete Brigittakirche und das 1906 fertiggestellte Bezirksamt.

Die Wohnanlage am Brigittaplatz, auf der anderen Seite der Jägerstraße, besteht aus fünf Zeilen, die quer zur Jägerstraße in Ost-West Achse positioniert sind. Im Norden stehen zwei Zeilen, von denen eine an den angrenzenden Blockrand anschließt. Neben den Wohnbauten wurde auch ein städtischer Kindergarten und der Hannovermarkt, der sich ursprünglich am Brigittaplatz vor der Kirche befand²⁵, auf dem Gebiet errichtet. Im Süden grenzt die Anlage an gründerzeitliche Bebauung, im Norden an weitere Gemeindebauten.

Die Erdgeschoße der Zeilenbauten sind erhöht

und berherbergen Wohnungen. Nur in den Kopfen der Zeilen Richtung Jägerstraße befinden sich ebenerdige Geschäftslokale. Eine Bücherei findet sich in der südlichsten Zeile Richtung Hannovermarkt.

Großräumige Grünflächen umgeben die Wohnbauten, die wenig gestaltet sind und als unattraktiv wahrgenommen werden.²⁶ Gebots- und Verbotsschilder prägen den Freiraum. Auf Schildern wird das Betreten der Grünfläche verboten. In der ganzen Anlage darf nicht Fahrrad oder Rollschuh gefahren werden, Ballgespielt nur in einem dafür vorgesehenen Ballspielkäfig. Der Freiraum bietet also wenig Nutzungsmöglichkeiten. Er ist ein Hybrid aus öffentlichem und privatem Raum, da die Privatsphäre der Wohnungen im Erdgeschoß geschützt wird. In manchen Bereichen wird die Wiese durch Zäune oder Büsche zum Hannovermarkt hin abgegrenzt.

Die Wohnbauten werden von nördlich der Zeilen gelegenen Wegen erschlossen. Die Zeilen bestehen aus aneinandergereihten Dreispännern, die den Typengrundrissen der Gemeinde aus 1950 entsprechen.

Gebaut wurden die Zeilen vor der Einführung der Fertigteilbauweise und bestehen aus Ziegelwänden und Betonrippendecken. Ein Vorteil daran ist, dass Zwischenwände einfacher versetzt werden können.

Die Wohnhausanlage wurde seit ihrer Errichtung nicht saniert. Nur einzelne Wohnungszusammenlegungen und Wohnungsverbesserungen wurden durchgeführt. Da die Bausubstanz vergleichbar mit anderen Bauten aus den 1950er und 60ern ist, kann davon ausgegangen werden, dass es vor allem Mängel beim Schall- und Wärmeschutz gibt.²⁷ Das folgende Projekt folgt dem Ansatz, dass eine Investition in den Bestand auch Ausgangspunkt für eine Erweiterung und räumliche Aufwertung sein könnte.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bibliothek
 Your knowledge hub
TU WIEN

BASISDATEN

1960-1961 errichtet

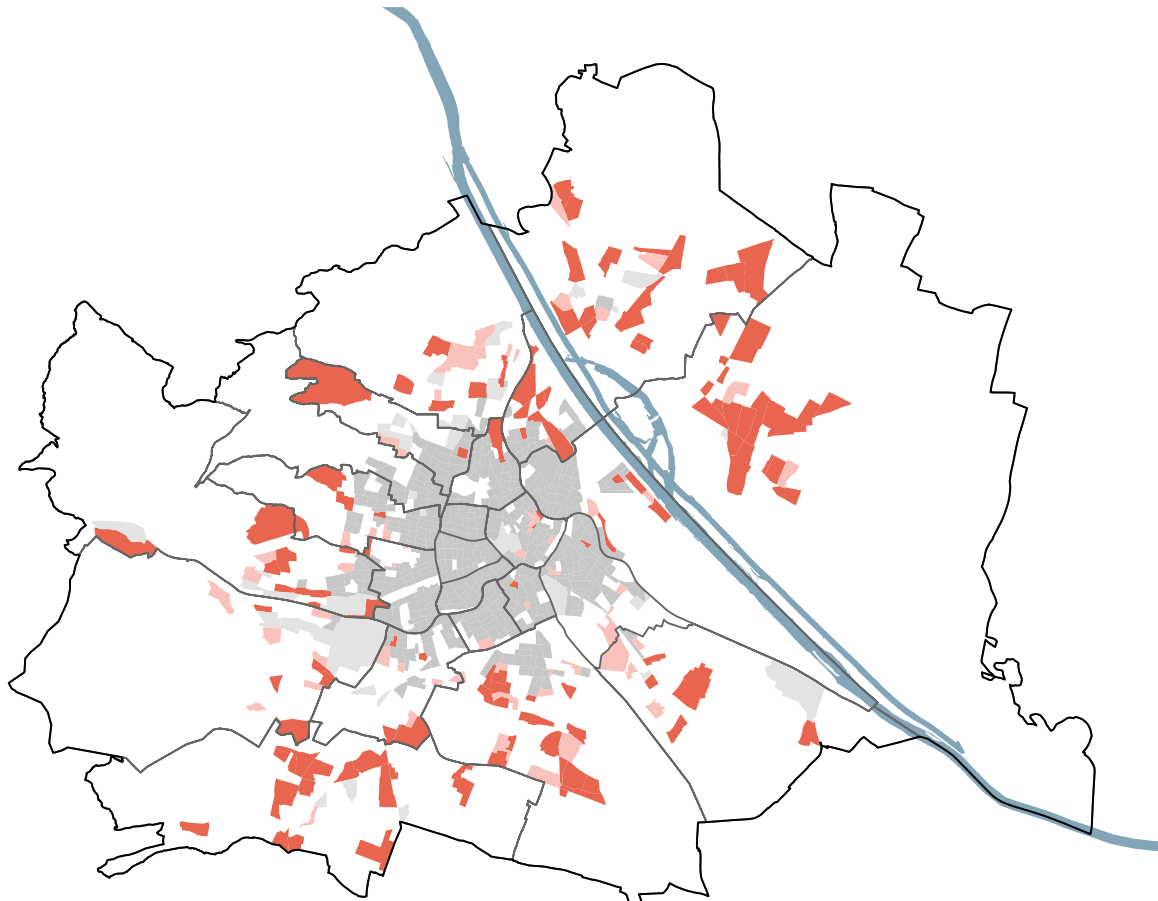
437 Wohneinheiten

Architekten: Otto Hofmann, Rudolf Kowarz, Wilhelm Kroupa,

Matthias Lukas Lang, Walter Proché, Heinz Surböck, Fritz Waage

Johann Böhm Wohnhausanlage am Brigittaplatz, 20. Bezirk

LAGE DER WOHNANLAGEN IN DER STADT

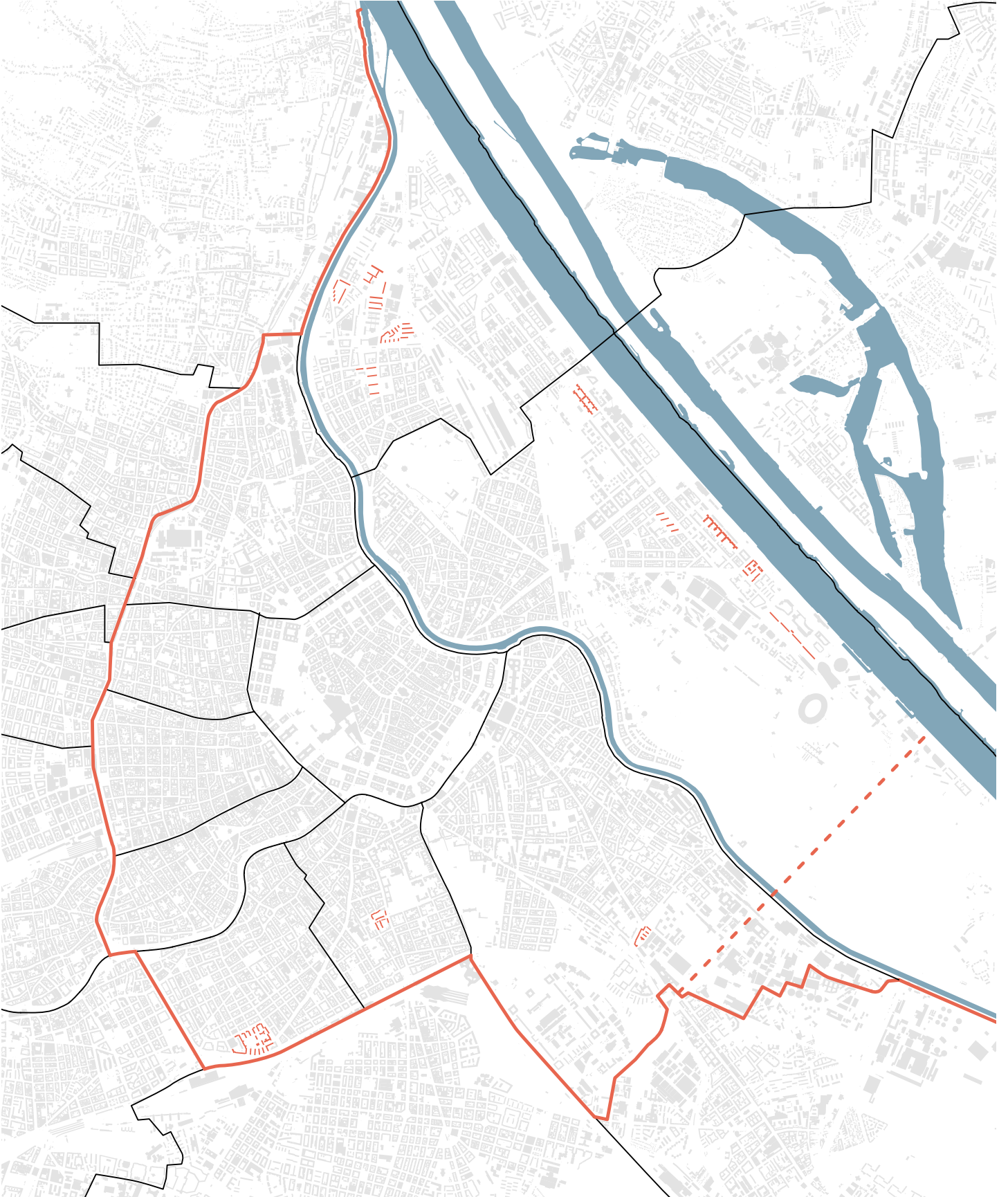


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- Bebauung, 1961-1980
- Wiederaufbau, 1945 - 1960
- Gründerzeitbebauung mit hoher Dichte
- Gründerzeitbebauung mit niedriger Dichte

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Wohnanlagen der Gemeinde mit über 400 Wohneinheiten in den Bezirken 1 - 9 und 20

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Wohnhausanlage von der Othmargasse im Süden



Wohnhausanlage von der Jägerstraße



Wohnhausanlage und Hannovermarkt



Gewerbliche Nutzung an der Jägerstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Freiraum



Freiraum



Hannovermarkt



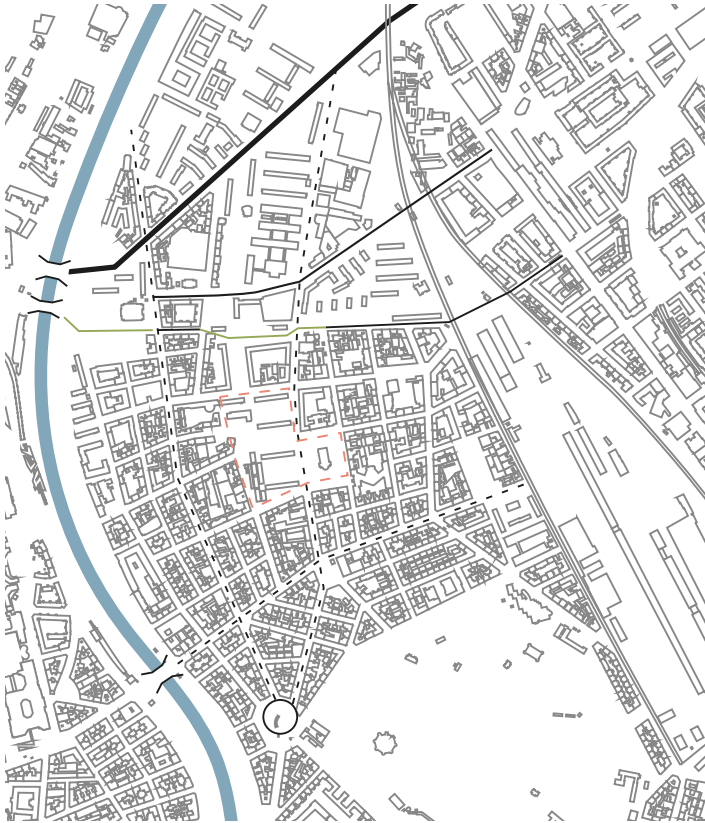
Parkplatz im Süden



Ansicht der Zeile von Süden mit Wiesenfläche

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





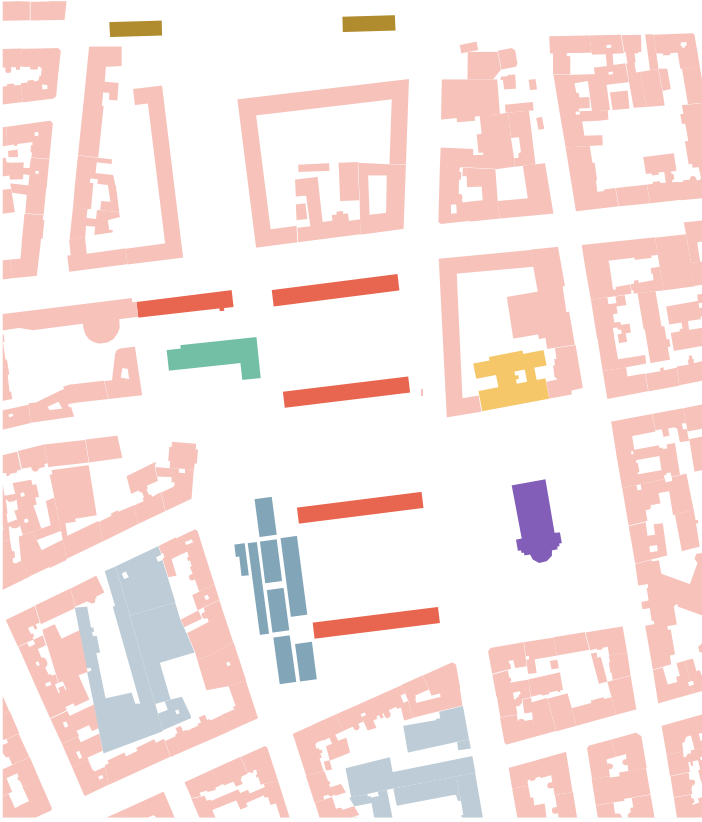
- - - - Brigittaplatz & Hannovermarkt
- 4-spurige Straße
- - - - Geschäftsstraßen
- Straße
- Fußweg
-) (Brücke
- ||| Nordwestbahnhof

Grenzen und Verbindungen des Brigittenviertels

Grünraum und Parkanlagen

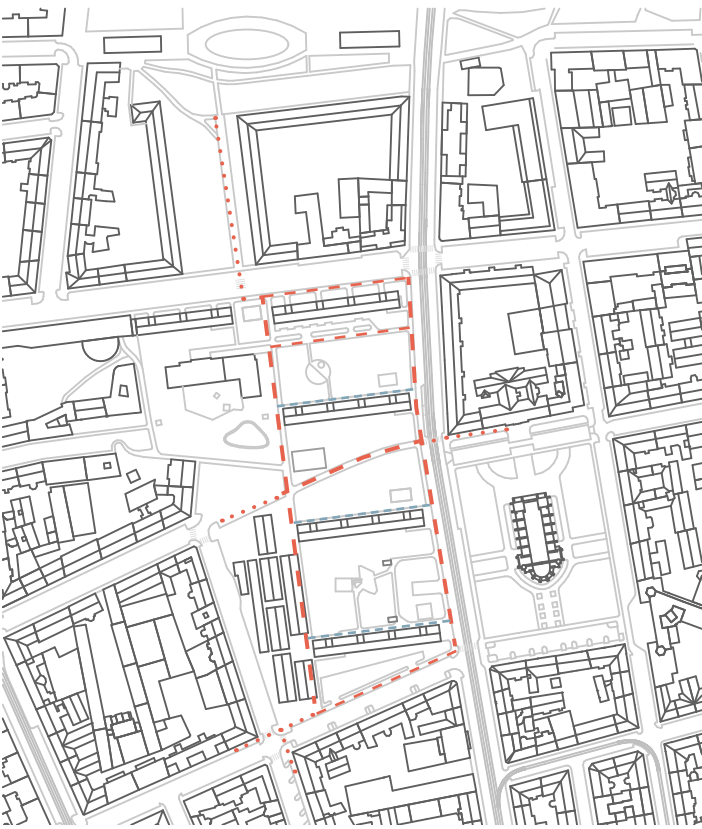
..... Straße mit Baumreihen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- Wohnanlage
- Wohn(misch)bebauung
- Kindergarten
- Markt
- Gewerbe/ Industrie
- Gewerbe im EG der Anlage
- Bezirksamt
- Kirche
- Ubahn-Station

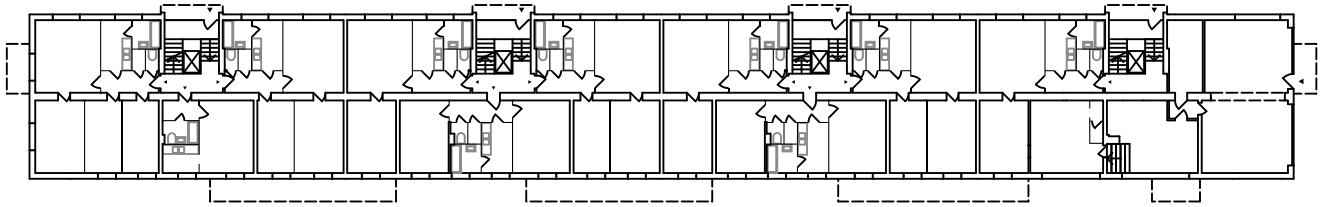
Nutzungen



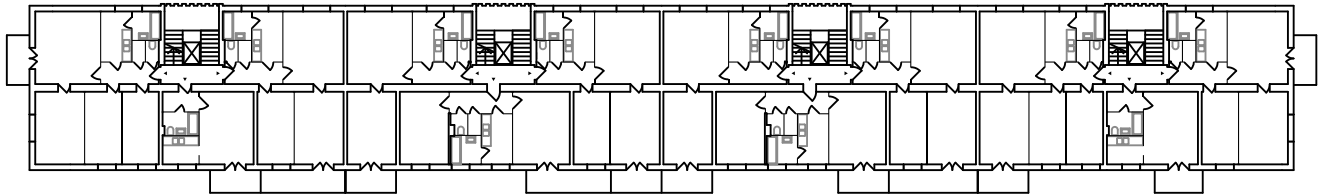
- - - Hauptdurchwegungen
- - - Erschließung der Wohnhäuser

Durchwegung der Anlage

GRUNDRISSE BESTAND



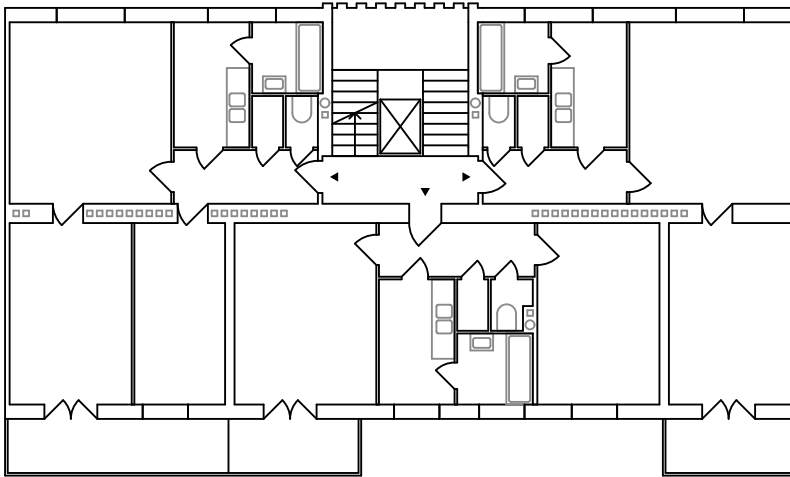
Erdgeschoß, Stiege 5-9, M 1:500




Regelgeschoß, Stiege 5-9, M 1:500

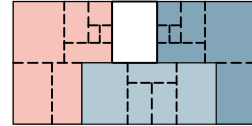
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



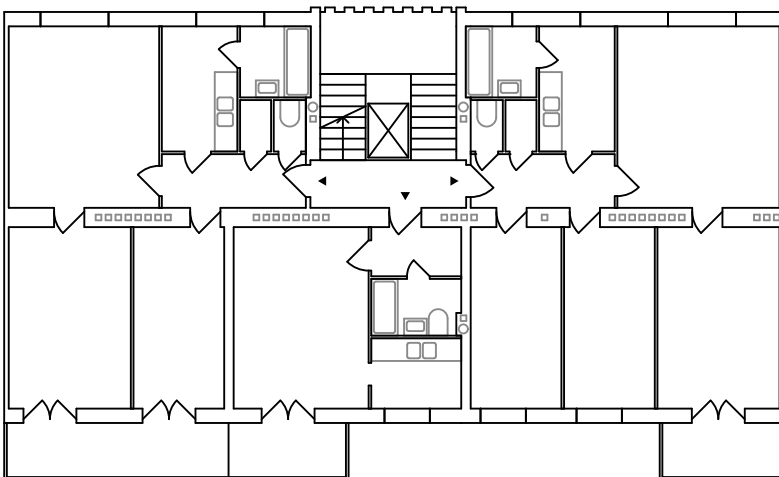
Regelgeschoß, Bautyp 1 (13 Mal), M 1:200 


Typ C: 65 m²



Typ B: 54 m²

Typ B: 52 m²



Regelgeschoß, Bautyp 2 (6 Mal), M 1:200 

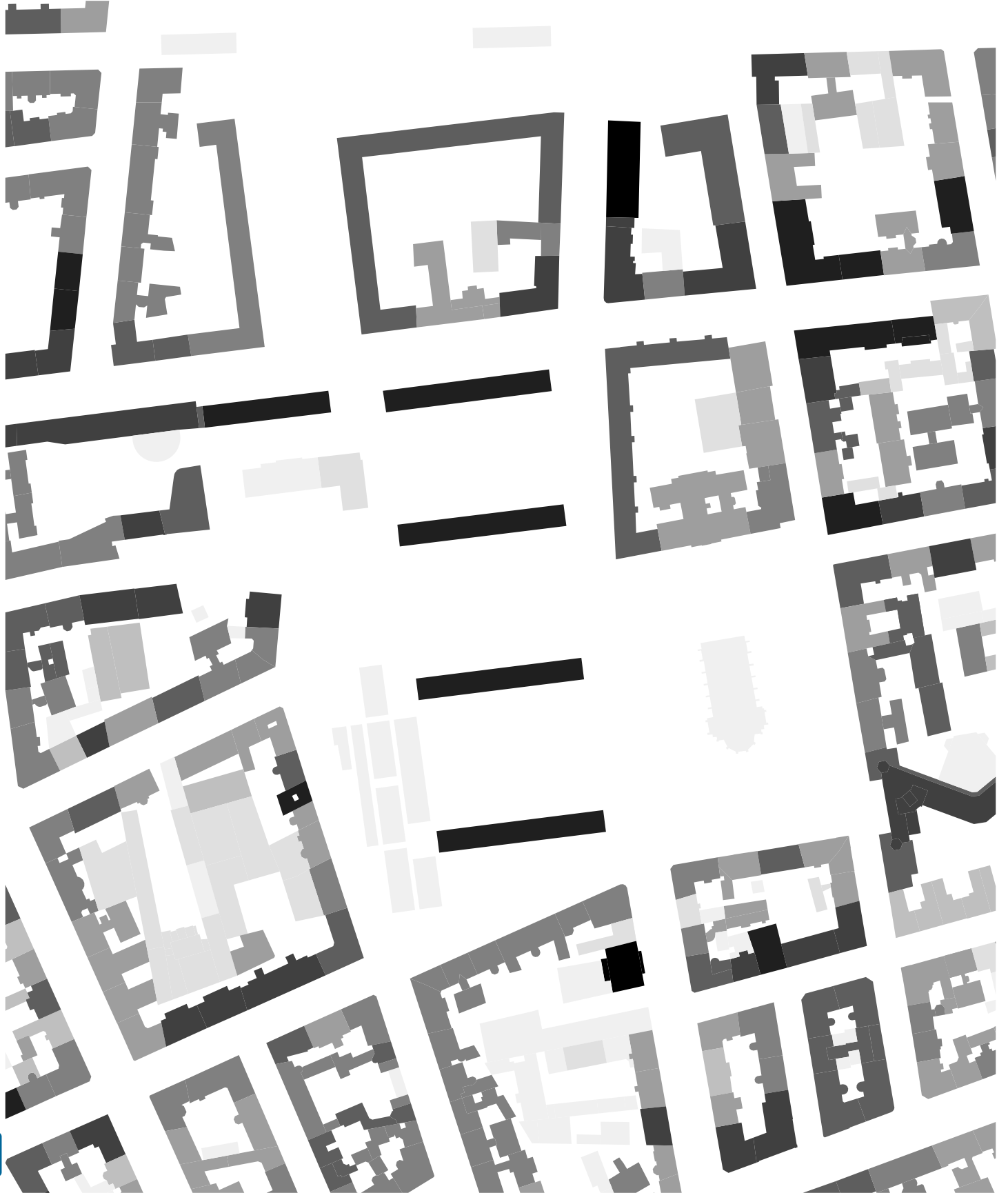
Typ C: 64 m²



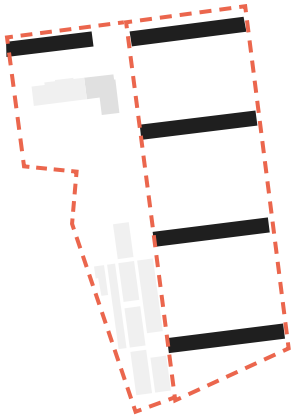
Typ D: 77 m²

Typ A: 28 m²

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Schwarzplan Dichte

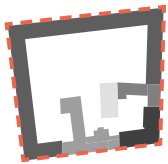


GFZ (inklusive Kindergarten und Markt) = 0,9

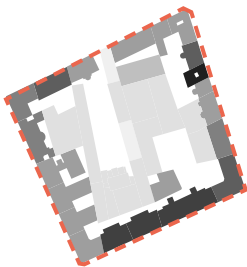
GFZ (4 Zeilen) = 1,2

Geschoßflächenzahl der Wohnhausanlage

In dem Projekt wird nicht von einer bestimmten zu erreichende Geschoßflächenzahl ausgegangen. Dennoch können die Geschoßflächenzahlen ein Gefühl für die bauliche Dichte und deren Nachverdichtungspotential geben. Im folgenden werden Szenarien der Nachverdichtung aufgezeigt, um grundsätzliche Möglichkeiten zu veranschaulichen.



GFZ = 2,6



GFZ = 2,6

Geschoßflächenzahl von umgebenen Blocks

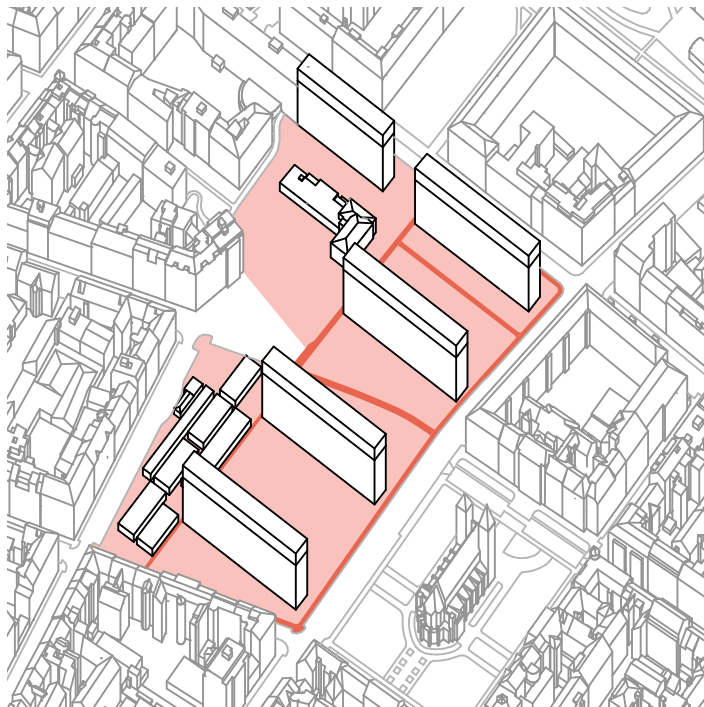
BGF (Wohnhausanlage) = 34.624 m²

BGF (inklusive Kindergarten und Markt) = 38.870 m²

Bruttogeschoßfläche der Wohnhausanlage

	1 Geschoß		4 G.		7 G.
	2 Geschoße		5 G.		8 G.
	3 G.		6 G.		9 G.

SZENARIO AUFSTOCKUNG

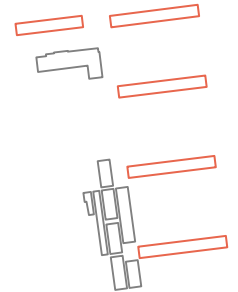


Die Zeilen werden nach oben erweitert, um bei einer Nachverdichtung die Großzügigkeit der Freifläche beizubehalten. Dabei könnten die Wohnungen im Erdgeschoß nach oben verlagert werden, sodass im Erdgeschoß Platz für öffentliche und gemeinschaftliche Nutzungen entsteht und der Freiraum zu öffentlich nutzbarer Fläche wird.

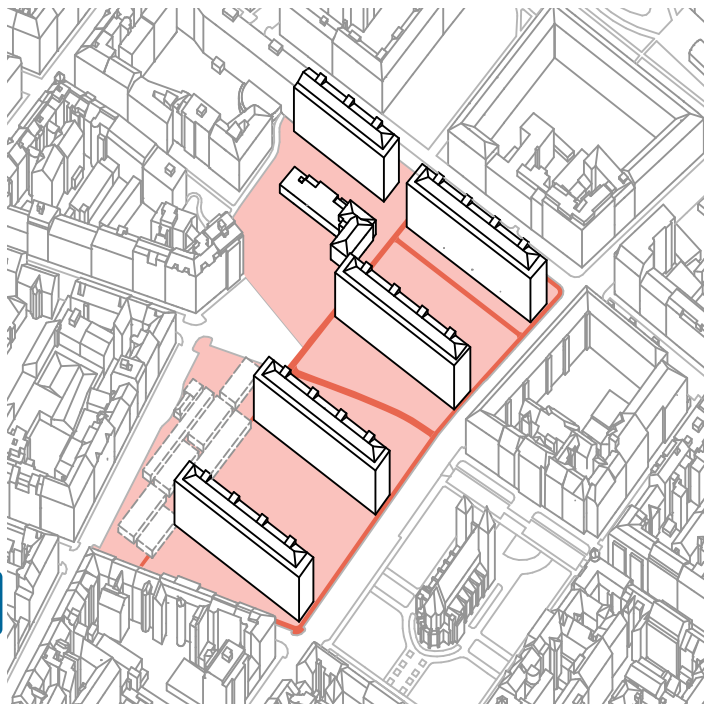
BGF Neubau/ Geschoß: 4.400 m²

BGF Neubau Gesamt: 8.800 m²

- Wege
- Freiraum um Einzelkörper



SZENARIO ERWEITERUNG UM EINE RAUMSCHICHT

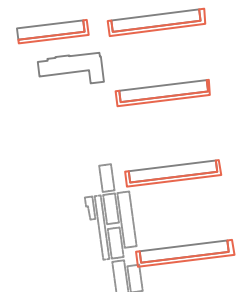


Zur Verbesserung von den bestehenden Wohnungen werden sie um eine Raumschicht erweitert. Bei einer Erweiterung nach Westen müsste der Markt versetzt werden.

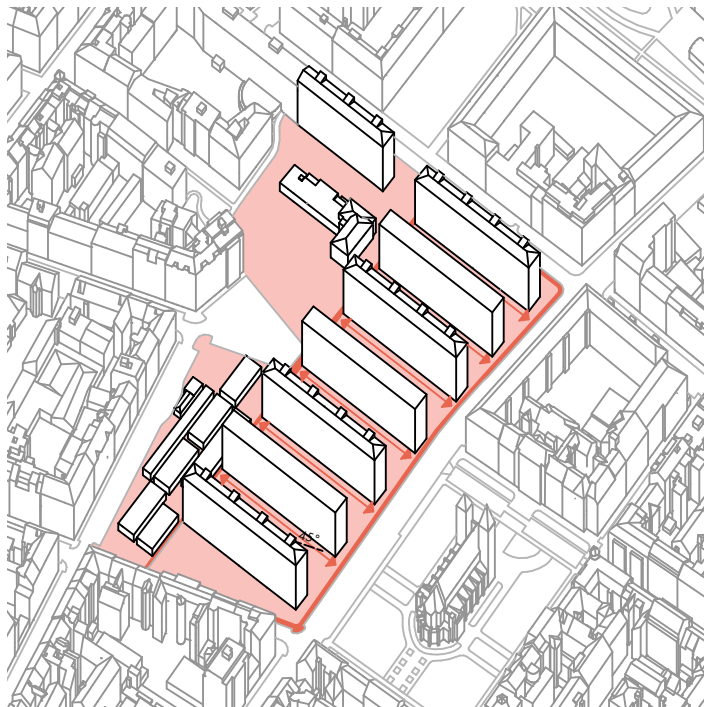
BGF Neubau/ Geschoß: 1.450 m²

BGF Neubau Gesamt: 11.600 m²

- Wege
- Freiraum um Einzelkörper



SZENARIO ZEILEN



Durch den großen Abstand der Zeilen zueinander ist es möglich, weitere Zeilen dazwischen zu errichten. Der Freiraum wird dabei zu reiner Erschließungsfläche.

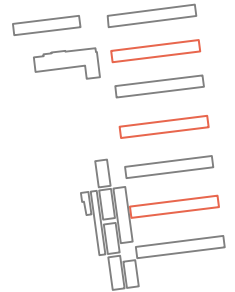
BGF Neubau/ Geschöß: 2.750 m²

BGF Neubau Gesamt: 22.000 m²

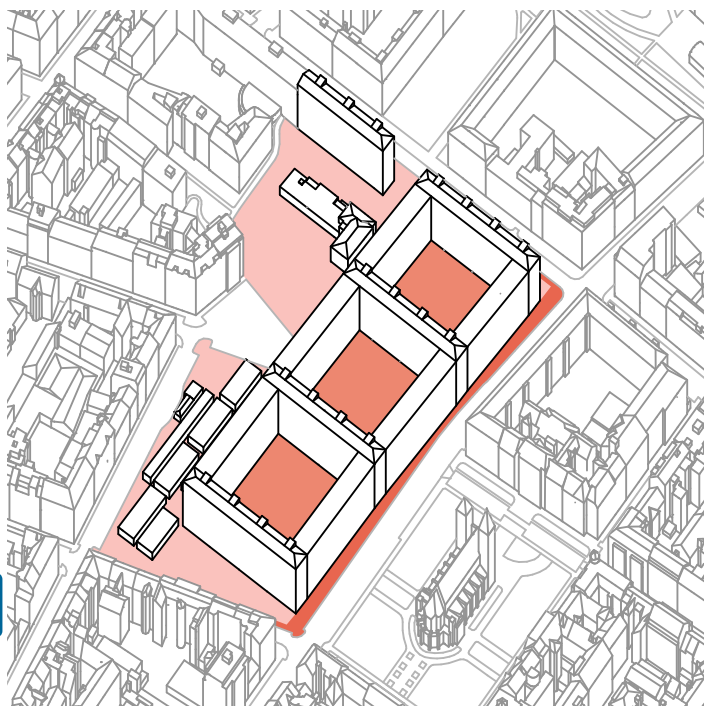
↔ Freiraum zwischen den Zeilen wird zu Querstraßen

■ Wege

■ Freiraum



SZENARIO BLOCKRAND



Die Verbauung zu einem Blockrand teilt den Außenraum in eine öffentliche Straße und einen halb-öffentlichen/ privaten Hof. Die Eingänge der drei südlichen Zeilen befinden sich im jeweiligen Innenhof.

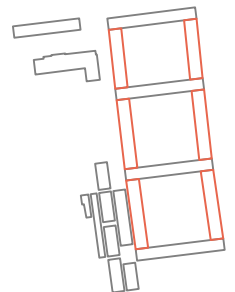
BGF Neubau/ Geschöß: 4.550 m²

BGF Neubau Gesamt: 36.400 m²

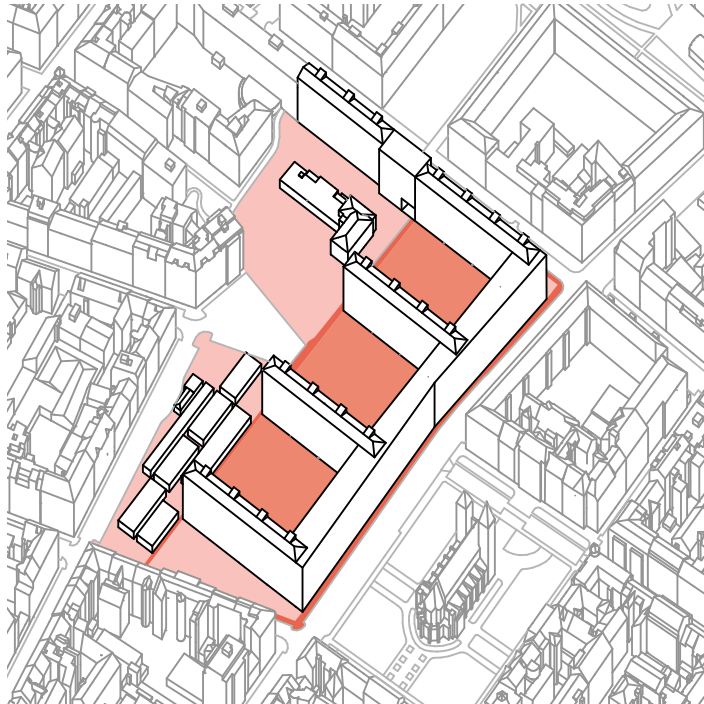
■ Gehsteig entlang des Blocks

■ privater Innenhof

■ Freiraum von Markt und Kindergarten



SZENARIO STRASSENFRONT

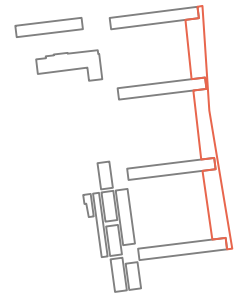


Die geschlossene Front teilt in einen öffentlichen Straßenraum und in einen halböffentlichen nach Westen hin offenen Hof. Querverbindungen können durch Durchbrüche geschaffen werden. Es bestehen dabei jedoch keine Sichtverbindungen zwischen Jägerstraße/Brigittaplatz und dem westlichen Teil der Wohnhausanlage.

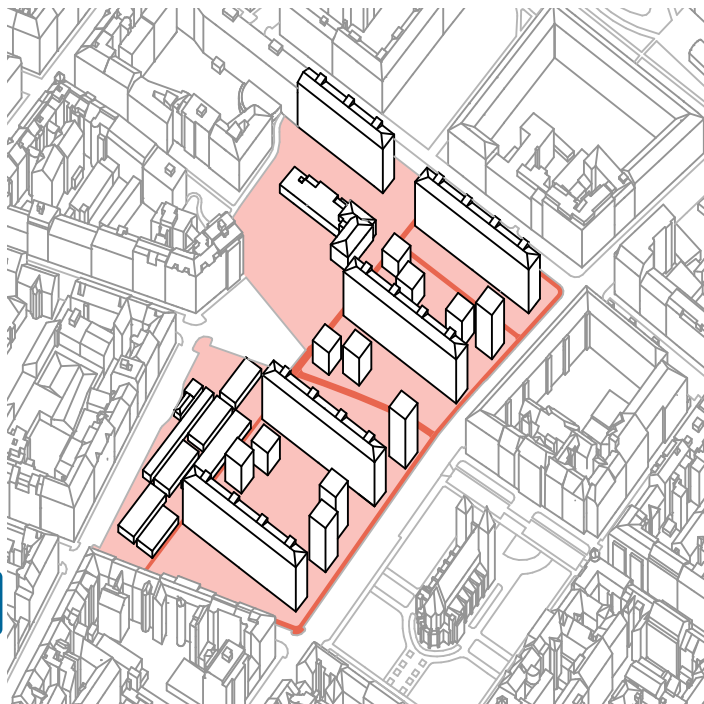
BGF Neubau/ Geschoß: 3.100 m²

BGF Neubau Gesamt: 24.800 m²

- Gehsteig entlang des Blocks
- offener Hof
- Freiraum von Markt und Kindergarten



SZENARIO KLEINE TÜRME

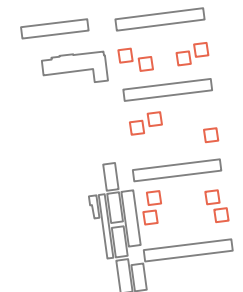


Kleine Türme, höhere an der Jägerstraße und niedrigere zu Hannovermarkt und Weg, schaffen kleinteilige Räume zwischen den Zeilen. Vielfältige Durchwegungsmöglichkeiten bleiben erhalten.

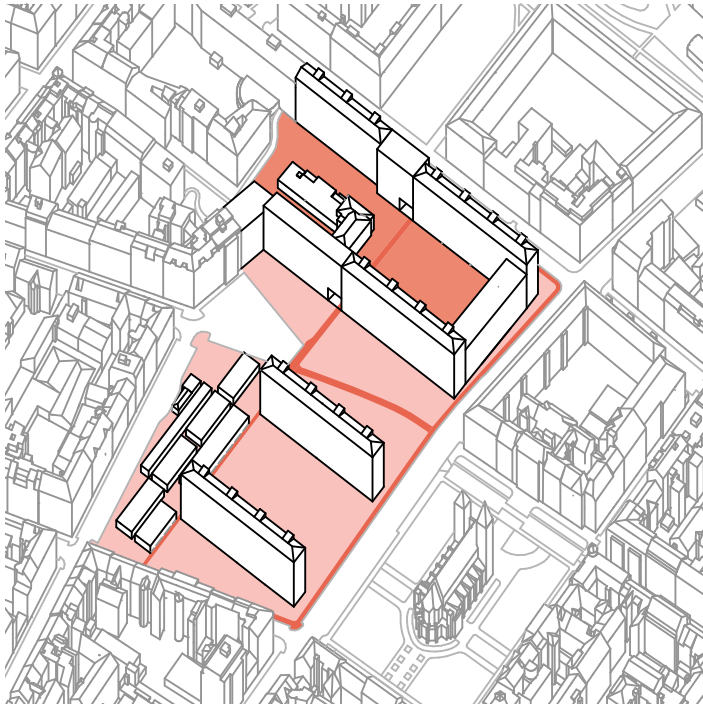
BGF Neubau/ Geschoß: 1.600 m²

BGF Neubau Gesamt: 9.100 m²

- Wege
- Freiraum um Einzelkörper



SZENARIO NÖRDLICHER BLOCK

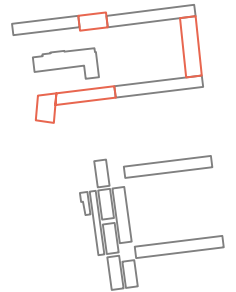


Die Zeilen im Norden werden miteinander und dem anschließenden Block verbunden. Dabei entsteht ein halböffentlicher/ privater Hof, und ein begrenzter Außenraum des Kindergartens.

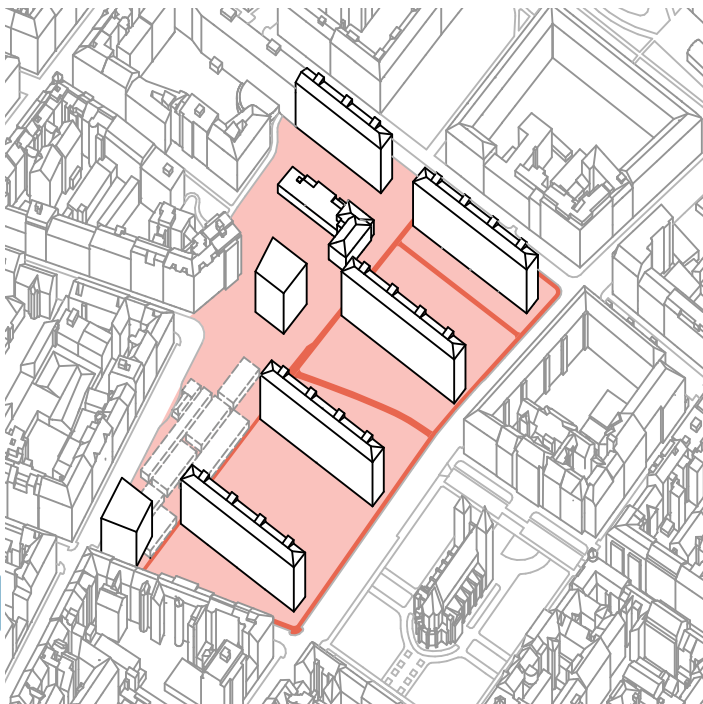
BGF Neubau/ Geschoß: 2.300 m²

BGF Neubau Gesamt: 16.300 m²

- Wege
- Hof
- Freiraum um Einzelkörper



SZENARIO EINZELBAUTEN

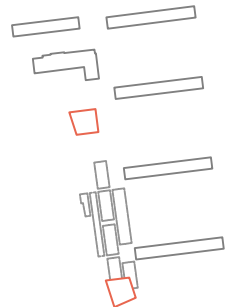


Einzelne Bauten schaffen Bezüge zur Umgebung und gliedern den Freiraum in Bereiche.

BGF Neubau/ Geschoß: 1.050 m²

BGF Neubau Gesamt: 6.700 m²

- Wege
- Freiraum um Einzelkörper



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VERWEISE

1 Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1965.

2 Vgl. Christoph Lammerhuber, Christoph Luchsinger (u.A.): Urbanität durch Wohnen. Eine neue Stadterneuerung. Erarbeitung von Kriterien zur Verbesserung der Wohnraumversorgung bestehender Wohnanlagen unter besonderer Berücksichtigung des Dichtebegriffs, im Auftrag der MA 50 Wiener Wohnbauforschung, Wien 2013, S. 25.

3 Vgl. Mitscherlich 1965.

4 Vgl. Andreas Rumpfhuber: Wunschmaschine Wohnanlage. Eine Studie zur funktionalen Nachverdichtung von 46 Großwohnanlagen der Stadt Wien, Sonderzahl, Wien 2016, S. 16.

5 Sabine Kraft: Die Grosssiedlungen - ein gescheitertes Erbe der Moderne? in: Arch+203, Planung und Realität, Berlin 2011, S. 49.

6 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 27. und Stadtbauamt der Stadt Wien (Hg.): Soziales Grün in Wien, Wien (Buchreihe „Der Aufbau“ 24) 1963, S. 14. , zit nach. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 27.

7 Vgl. Christoph Gollner, Hannes Huemer (u.A): Plattenbauanierung in Wien und Bratislava (PWB), Endbericht, Bd. 1–7, Bd. 5, Demographische und sozioökonomische Strukturen im Wiener Plattenbau, Wien 2006, S. 53; siehe dazu auch Institut für Empirische Sozialforschung (IFES): Lebensqualität im Wiener Gemeindebau, Studie im Auftrag der Stadt Wien und Wiener Wohnen, Wien 2007, S. 74, zit. nach: Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 29.

8 Aldo Rossi: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen, Birkhäuser, Basel 2015 (Italienische Erstausgabe 1966), S. 63.

9 Vgl. Niloufar Tajeri: Transformierte Moderne, Kollektive Moderne. Vom räumlichen zum wohnpolitischen Entwerfen im Umgang mit dem Bestand, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016, S. 132.

10 Vgl. Tajeri 2016, S. 132.

11 Vgl. Mitscherlich 1965, S. 67.

12 Vgl. Kraft 2011, S. 48.

13 Vgl. Kraft 2011, S. 50.

14 Vgl. Interview mit Anne Lacaton: Gebäude von Innen betrachten. Eine neue Haltung zur Transformation, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016, S. 83.

15 McKenzie Wark: A hacker manifesto, Harvard University Press, Cambridge (u.A) 2004 und vgl. Hulya Ertas, Burak Pak: What is Commons Architecture?, <https://bit.ly/2JC2u6D> (letzter Zugriff: 1.4.2020)

16 Vgl. Erik Stenberg: Eine Neubetrachtung des schwedischen Miljonprogrammet. Aktuelle Entwurfsstrategien für vorgefertigte Bausysteme, in: Nägeli, Tajeri (Hg.) 2016, S. 109.

17 Vgl. Rumpfhubers Konzept der Partizipation in der Wunschmaschine Wohnhausanlage, in: Rumpfhuber 2016, S. 17 & 130.

18 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 16f.

19 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 19.

20 Step 2025, Stadtentwicklungsplan Wien, S. 35.

21 Vgl. Lammerhuber, Luchsinger (u.A) 2013, S. 4.

22 Vgl. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.), OPK -offenes PlanerInnenkollektiv Verein für Landschaftsplanung, Kunst, Kultur und Umweltpädagogik: Identität und Raum. Beiträge des öffentlichen Freiraums zu Prozessen der Identitätsbildung auf Grätzelebene, Werkstattbericht Nr. 161, Wien 2016., S. 21.

23 Vgl. Wien Geschichte Wiki, Brigittenau: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Brigittenau> (letzter Zugriff: 9.9.2020)

24 Vgl. Wiener Wohnen, Johann Böhm Wohnhausanlage: <https://www.wienerwohnen.at/hof/1431/Johann-Boehm-Wohnhausanlage.html> (letzter Zugriff: 8.9.2020)

25 Vgl. Hannovermarkt, Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hannovermarkt> (letzter Zugriff: 8.12.2020)

26 Vgl. Magistratsabteilung 18 (Hg.) 2016, S. 29.

27 Vgl. Baunetz Wissen, <https://www.baunetzwissen.de/alt->

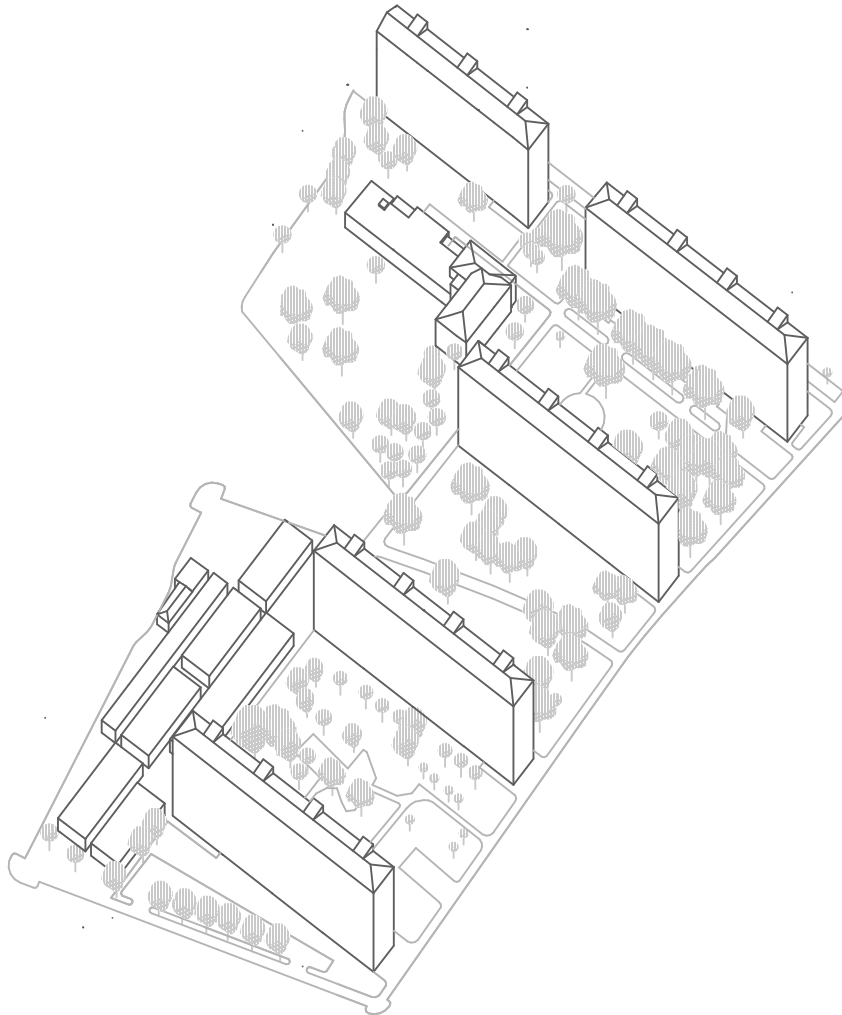
[bau/fachwissen/baualterstufen/nachkriegsbauten-der-50er-jahre-148204](#) (letzter Zugriff: 26.12.2020)



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

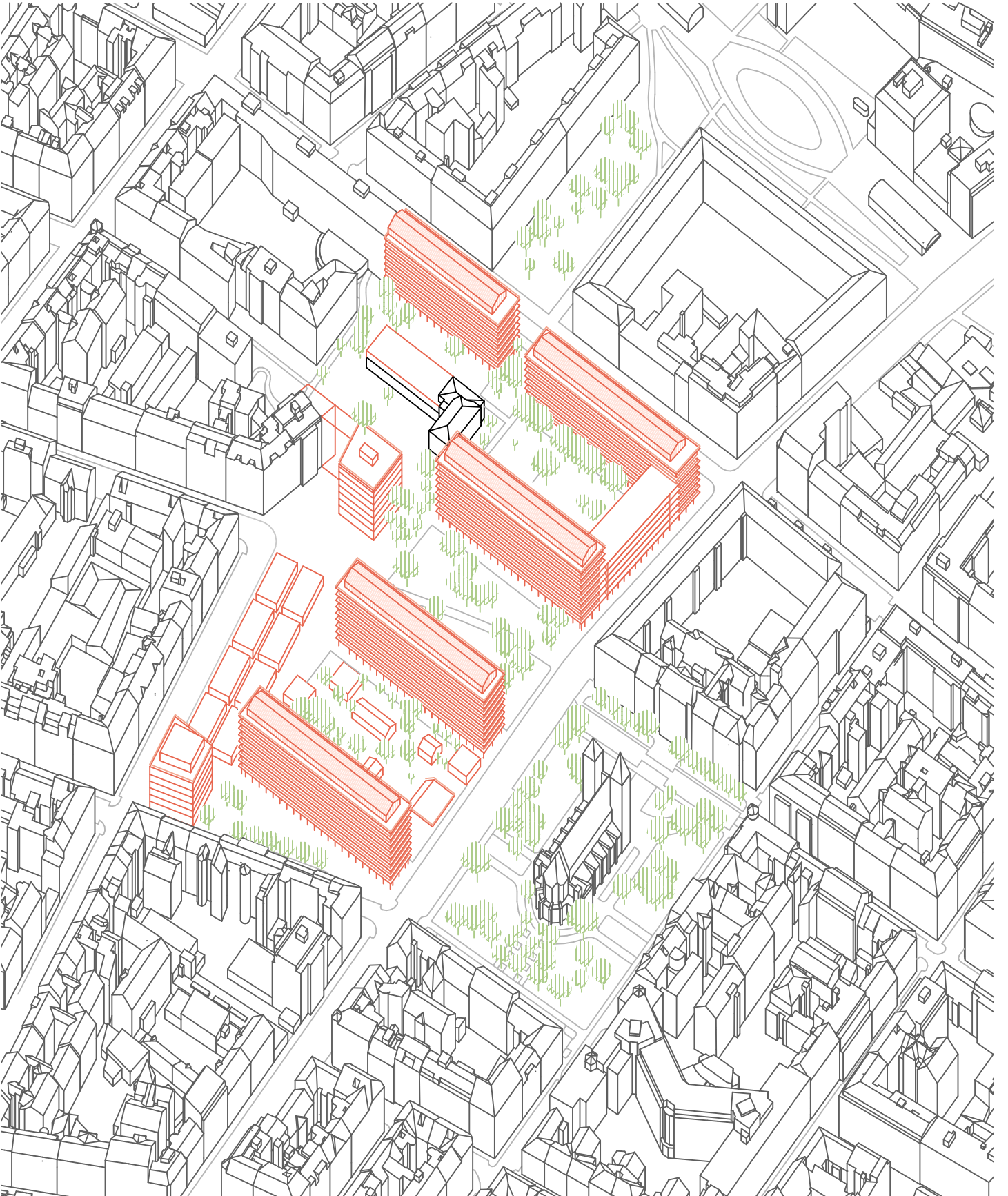
Das Projekt

Das Projekt



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Transformierte Johann Böhm Wohnhausanlage, M: 1:2500



Konzept und Städtebau

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erweiterung der Bestandswohnungen um Wintergarten und Balkon

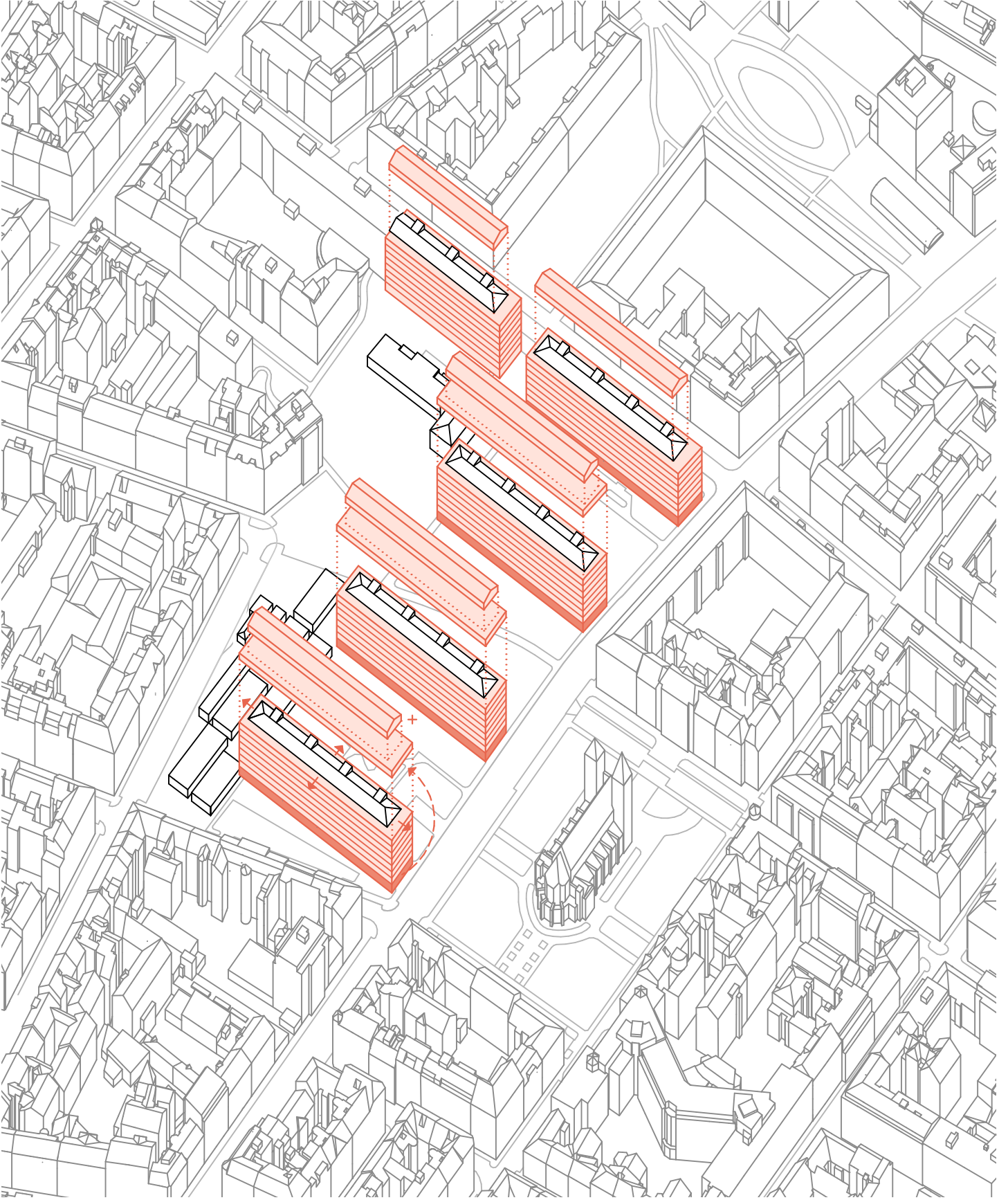


Verlegung der Wohnungen aus dem Erdgeschoß,
Gestaltung des Erdgeschoßes für gemeinschaftliche und
wohnfremde Nutzungen



Erweiterung des Wohnangebots

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Adaptionen der Bestandsbauten



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erweiterung der Bestandszeilen um eine neue Zeile

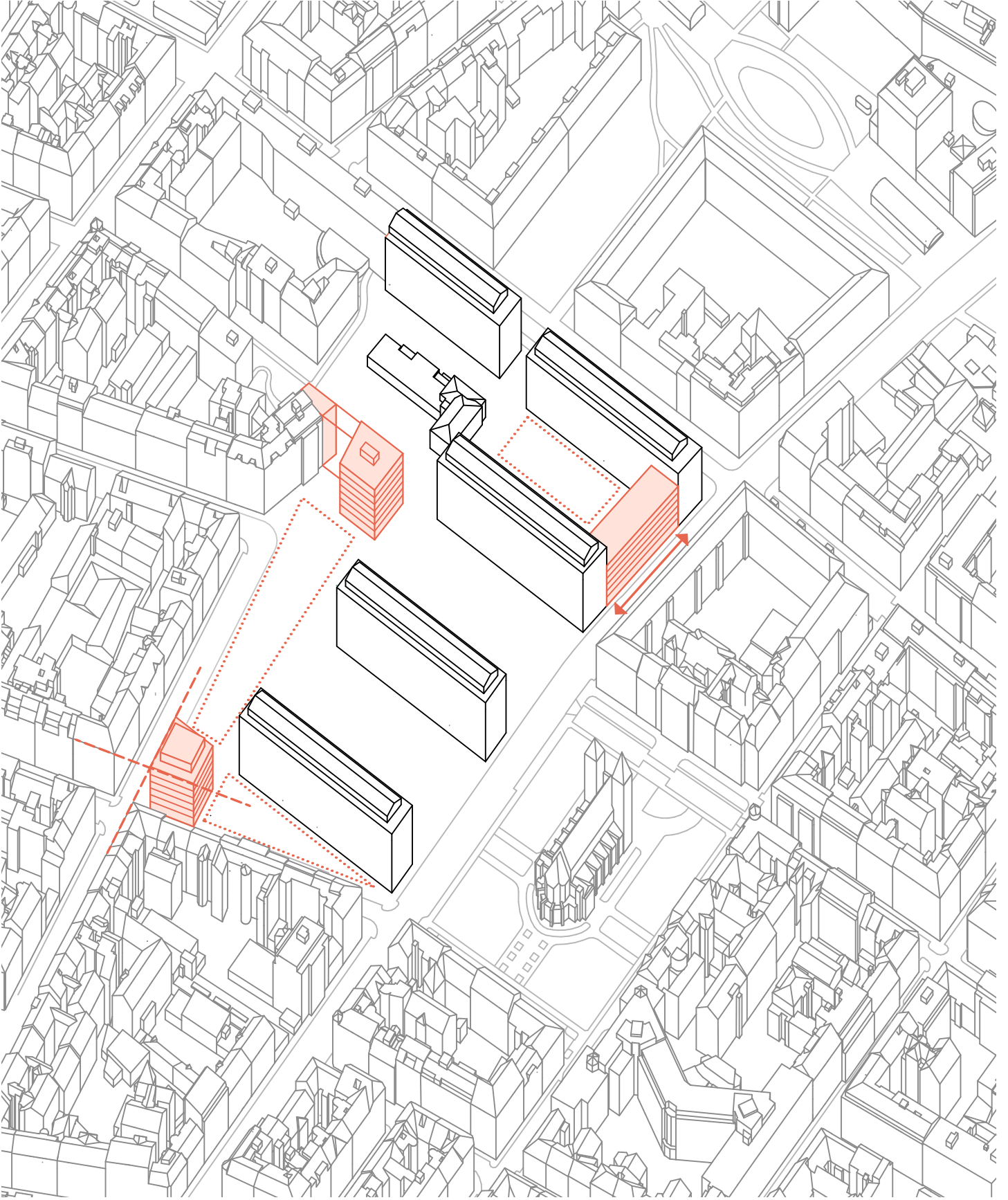


Punkthäuser mit Wohnraum und Gewerbeflächen als punktuelle
Bezüge zur Umgebung

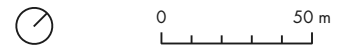


Definition neuer Zwischenräume

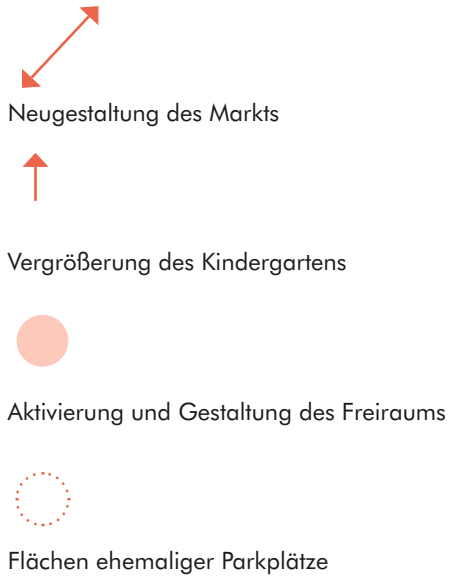
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



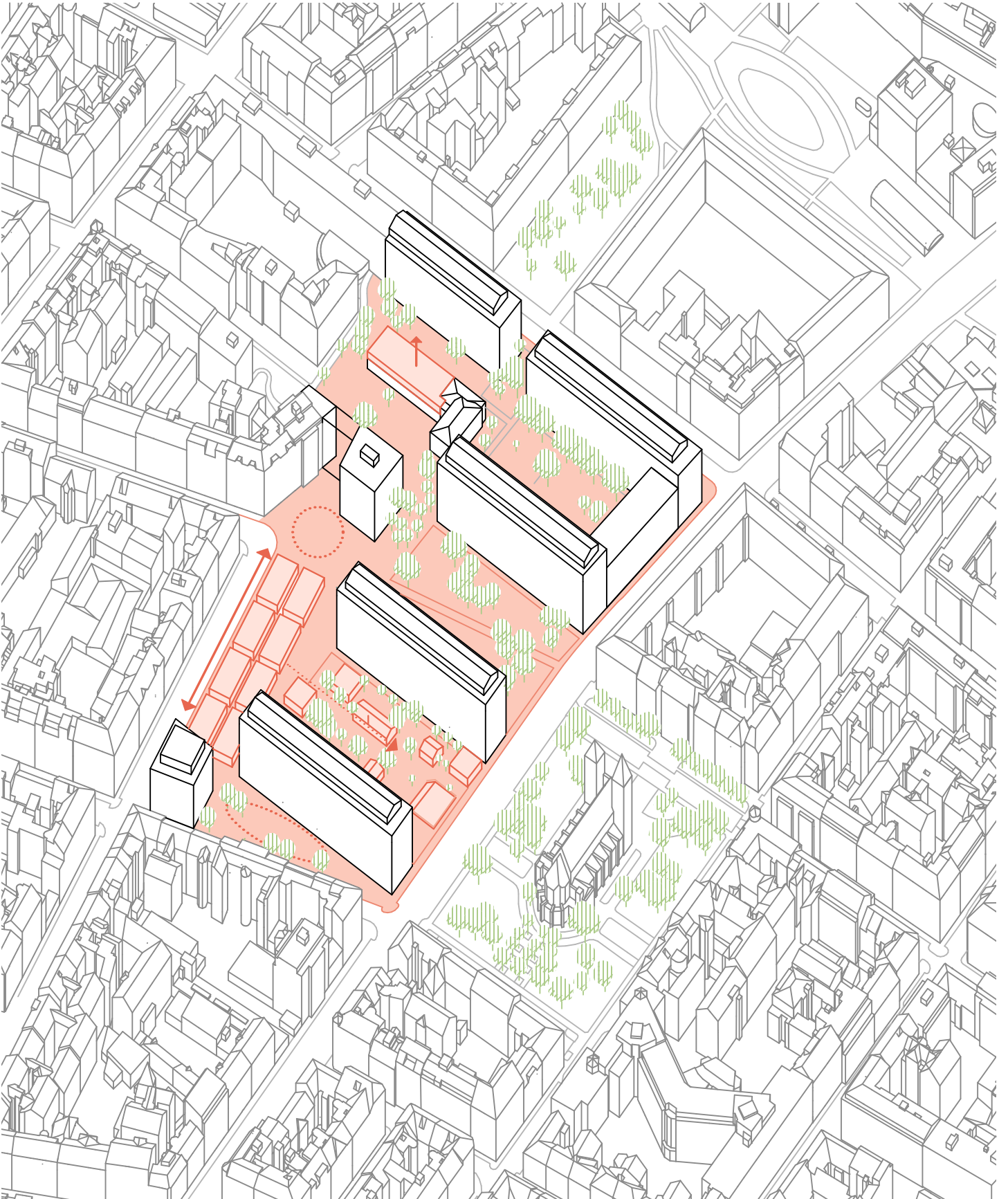
Neubauten



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



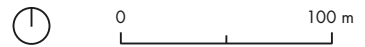
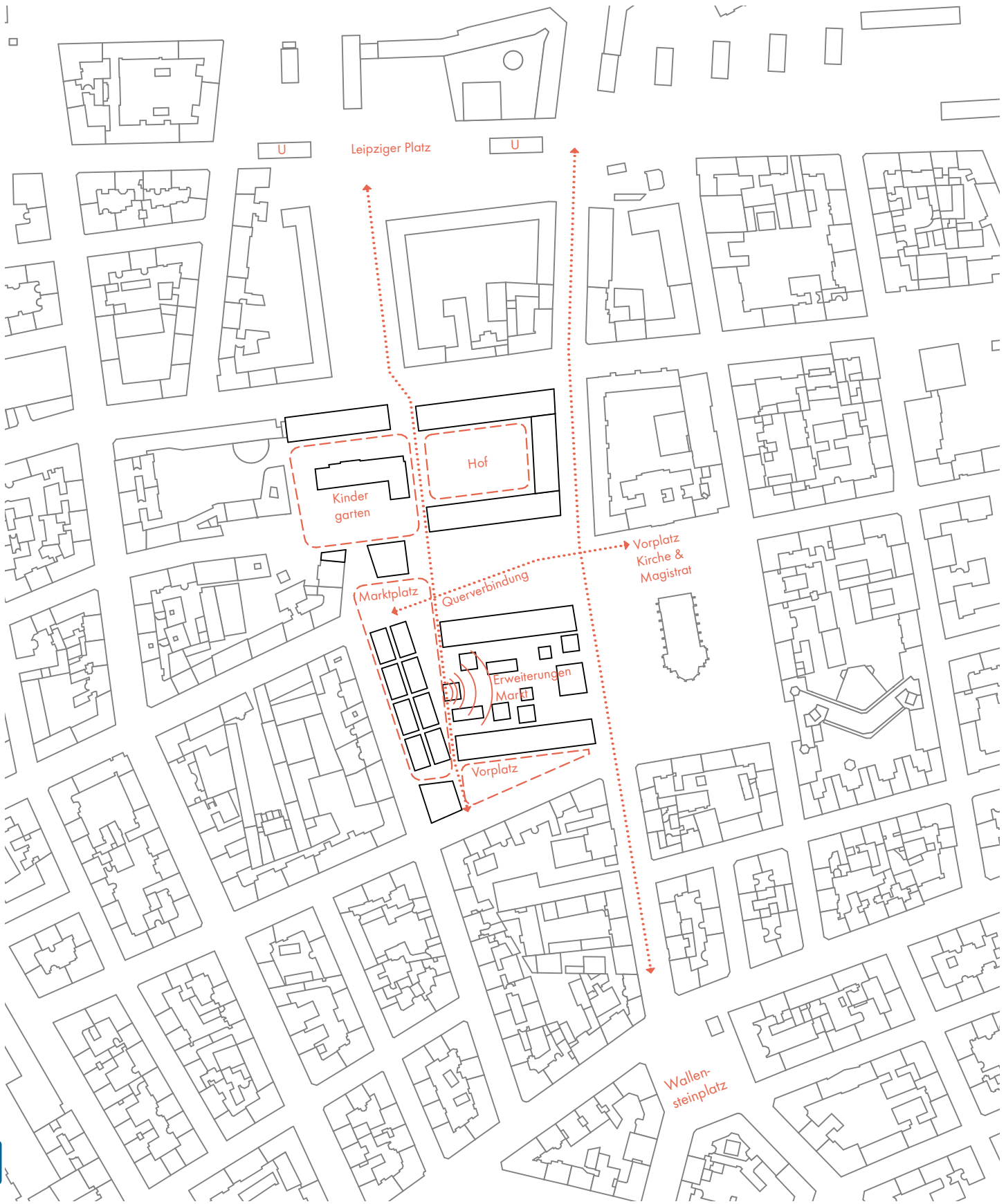
Aktivierung und Gestaltung des Freiraums



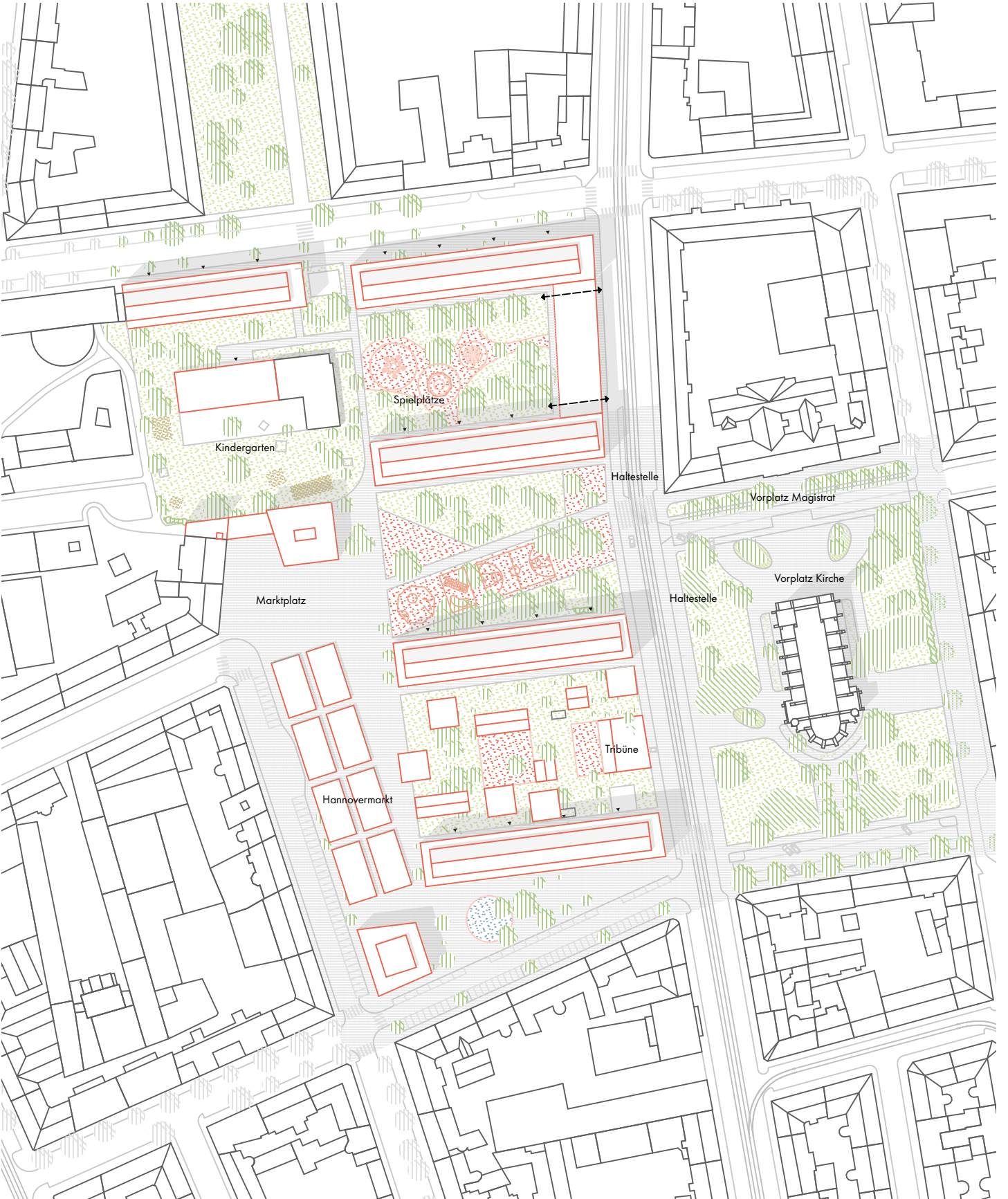
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Schwarzplan, M 1:3500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Lageplan, M 1:2000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

AKTEURE BEI ENTWICKLUNG UND NUTZUNG



Bestehende Bewohnerschaft



Neue Bewohner*innen



Wiener Wohnen



Architekt*innen



Baupolizei



Gebietsbetreuung



MA 17 – Integration und Diversität



Städtische Büchereien



Städtische Kindergärten



Wohnpartner



Markttamt



Wirtschaftsagentur



Vereine



Bestehendes Gewerbe



Neues Gewerbe

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

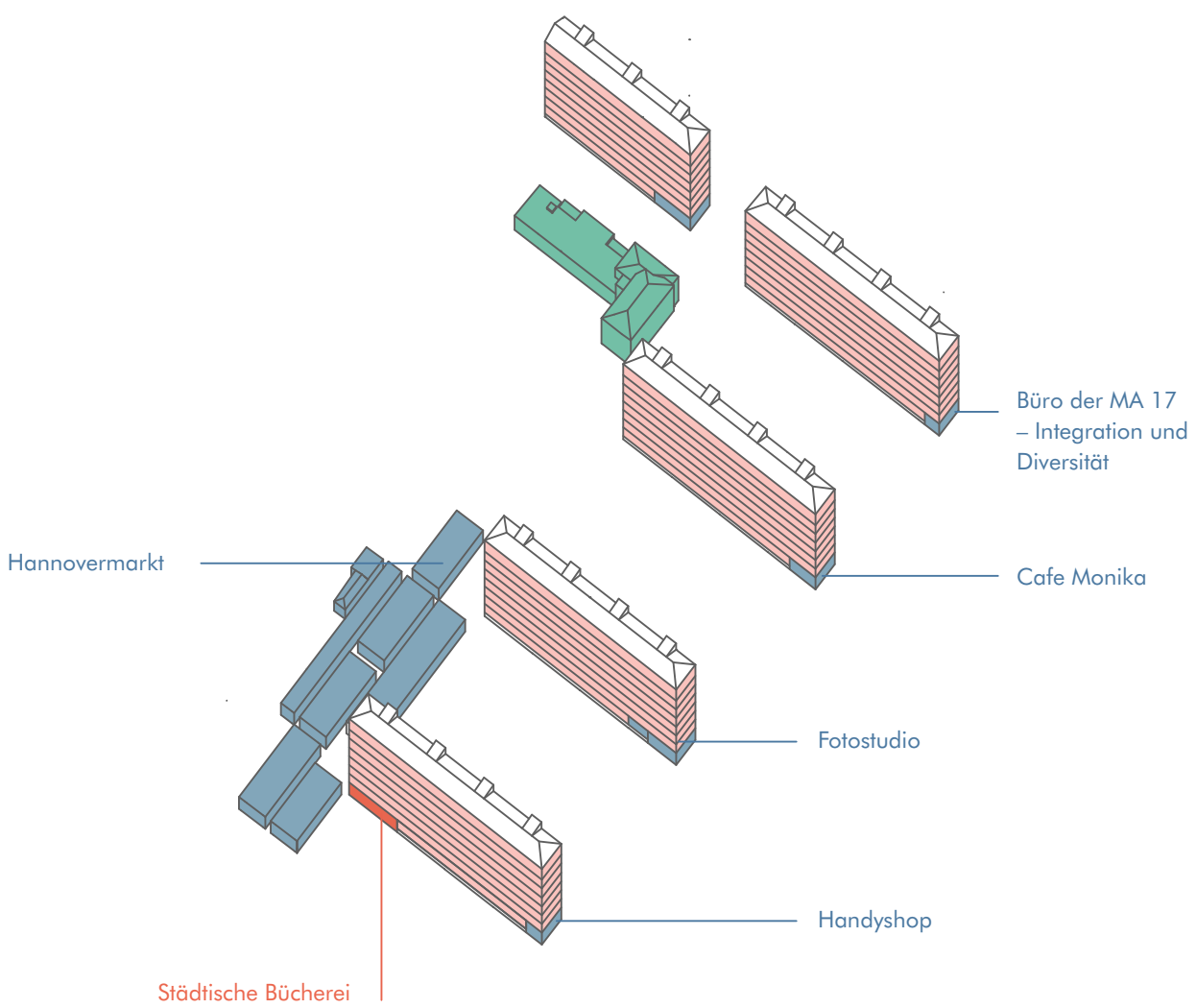
PROZESS DER PLANUNG UND DES BAUS

Kombination aus Top-Down und Bottom-Up Methoden



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

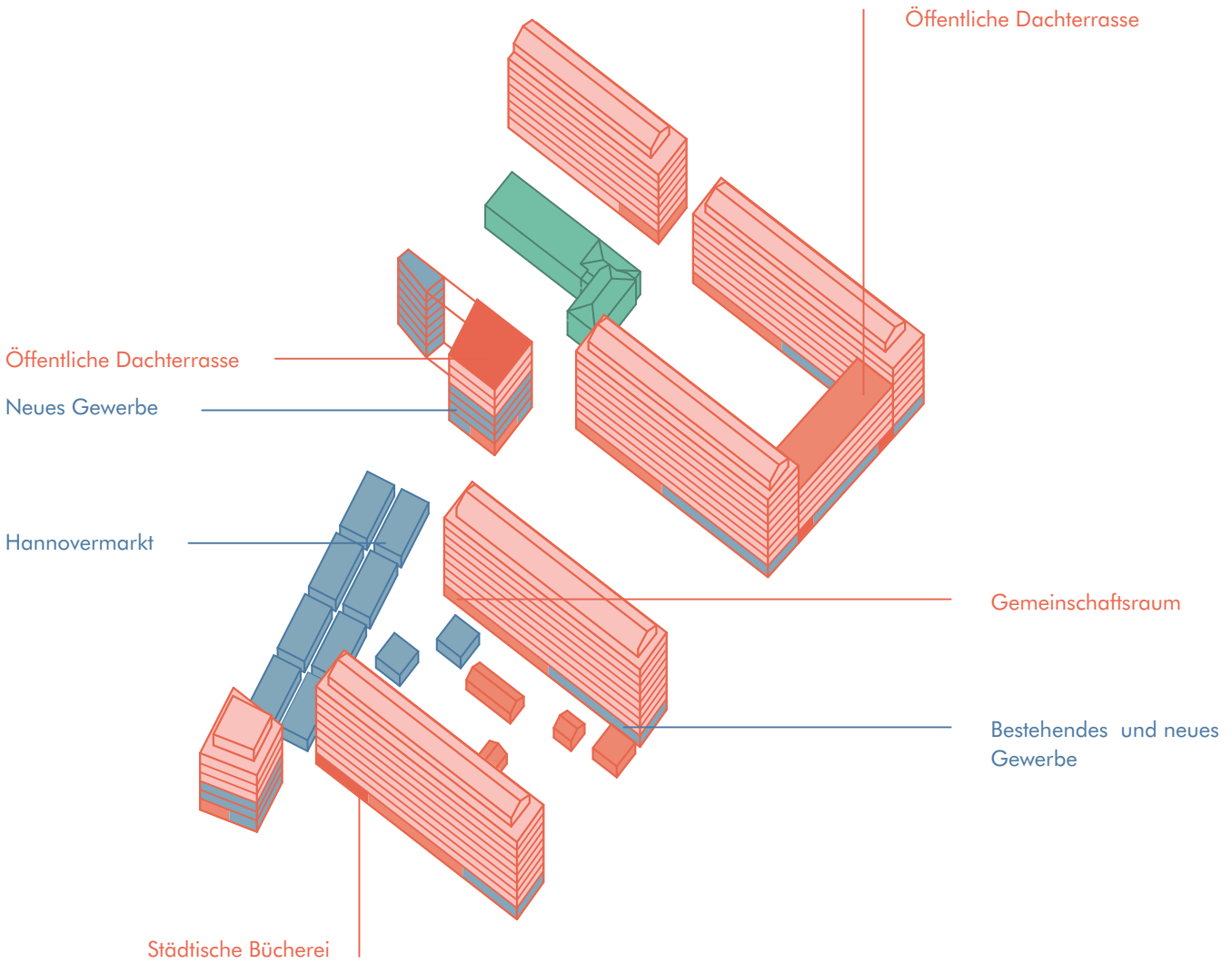
BESTEHENDE NUTZUNGEN



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

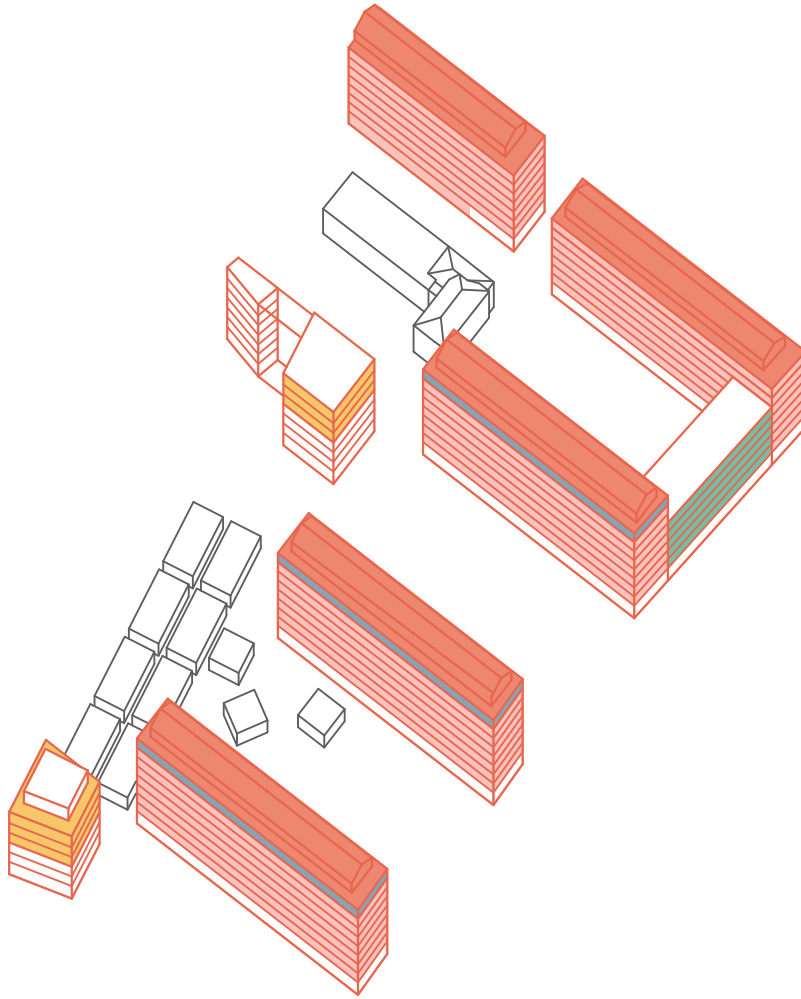
- Wohnen
- Öffentliche Nutzung
- Kindergarten
- Gewerbe

NEUE UND BESTEHENDE NUTZUNGEN



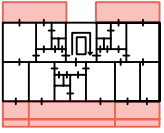
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

WOHNFORMEN



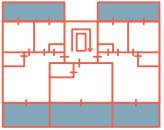
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

- Erweiterete Bestandswohnungen
- Wohngemeinschaften
- Neue Wohnungen, Typ A & C
- Wohnungen mit gemeinschaftlichem Laubengang
- Clusterwohnungen



Erweiterte Bestandswohnungen

Wintergarten und Balkon erweitern die bestehenden Wohnungen und bieten Freiraum und Aneignungsmöglichkeiten.



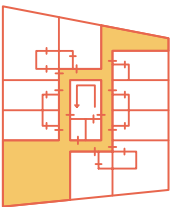
Neue Wohnungen, Typ A & C

„Klassische“ Wohnungen des Typs A & C als Angebot für die umsiedelnden Bewohner*innen des EGs.



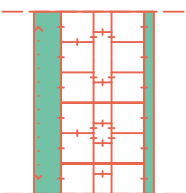
Wohngemeinschaften

Wohnungen mit Dachgärten und umlaufendem Balkon



Clusterwohnungen

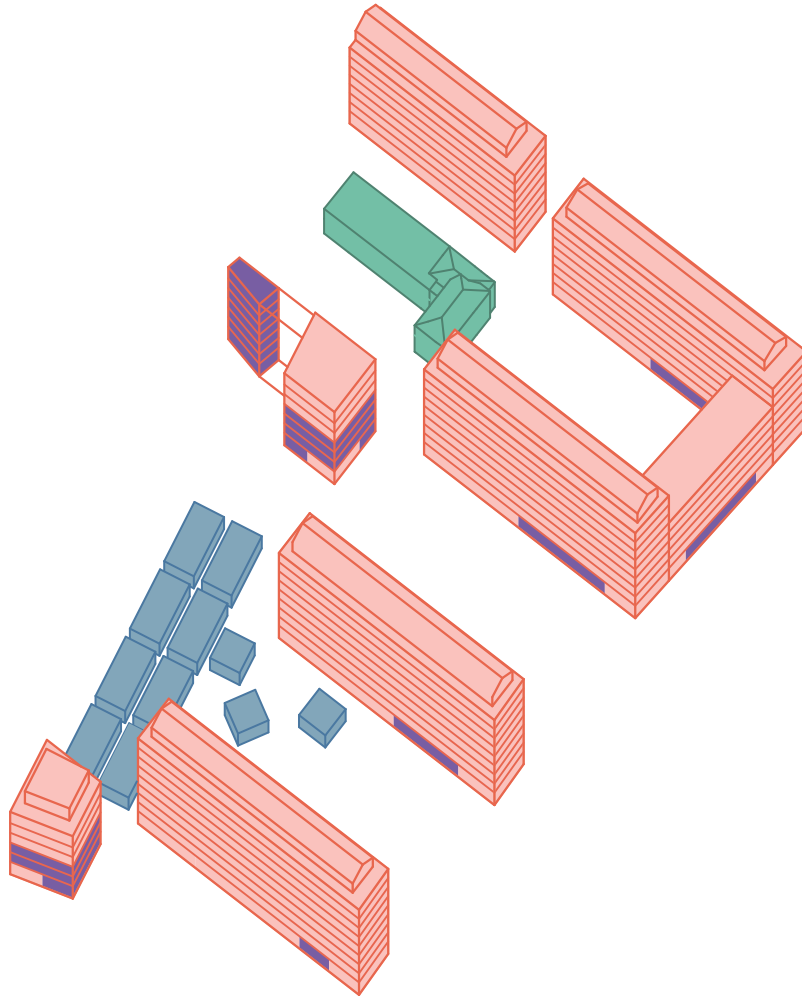
Kleine Wohnungen mit eigenem Bad und Teeküche und einem Gemeinschaftsbereich als Erweiterung der privaten Wohnung.



Wohnungen mit gemeinschaftlichem Laubengang

Wohnungen unterschiedlicher Größe mit einer Aneinanderschaltung gleich großer nutzungsneutraler Räume werden von einem gemeinschaftlichem Laubengang erschlossen.

VERWALTUNGS- UND NUTZUNGSPROZESS

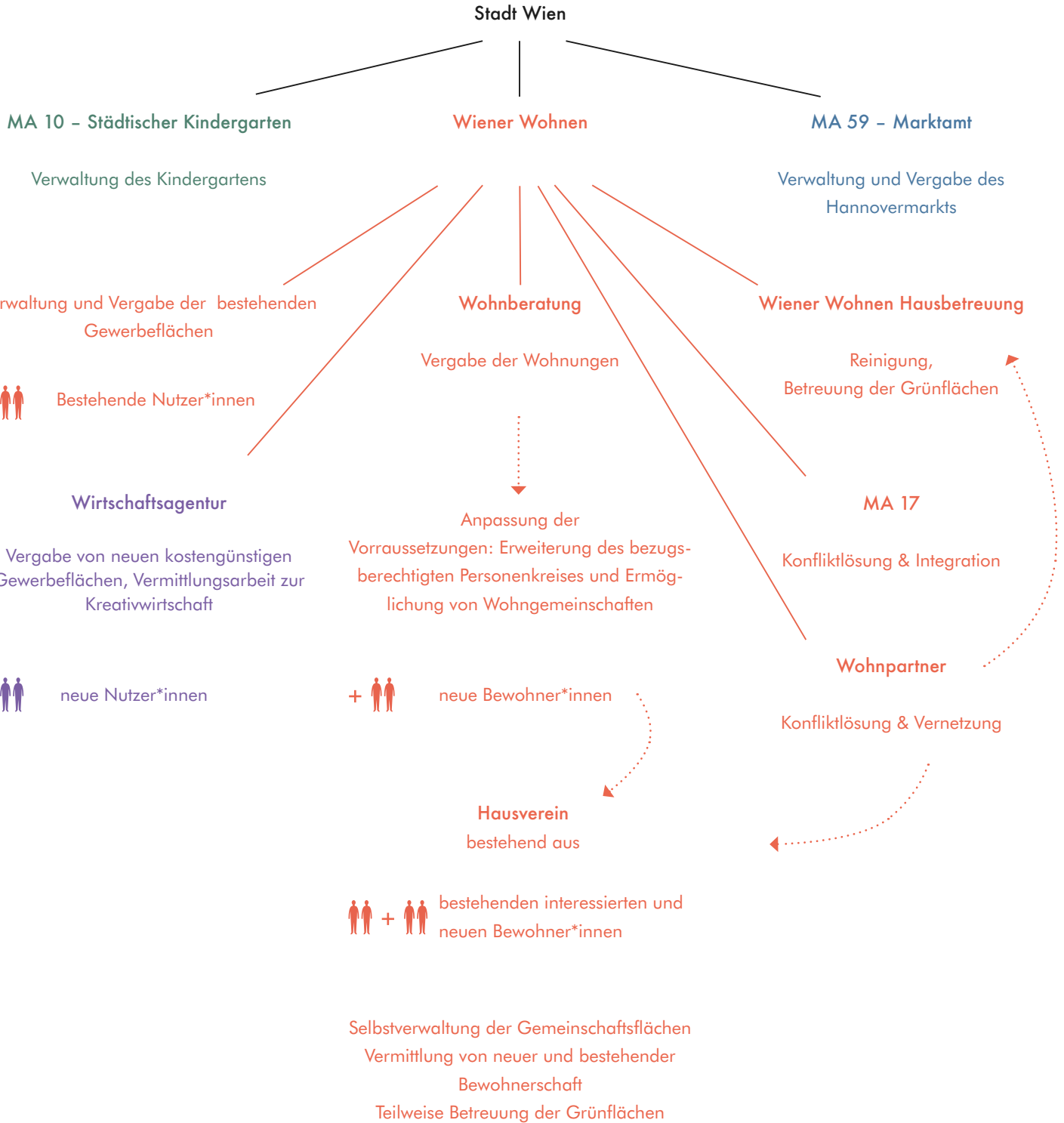


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



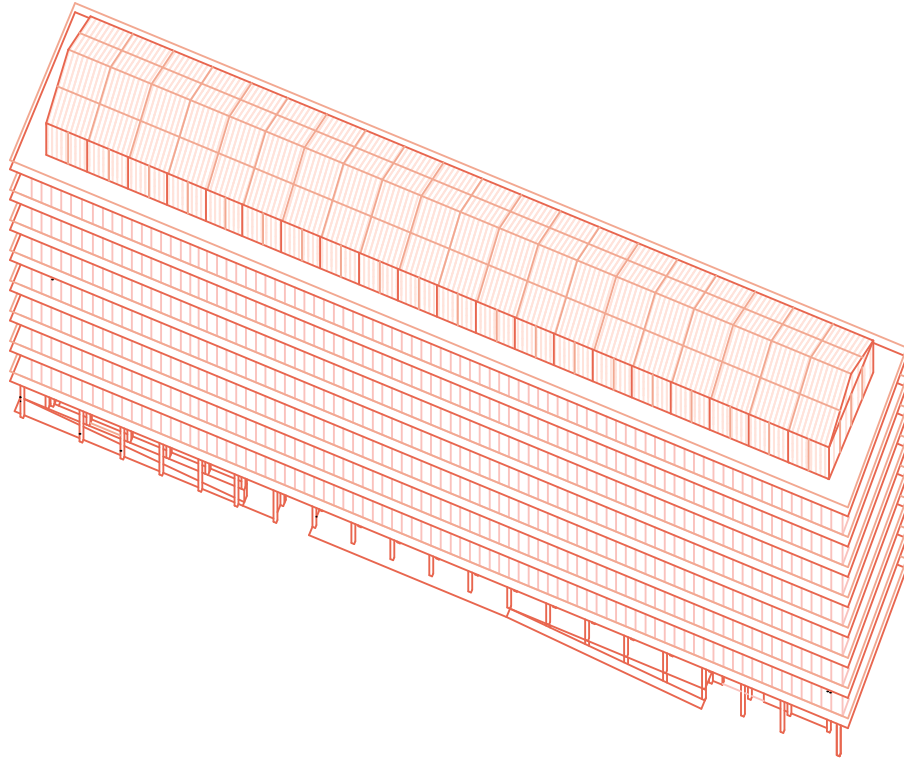
Verwaltung bzw. Vergabe durch

- Wiener Wohnen und Partnerorganisationen
- Wirtschaftsagentur
- MA 19 – Marktamt
- MA 10 Städtischer Kindergarten

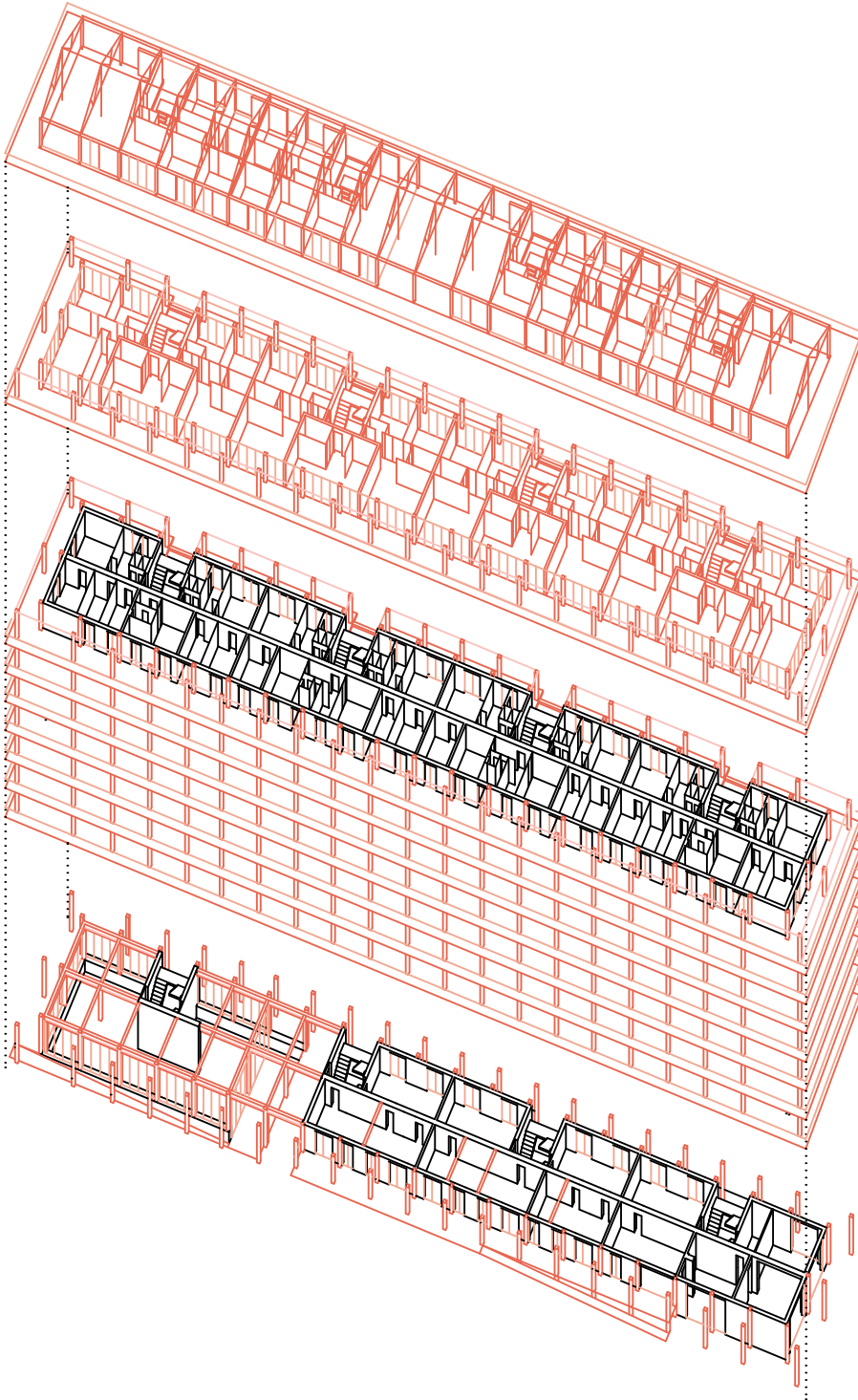


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Adaptionen der Bestandszeilen



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



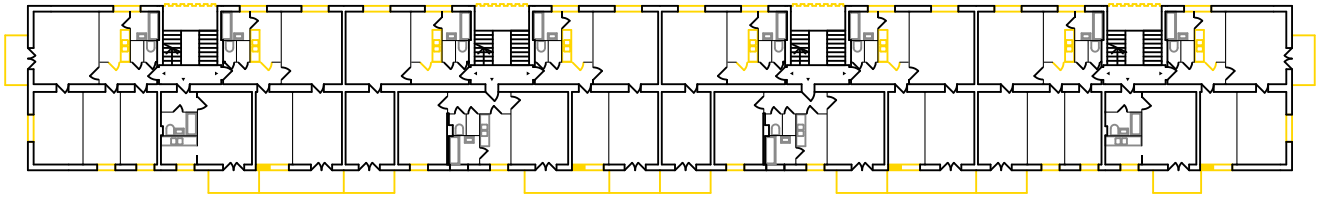
Wohngemeinschaften im Dachgeschoß;
 Überspannender Fachwerkträger

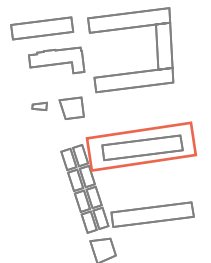
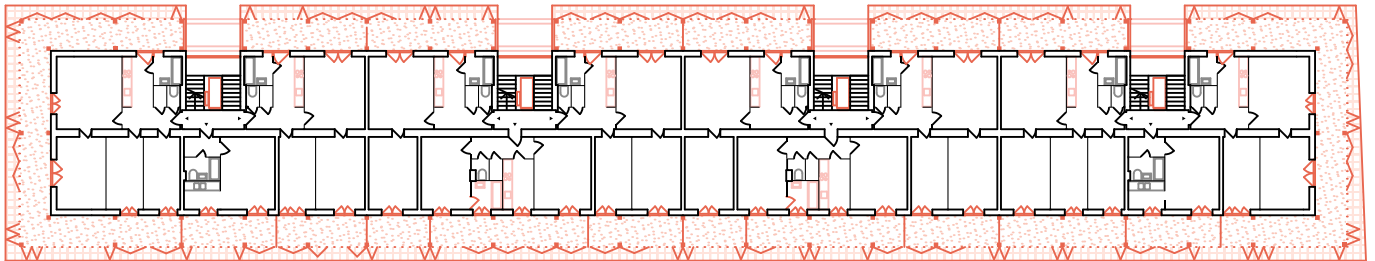
Neue Wohnungen als Ersatz für die Woh-
 nungen im Erdgeschoß

Erweiterung der bestehenden Wohnungen;
 Außenliegendes Tragwerk, das die Auf-
 stockung trägt.

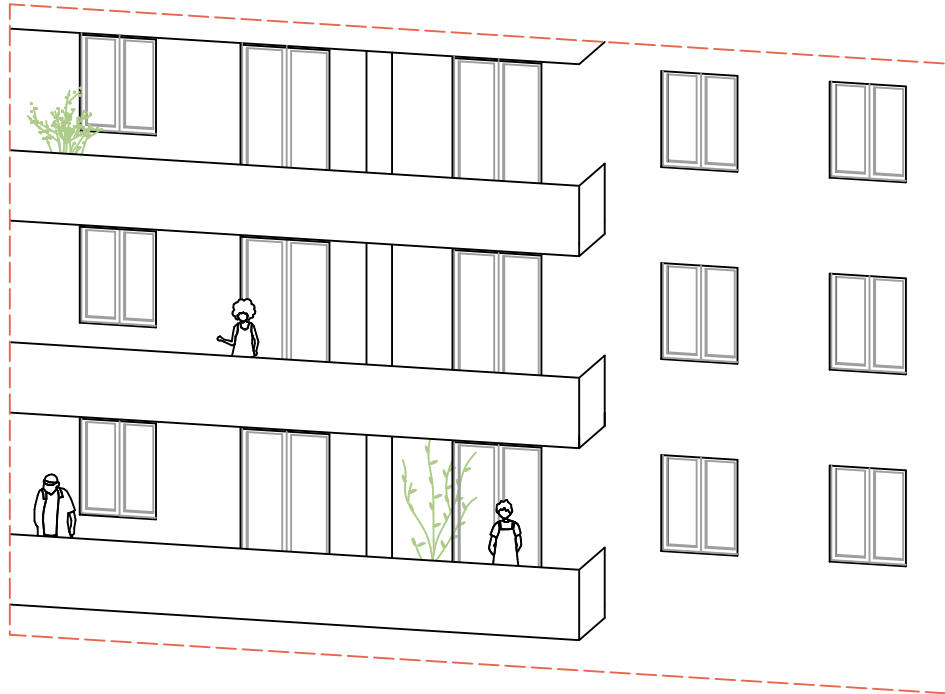
Teilweise Entfernung des bestehenden
 Hochparterres. Die tragenden Wände und
 das Geschoß werden durch Stahlrahmen
 ersetzt.

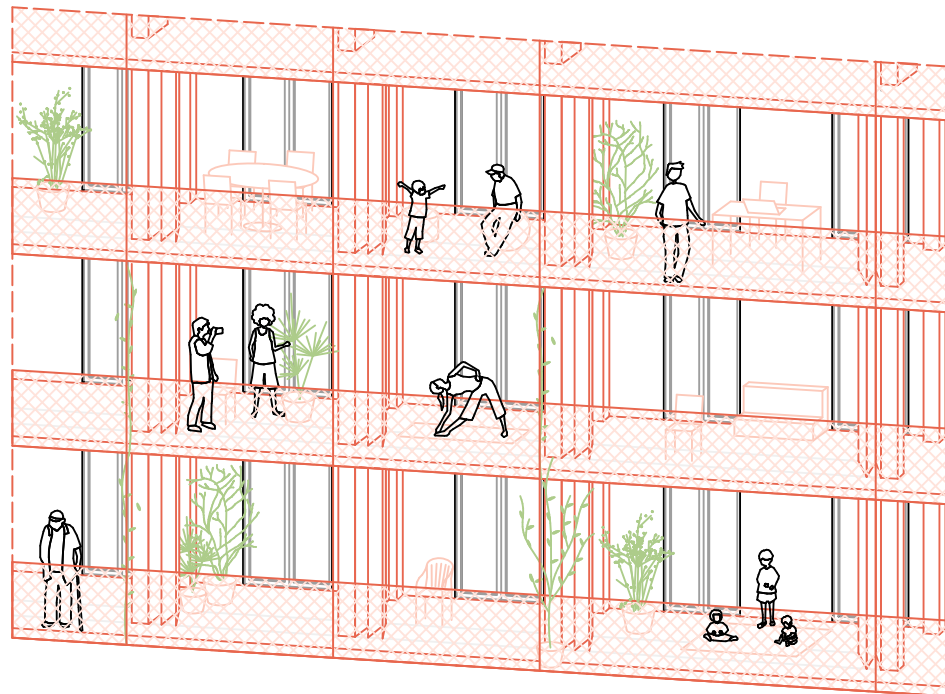
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



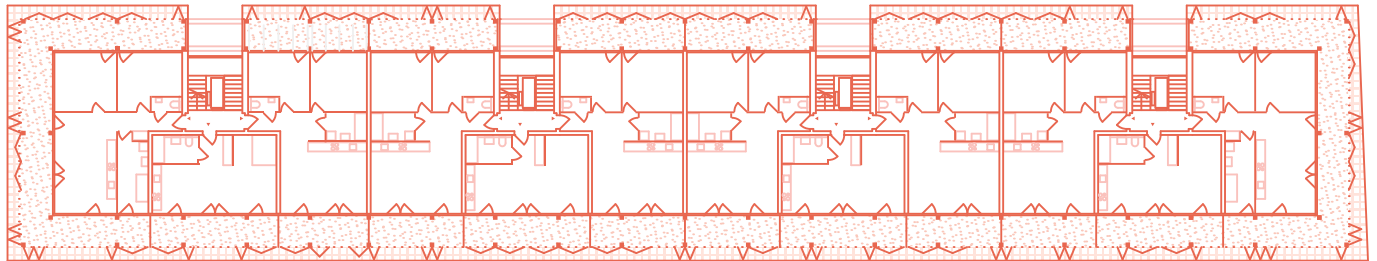


Regelgeschoß mit neuer Raumschicht, 1:500





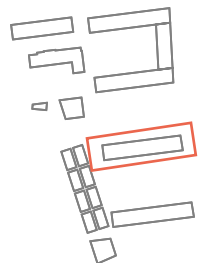
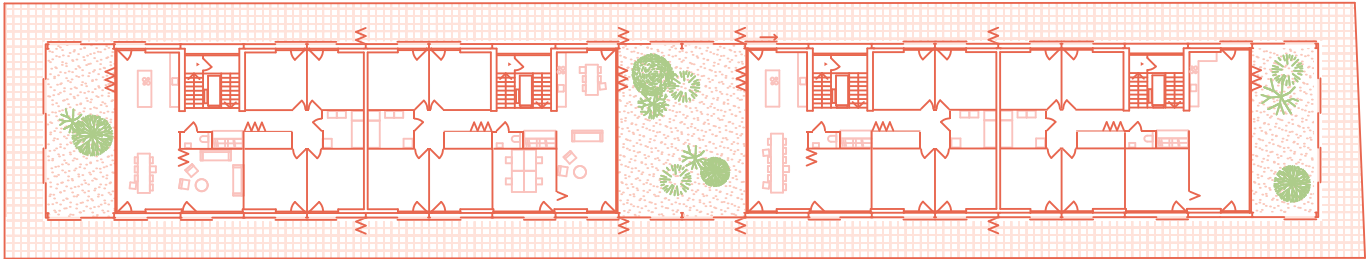
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



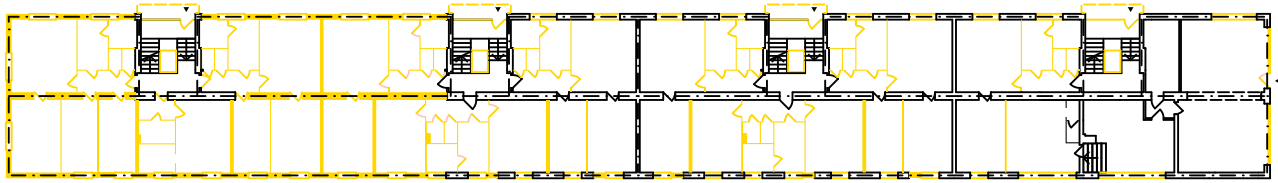
Aufstockung, Wohnungen Typ A & C, 1:500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



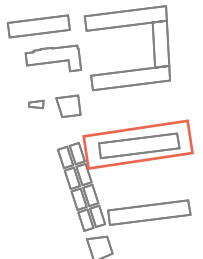
Aufstockung, Dachgeschoß mit Wohngemeinschaften, 1:500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

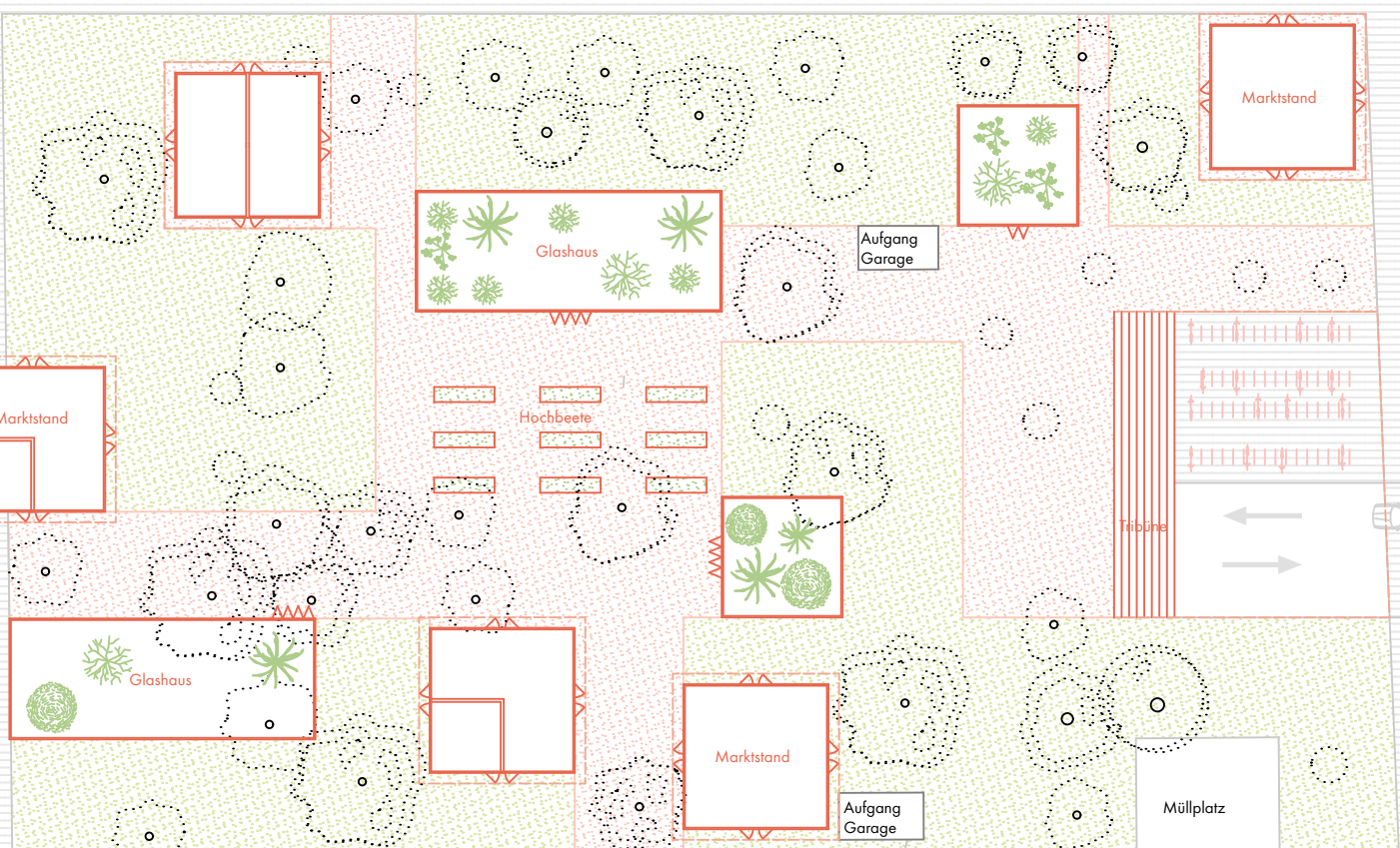
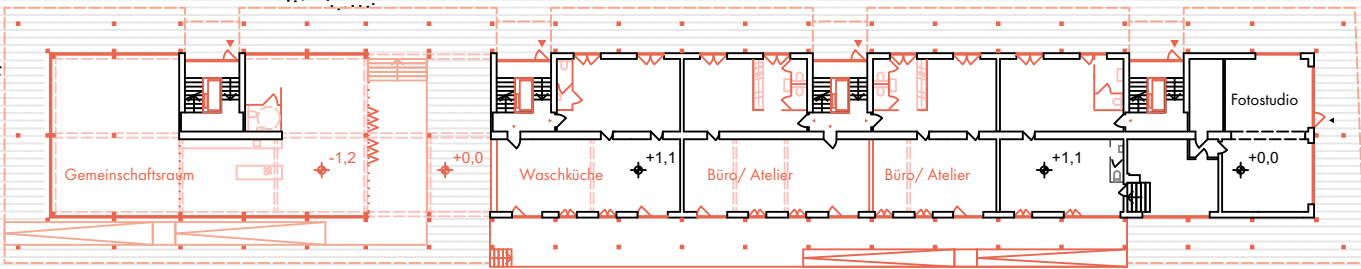
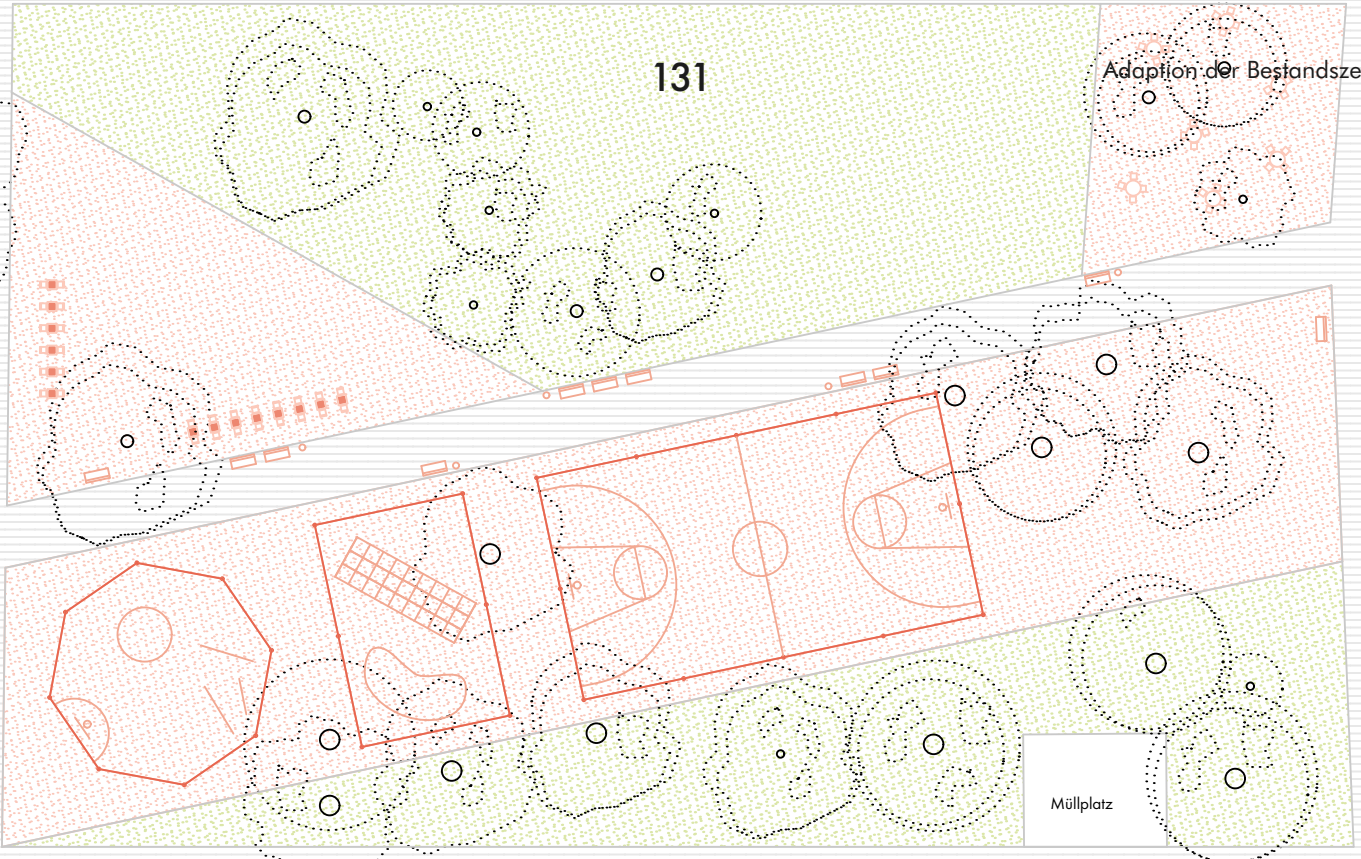


Erdgeschoß Abbruch und Erdgeschoß Neu, 1:500

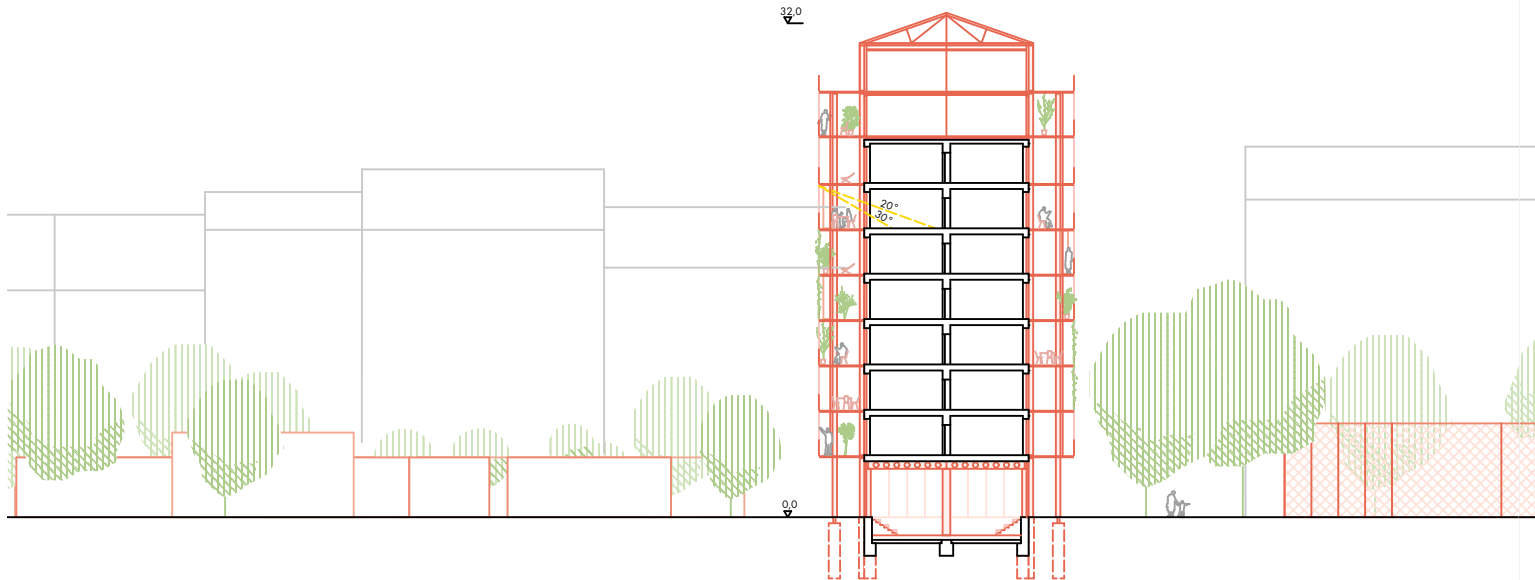


131

Adaption der Bestandszeilen



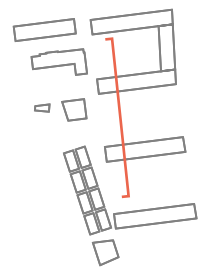
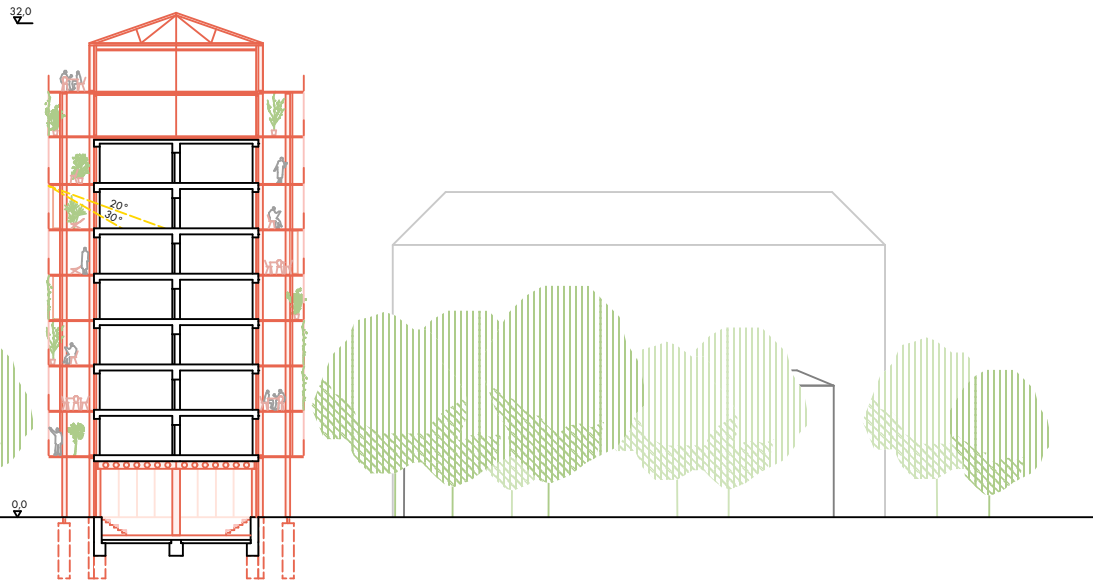
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



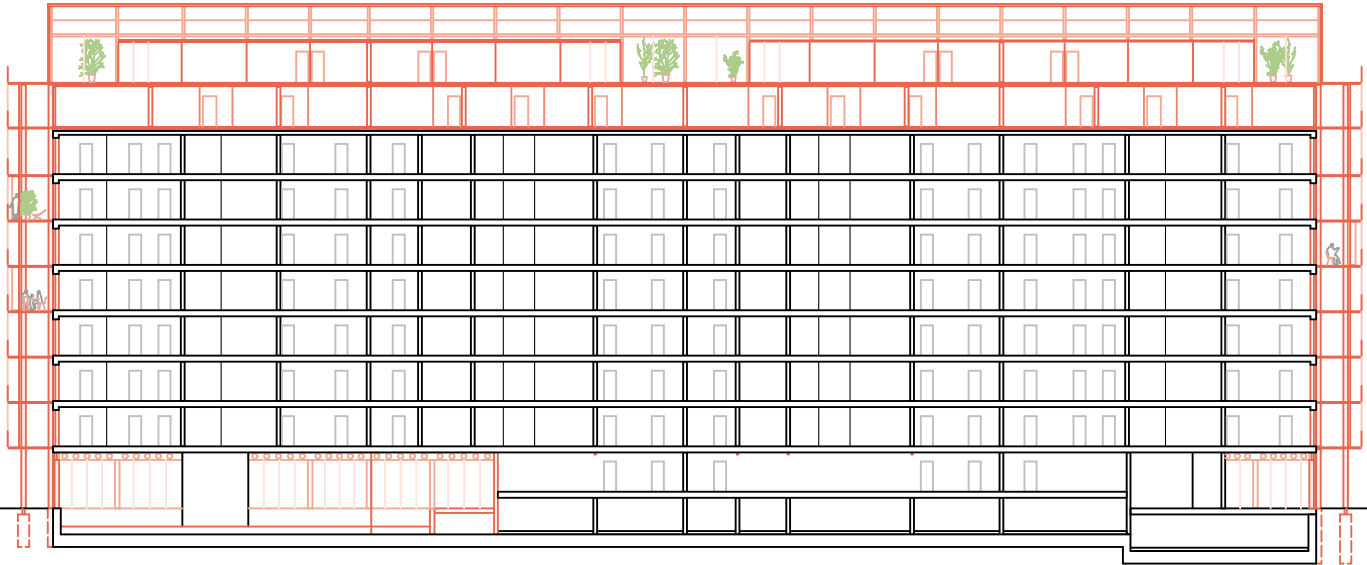
Querschnitt, 1:500



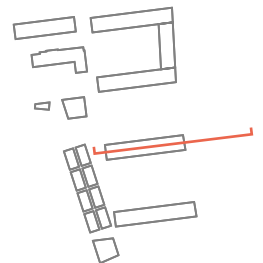
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



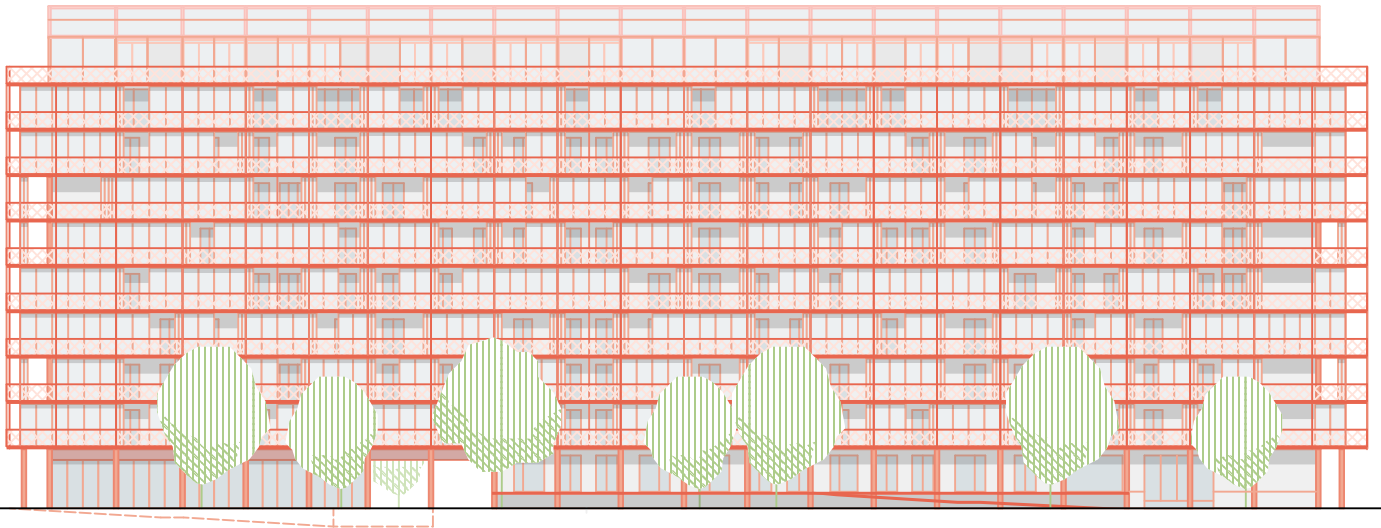
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



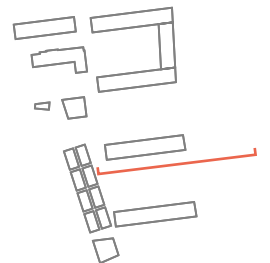
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ansicht Süden, M 1:500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



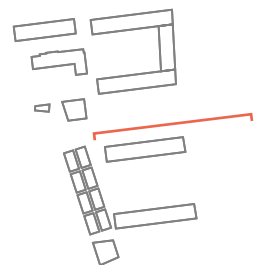
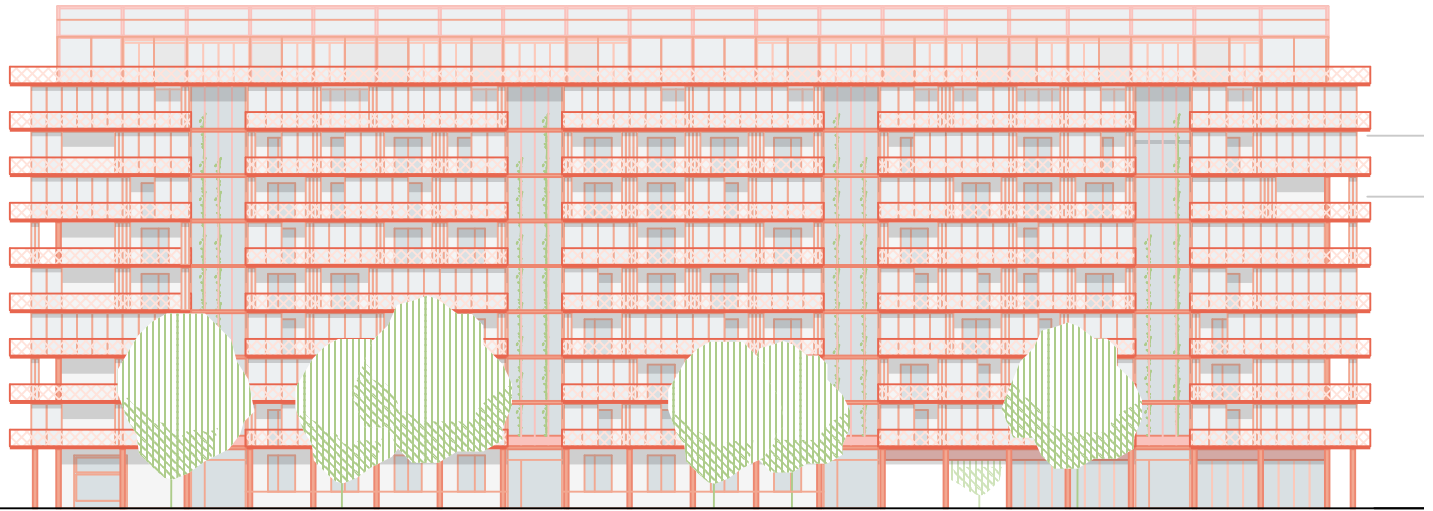
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ansicht Norden, M 1:500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



BELICHTUNGSSTUDIE – SÜDSEITE

Lichtsituation: Juli 12:00 (Test mit Tageslicht)

Bestandsraum und Veränderung des Raums mit 3,20 m tiefem Wintergarten



Bestandsraum mit 1,5 m Balkon davor



Erweiterung um 3,20 m tiefen Wintergarten und Entfernung des Parapet

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Veränderung der Raumgröße



Veränderung der Raum- und Fenstergröße

BELICHTUNGSSTUDIE – NORDSEITE

Lichtsituation: Anfang Dezember, Vormittag (Test mit Tageslicht)

Bestand und Veränderung des Raums mit 3m tiefem Wintergarten



Bestandsraum



Erweiterung um 3 m tiefen Wintergarten und Entfernung des Parapet

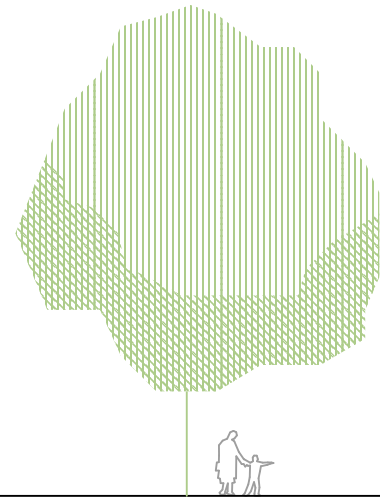
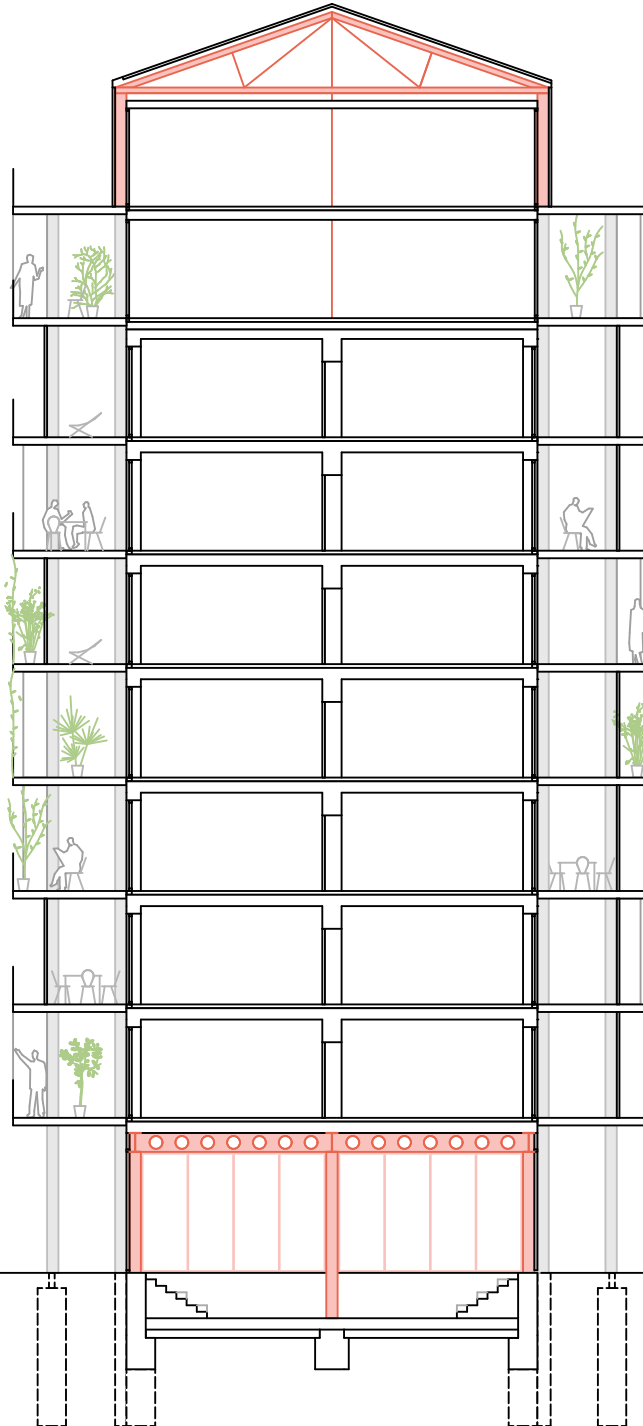


Veränderung des Bodens

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



32.0
▽



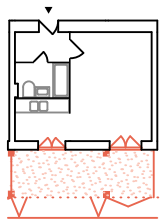
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



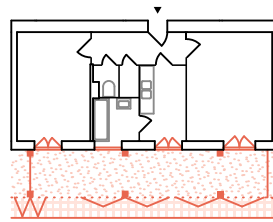
Ansicht, 1:200



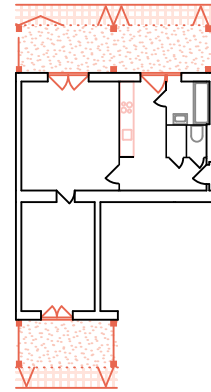
WOHNUNGSTYPEN IN DER ZEILE



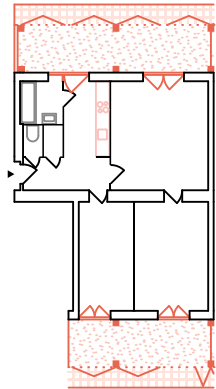
Typ A
 Bestand: 28 m²
 Wintergarten: 12 m²
 Balkon: 6 m²



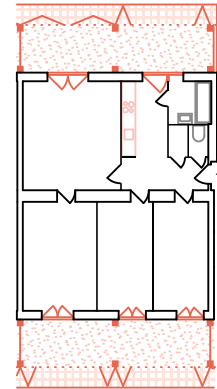
Typ B
 Bestand: 52 m²
 Wintergarten: 21 m²
 Balkon: 9 m²



Typ B
 Bestand: 54 m²
 Wintergarten: 25 m²
 Balkon: 11 m²



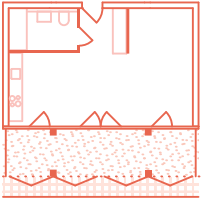
Typ C
 Bestand: 65 m²
 Wintergarten: 30 m²
 Balkon: 13 m²



Typ D
 Bestand: 77 m²
 Wintergarten: 34 m²
 Balkon: 15 m²

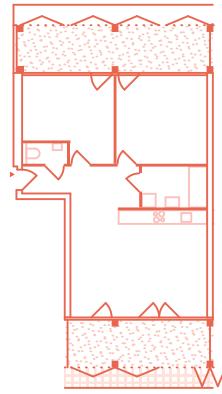
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



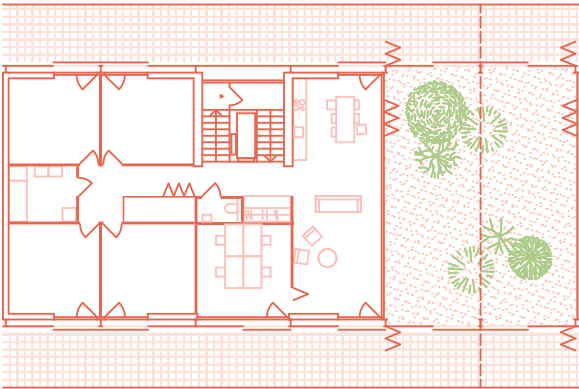
Typ A/B

Bestand: 41 m²
 Wintergarten: 17 m²
 Balkon: 7 m²



Typ C

Bestand: 72 m²
 Wintergarten: 30 m²
 Balkon: 13 m²

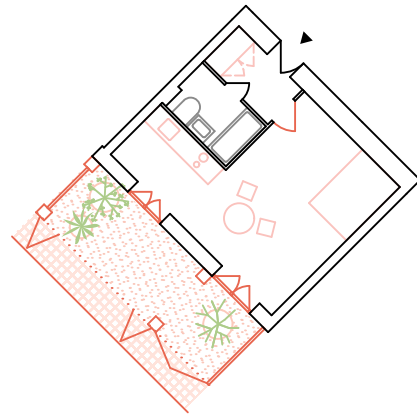
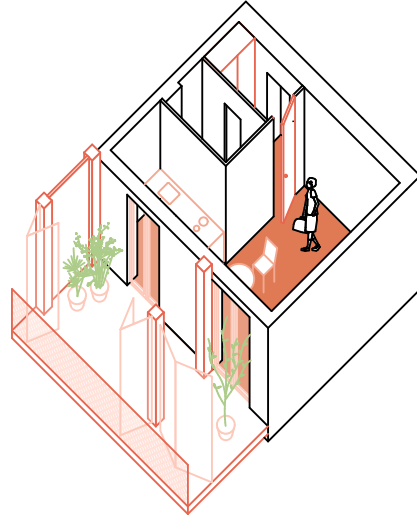


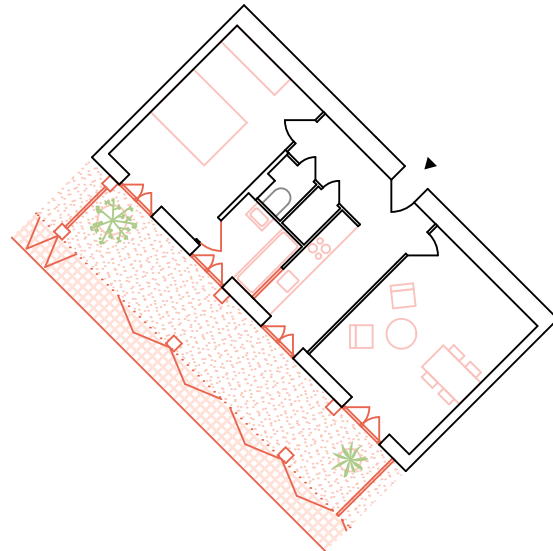
Wohngemeinschaft

Bestand: 151 m²
 Wintergarten: 48 m²
 Balkon: 106 m²



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

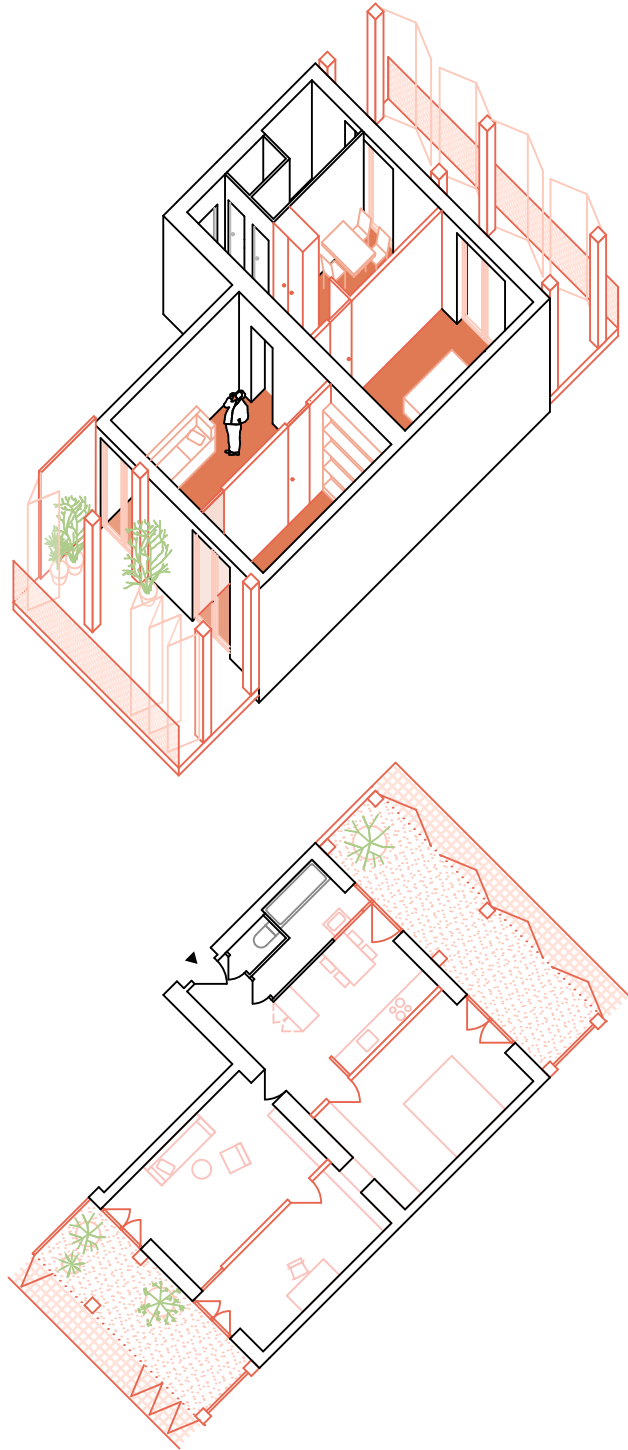


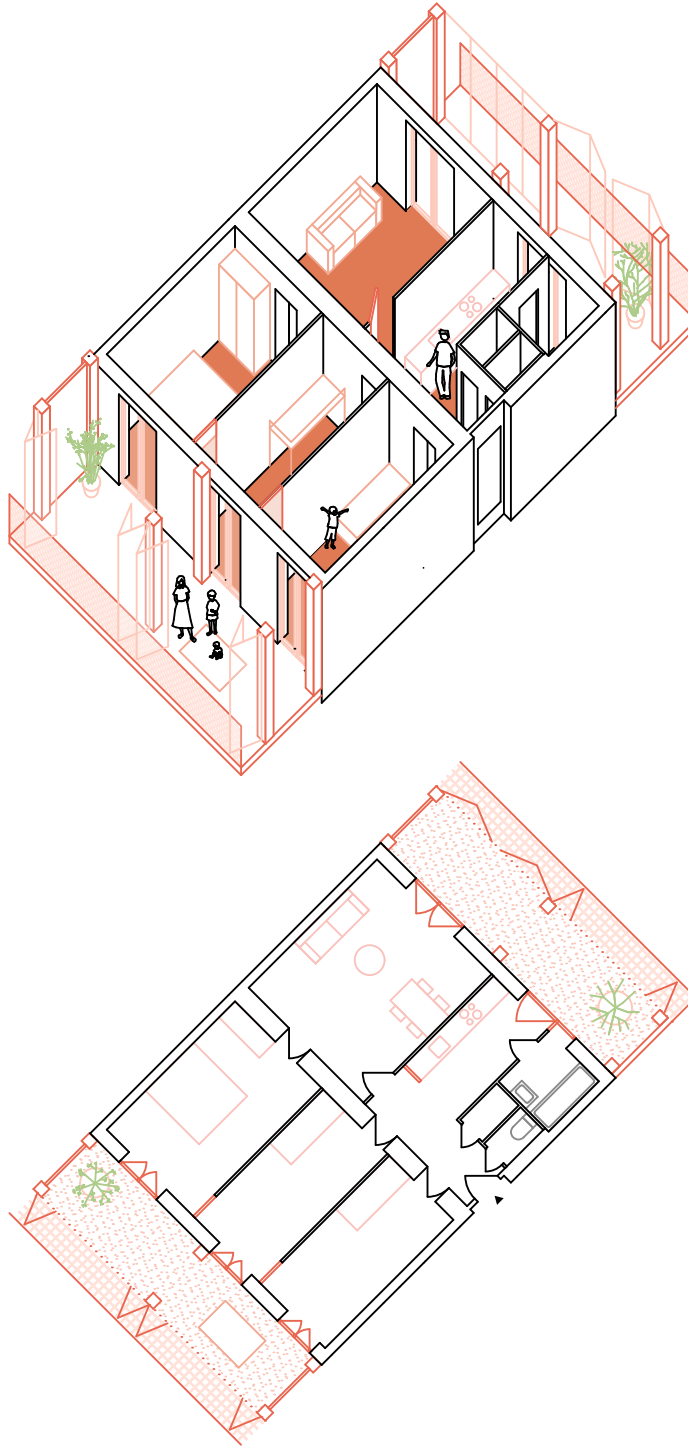


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



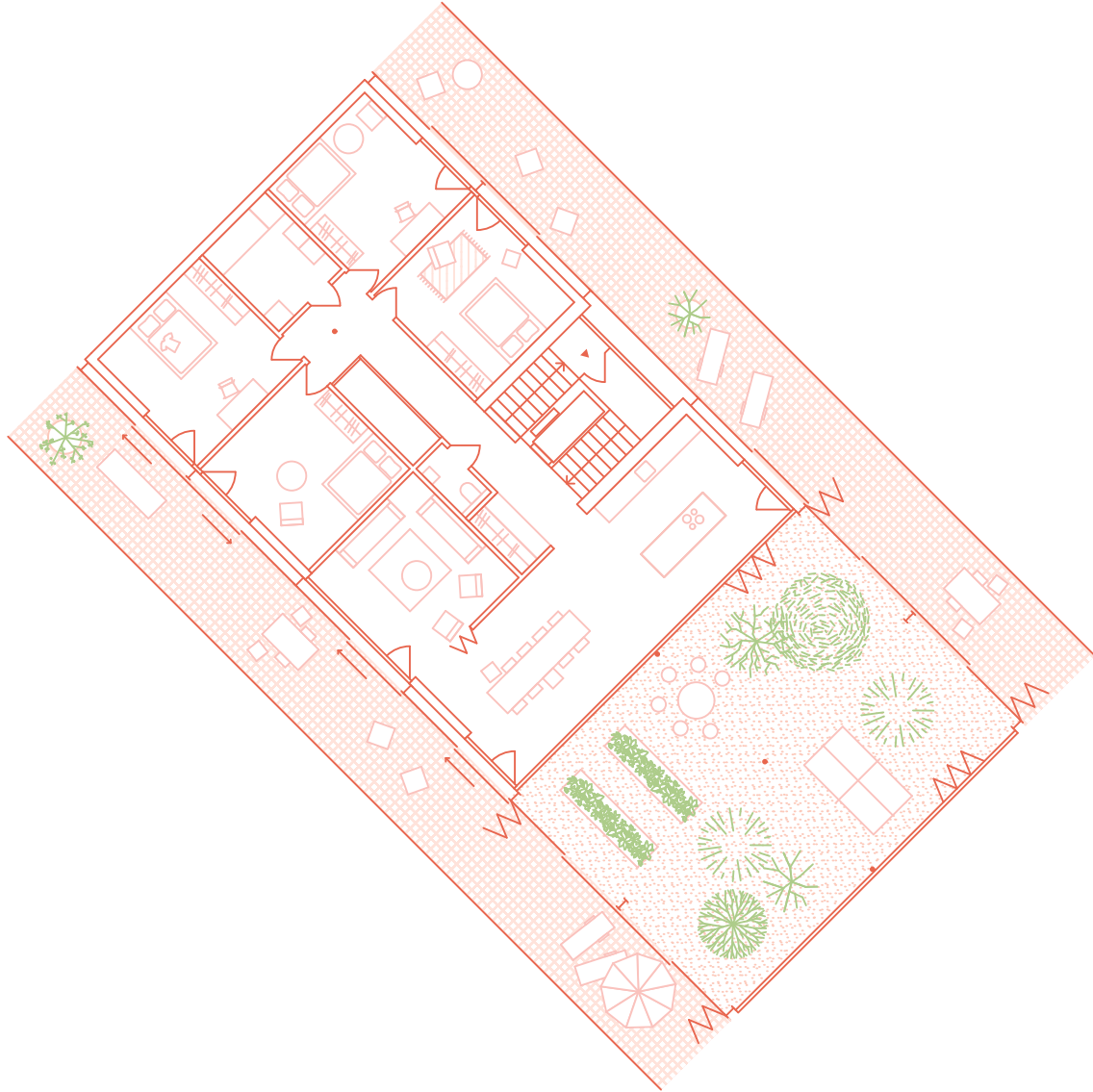
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





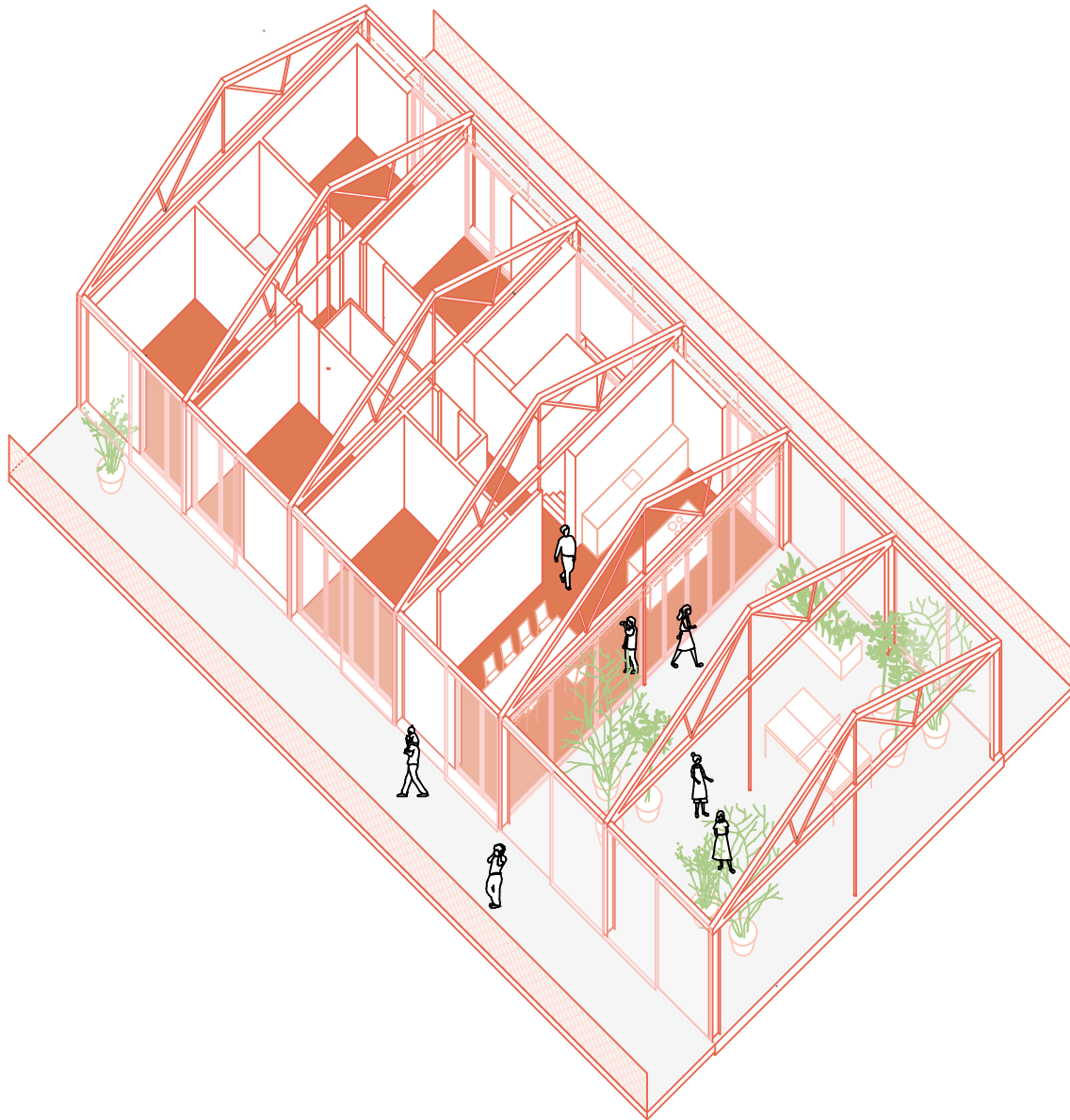
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

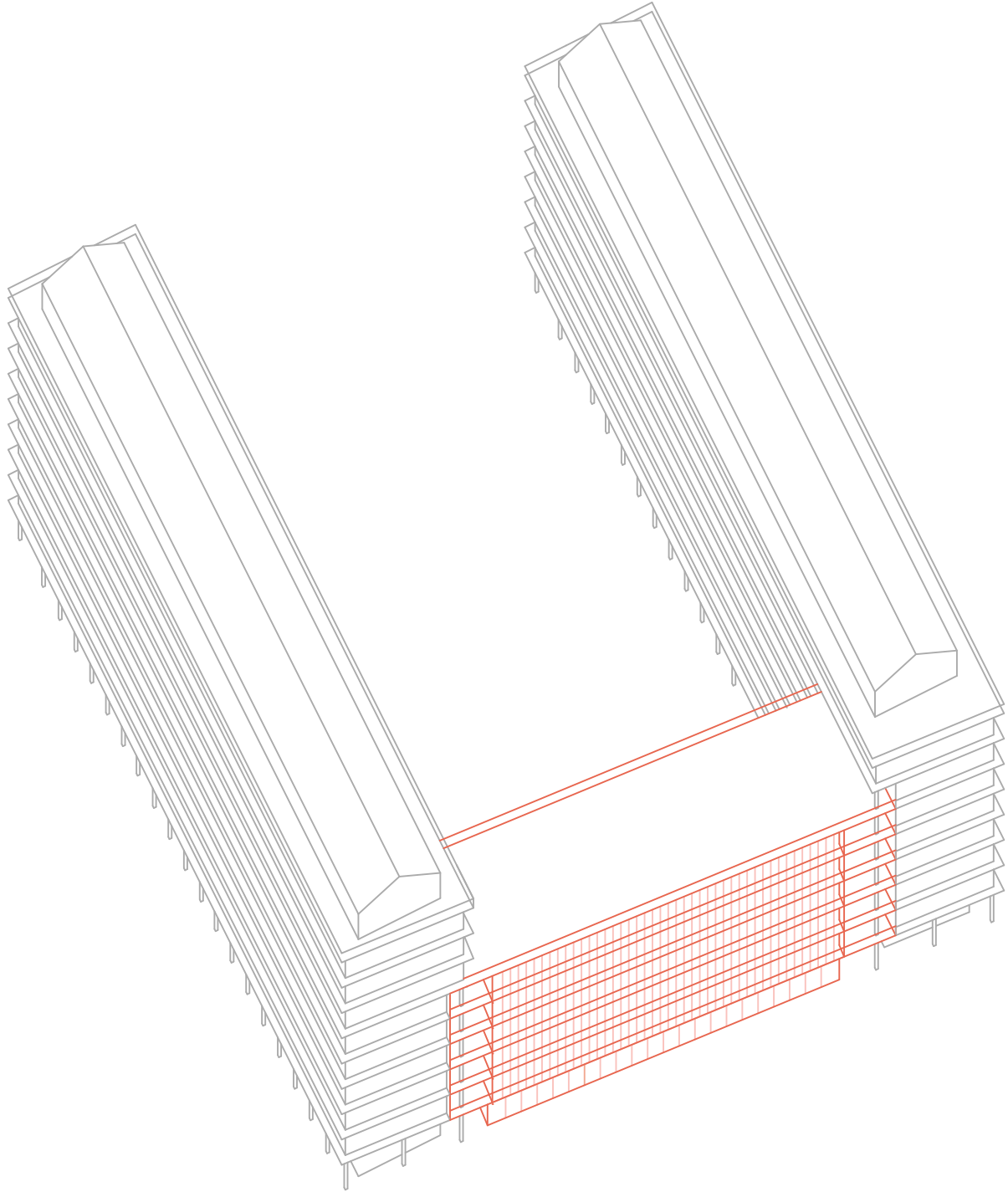
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



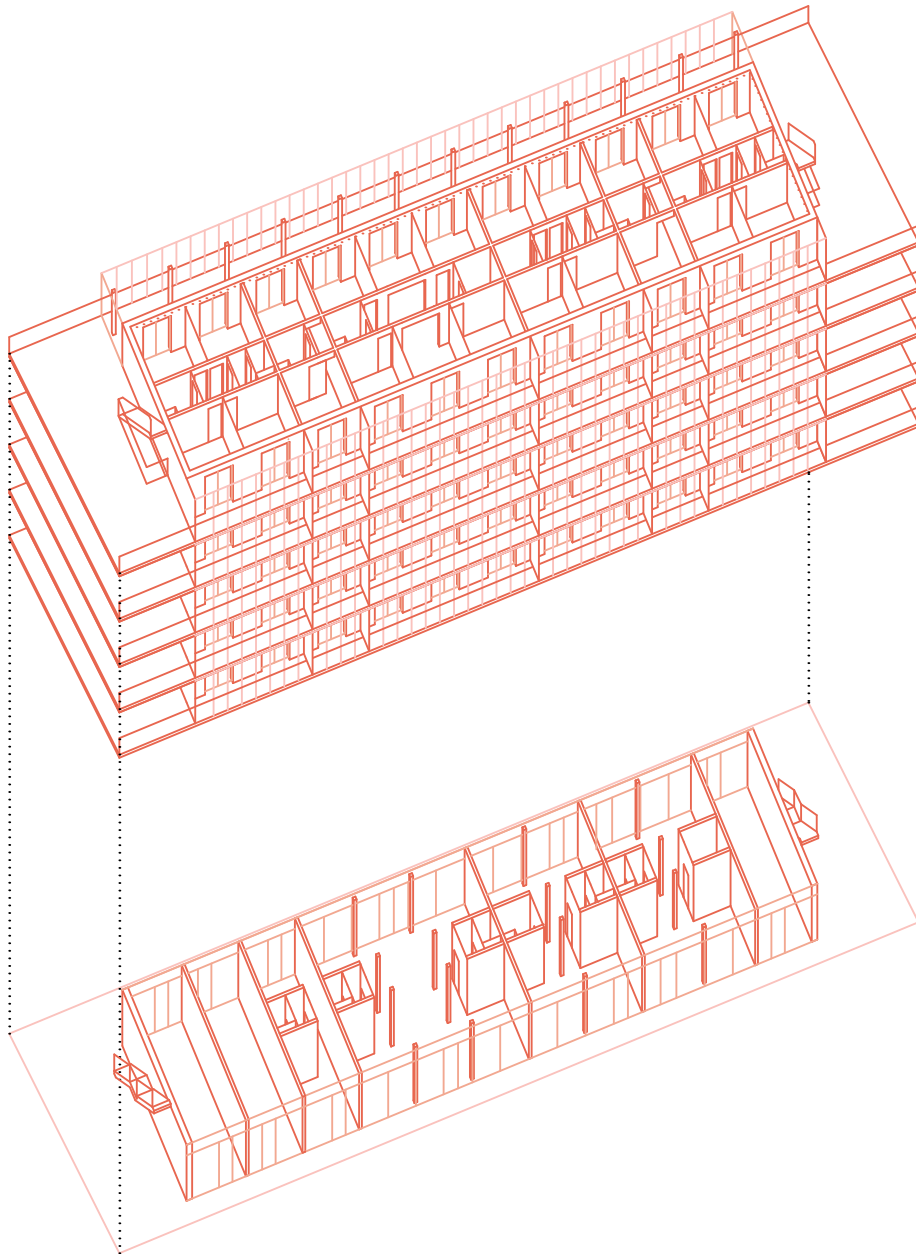


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Neue Zeile



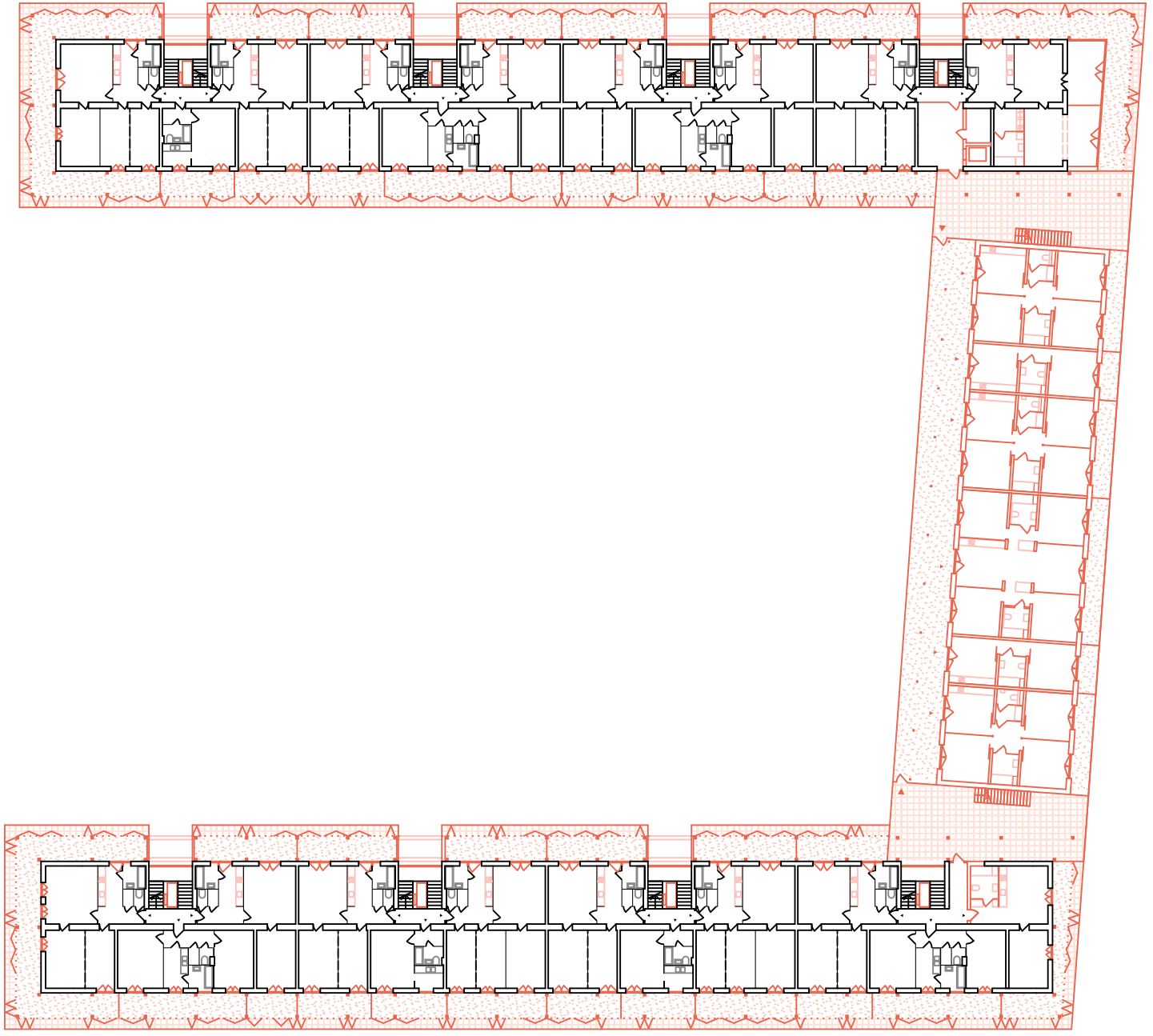
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



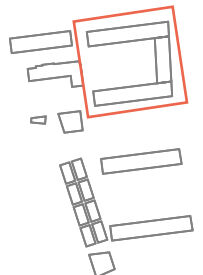
Wohnungen mit Laubengängerschließung

Durchgänge zum Hof
Erdgeschoß mit Gewerbeeinheiten

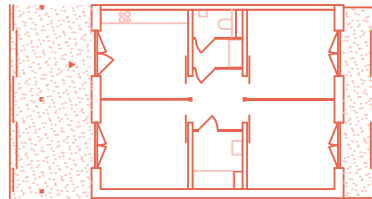
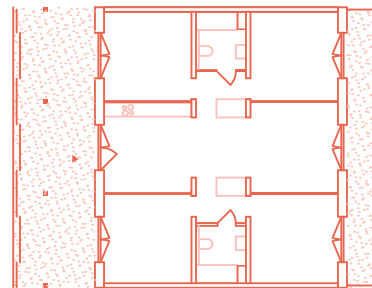
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



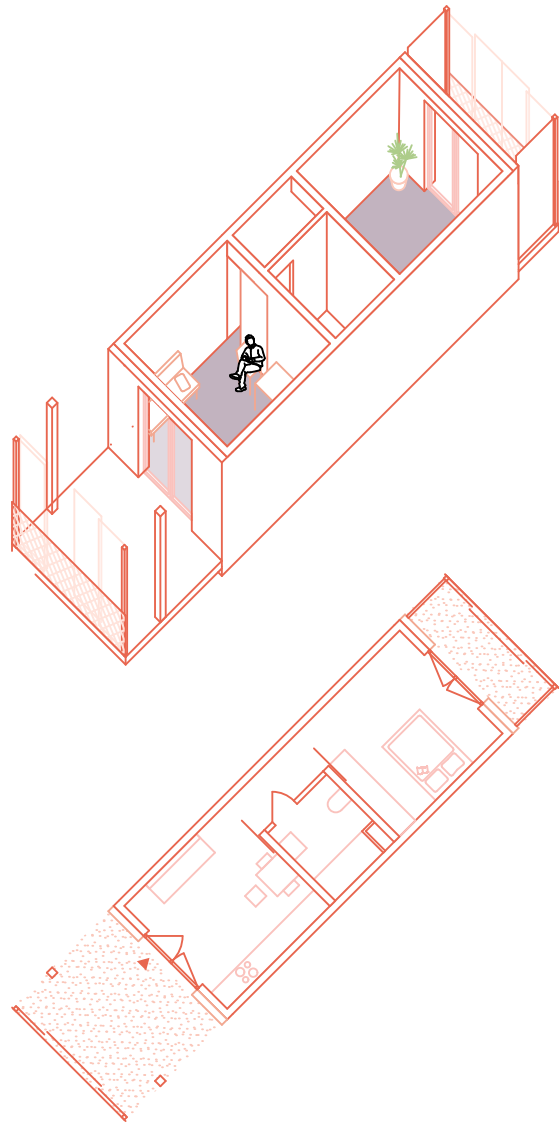
Regelgeschoß Neue Zeile, 1:500

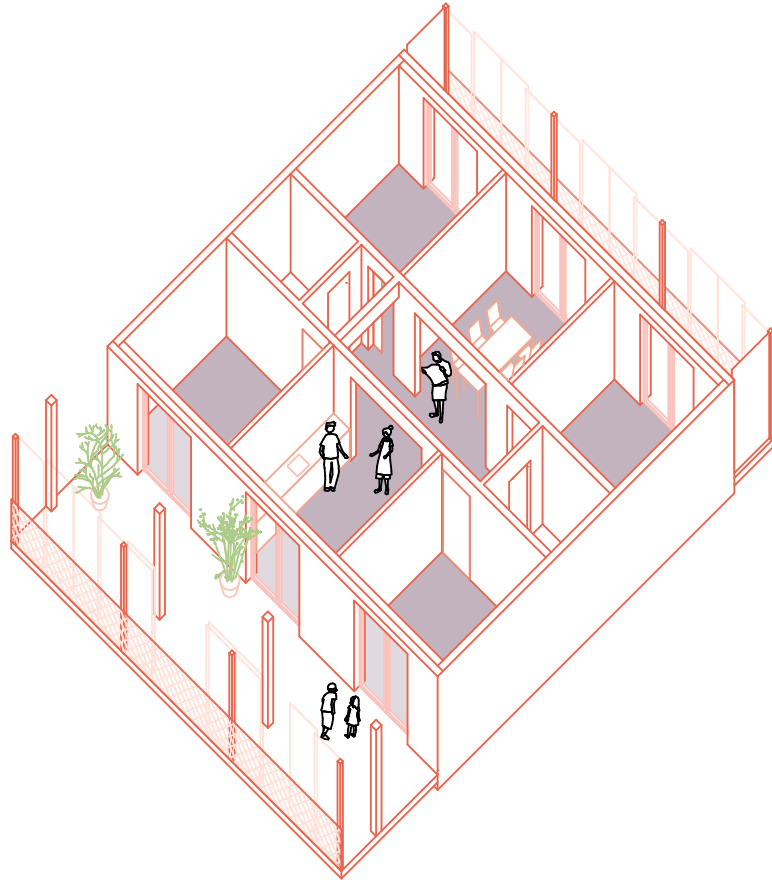


WOHNUNGSTYPEN IN DER NEUEN ZEILE

**Wohnung**Beheizte Fläche: 37 m²Wintergarten: 6 m²Gemeinschaftlicher Wintergarten: 9 m²**Wohnung**Beheizte Fläche: 76 m²Wintergarten: 13 m²Gemeinschaftlicher Wintergarten: 17 m²**Wohnung**Beheizte Fläche: 115 m²Wintergarten: 18 m²Gemeinschaftlicher Wintergarten: 26 m²

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

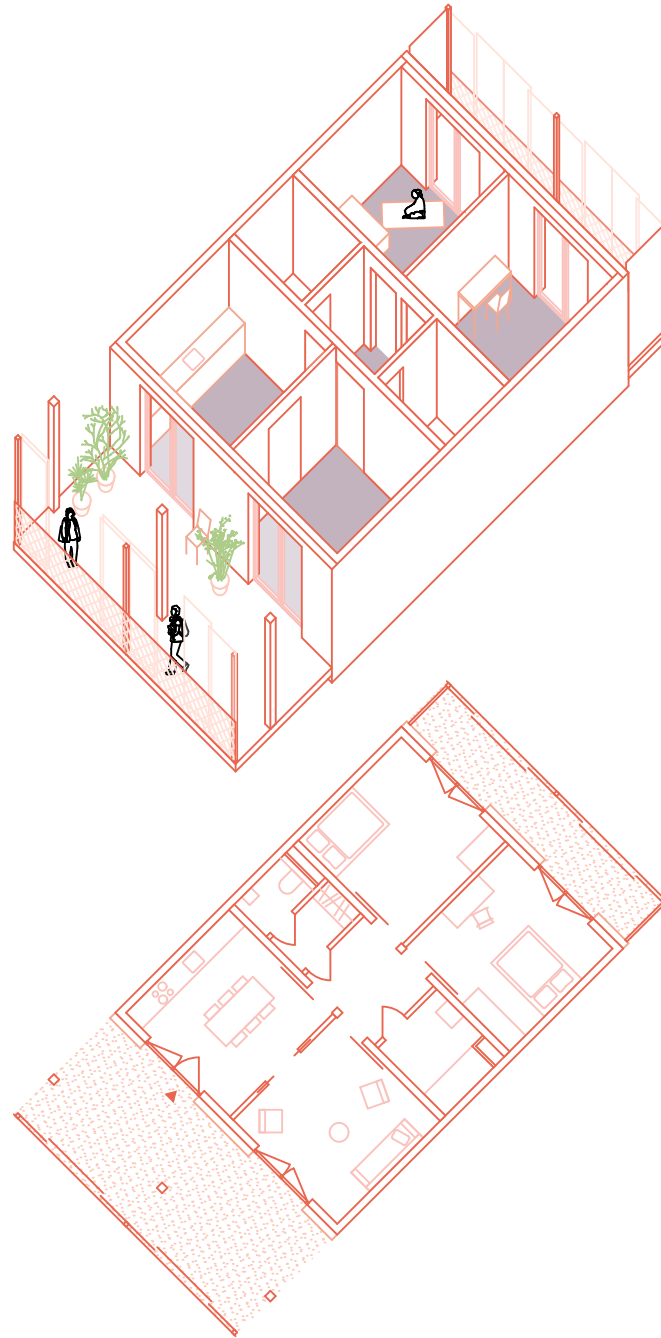




Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



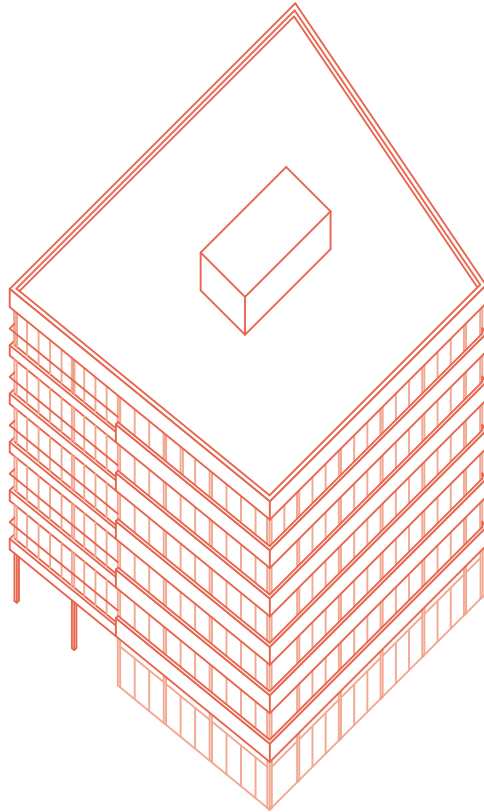
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



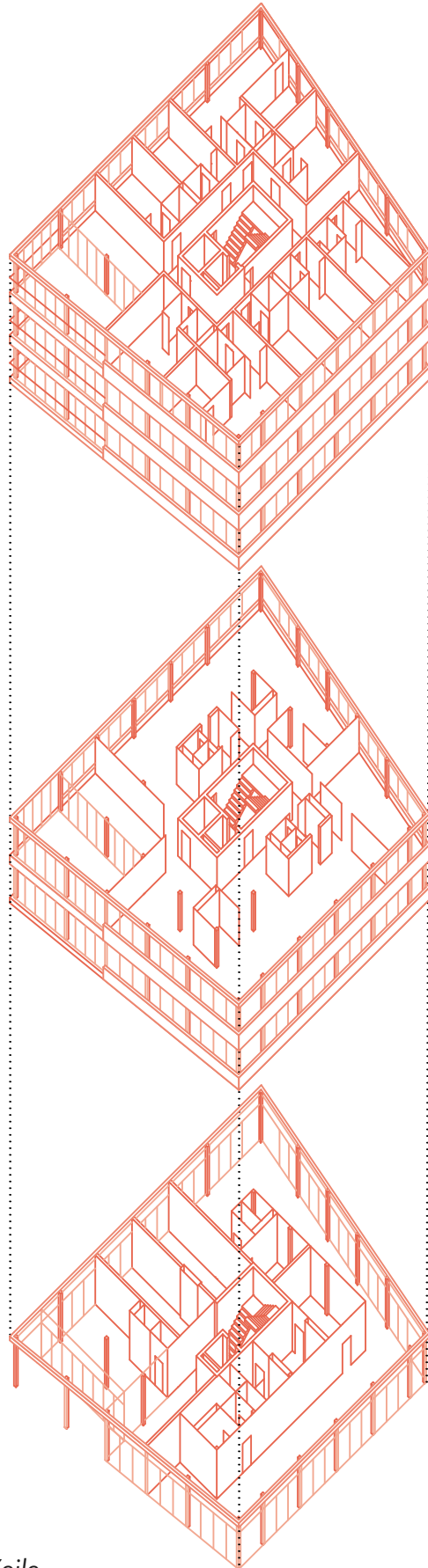


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Punkthäuser



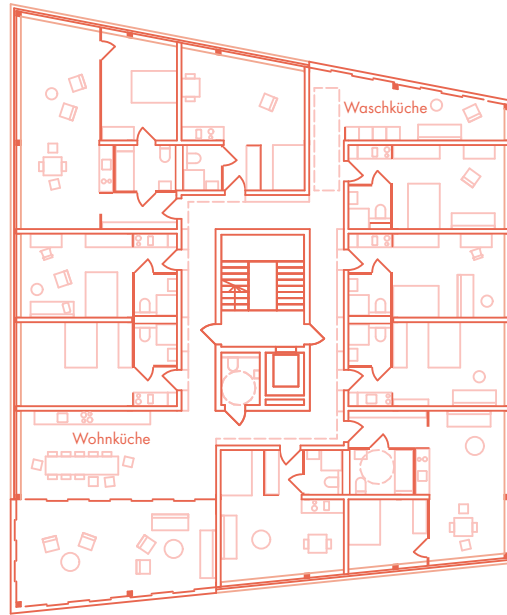
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



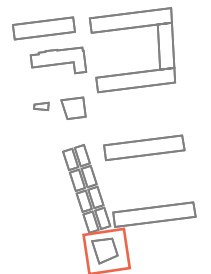
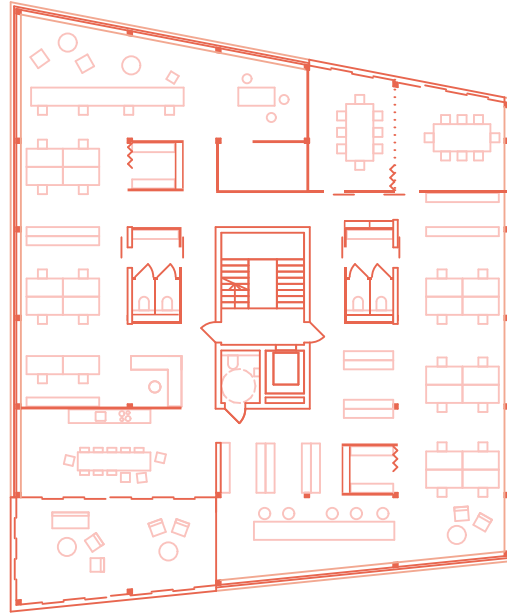
Wohngeschoß mit Clustereinheiten

Gewerbegeschoß

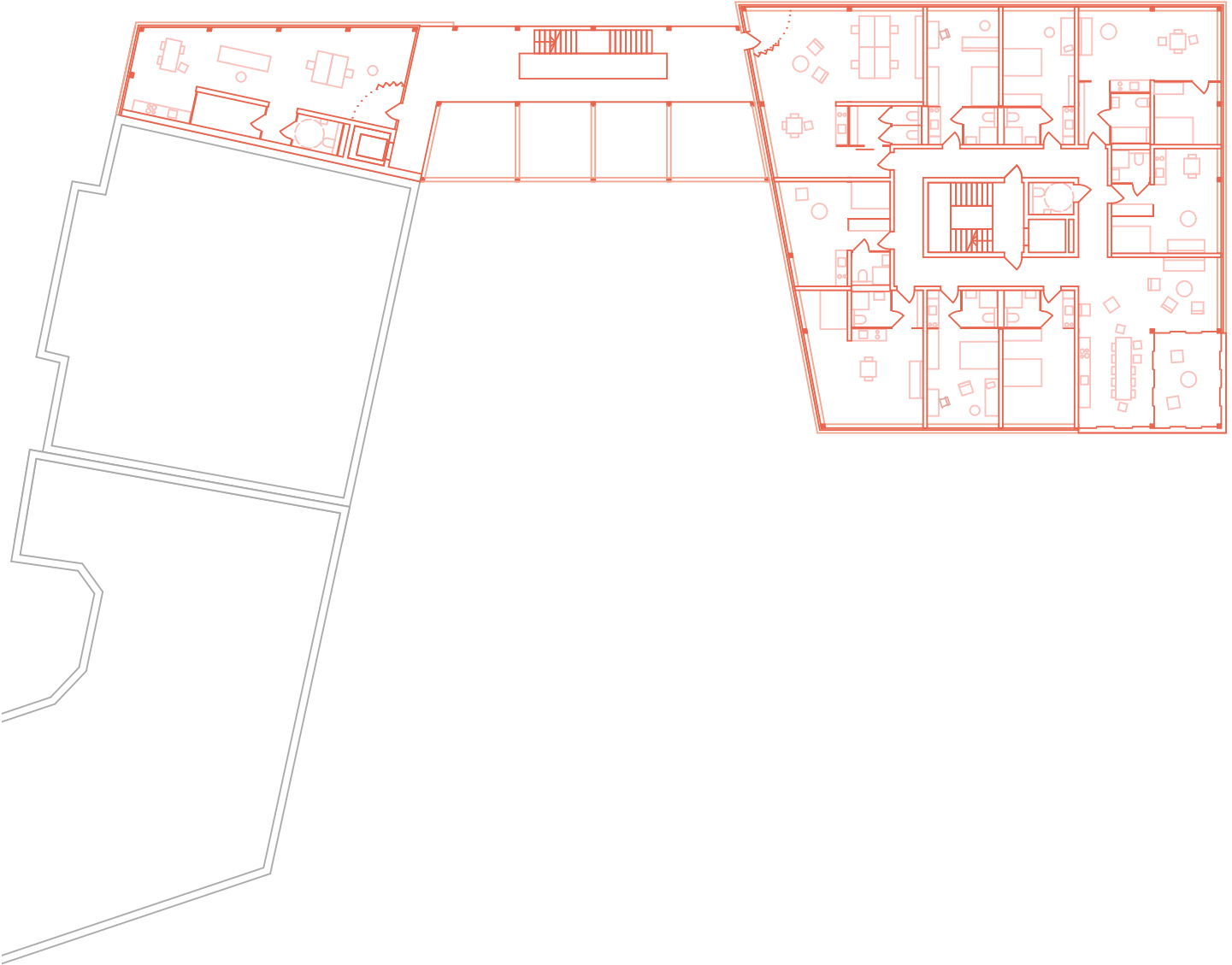
Erdgeschoß mit gewerblichen und öffentlichen Nutzungen



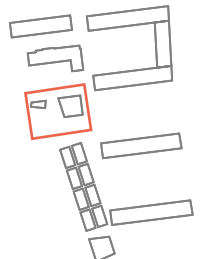
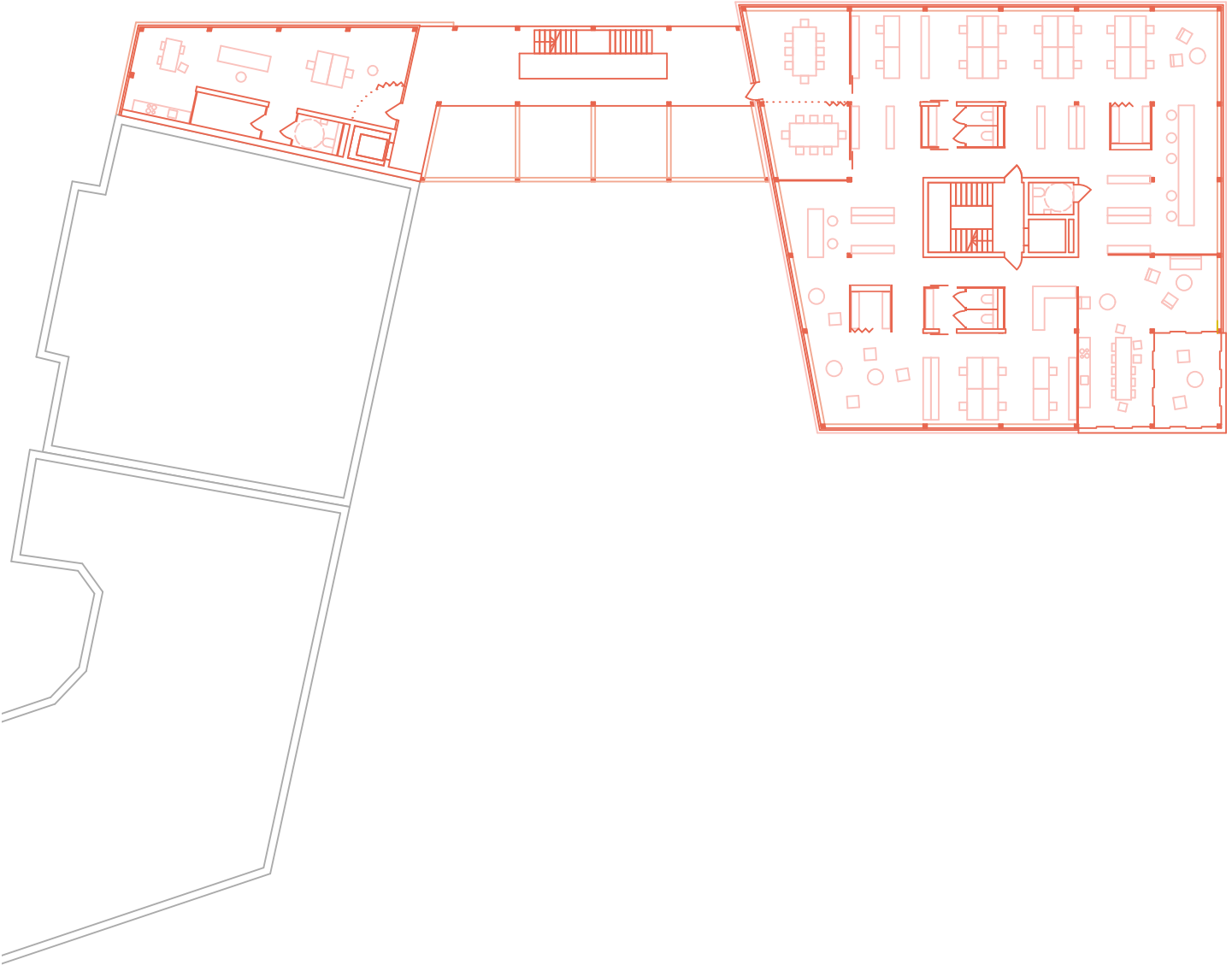
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



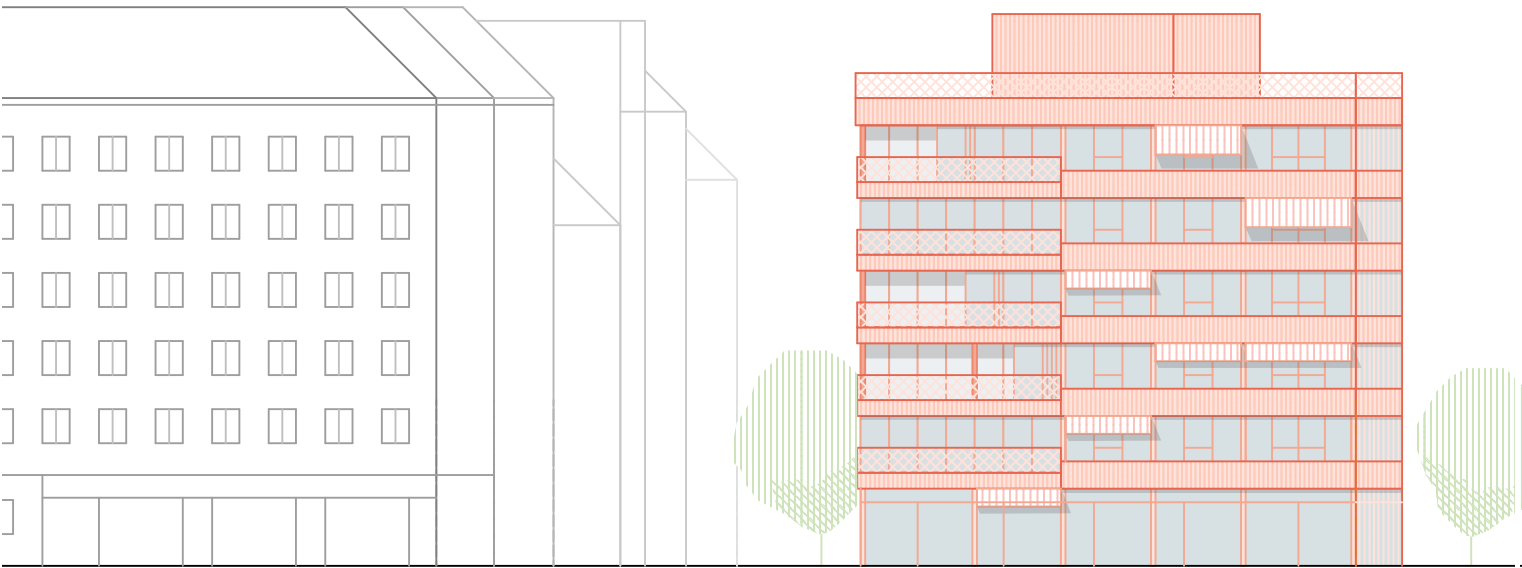
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



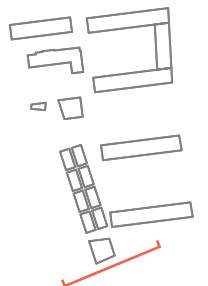
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



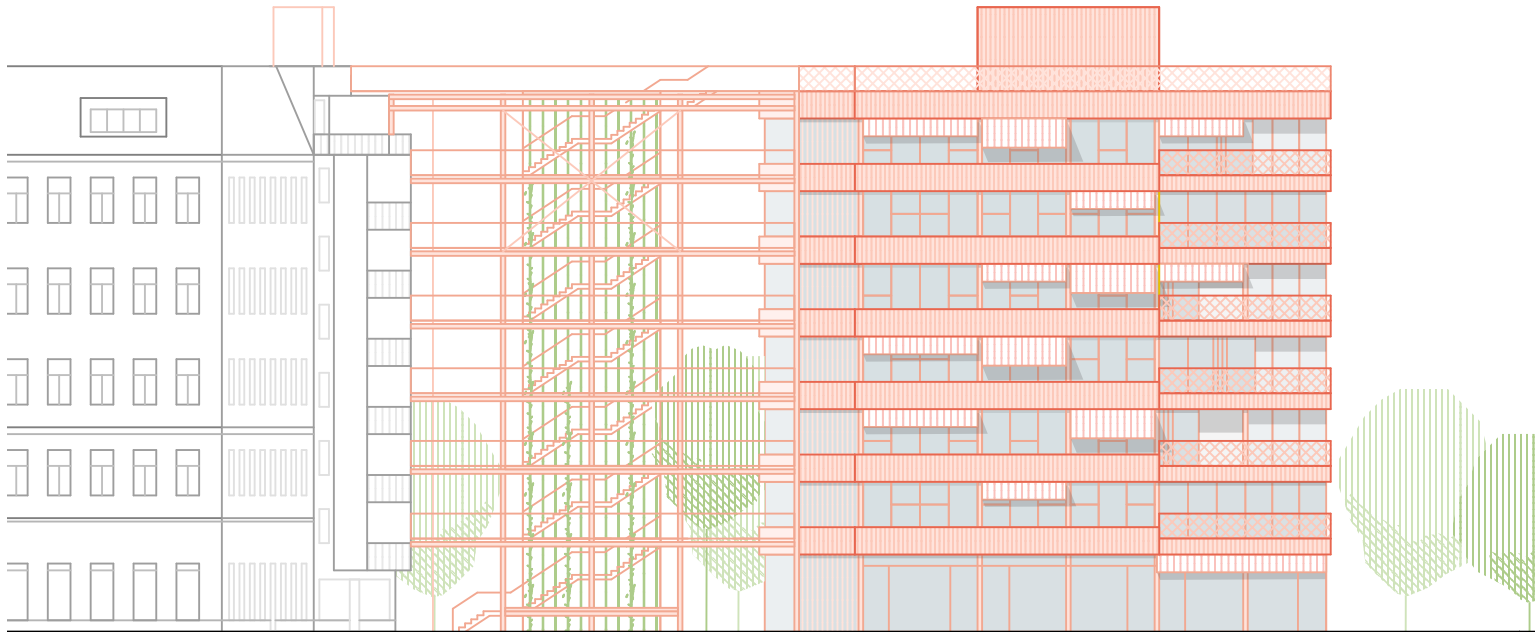
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



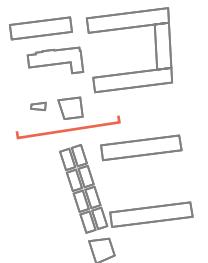
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



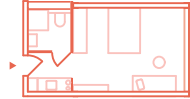
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



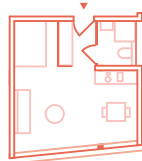
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



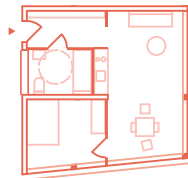
WOHNUNGSTYPEN IN DEN PUNKTHÄUSERN



1-Zimmer Clustereinheit
25 m²

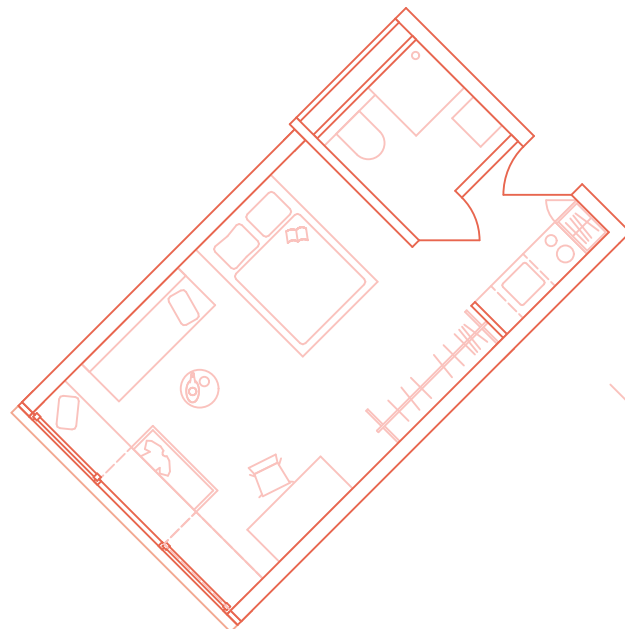
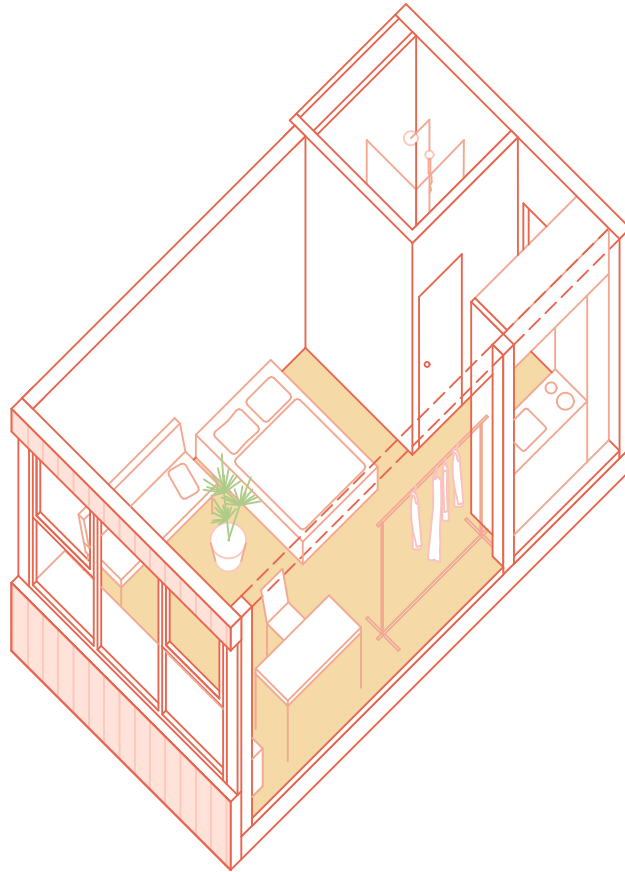


1-Zimmer Clustereinheit mit Schlafnische
29 m²



2-Zimmer Clustereinheit
44 m²

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Freiraum

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Lageplan, Konzept Freiraum



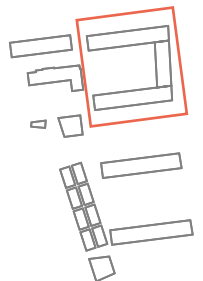


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

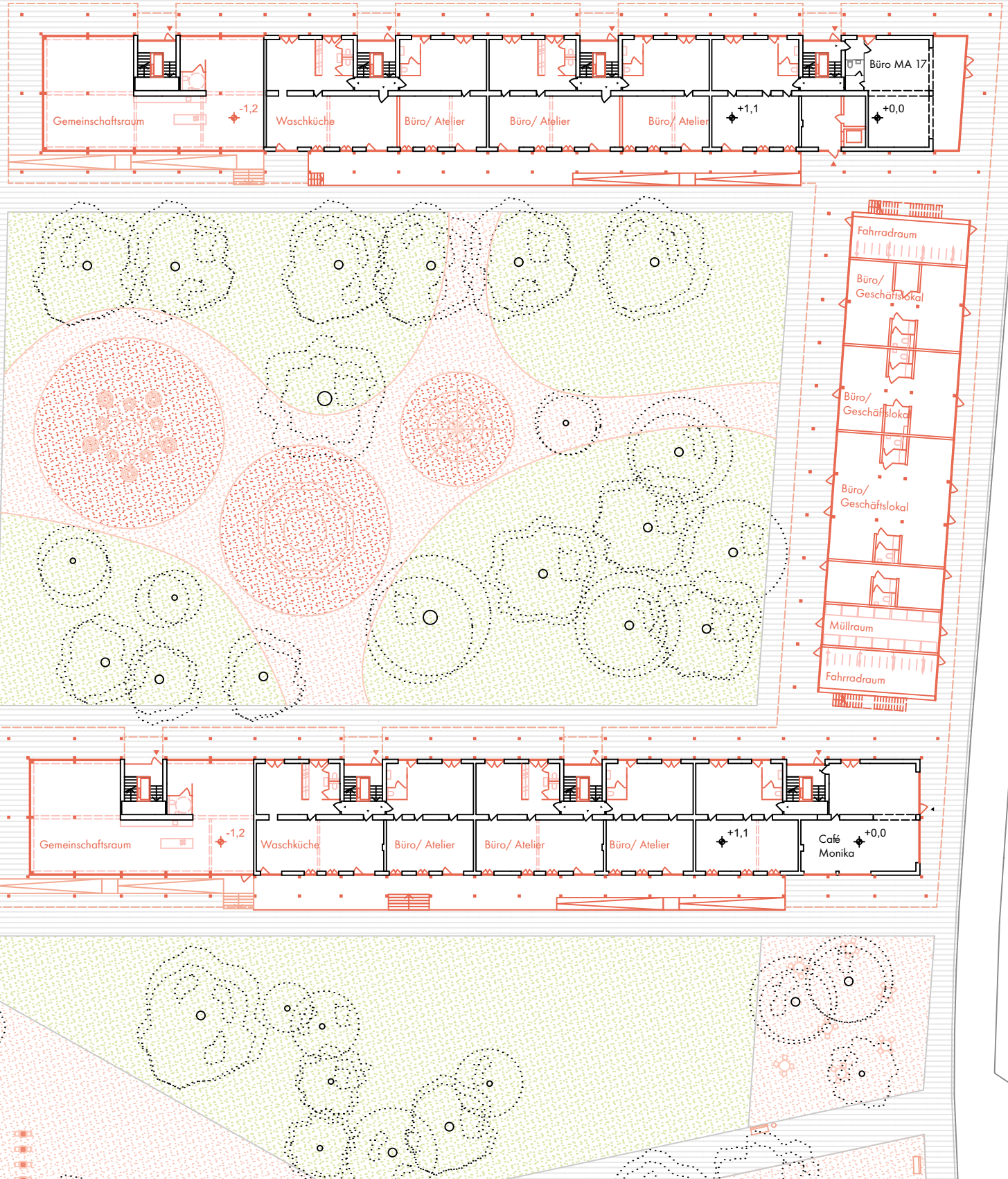
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erdgeschoß mit Freiraum, 1:500



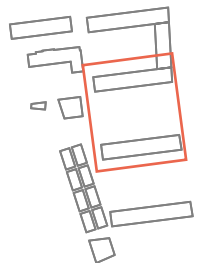
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

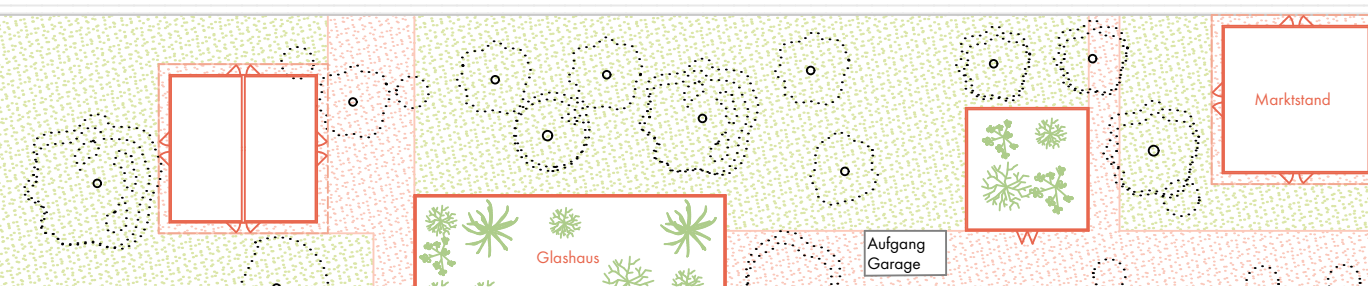
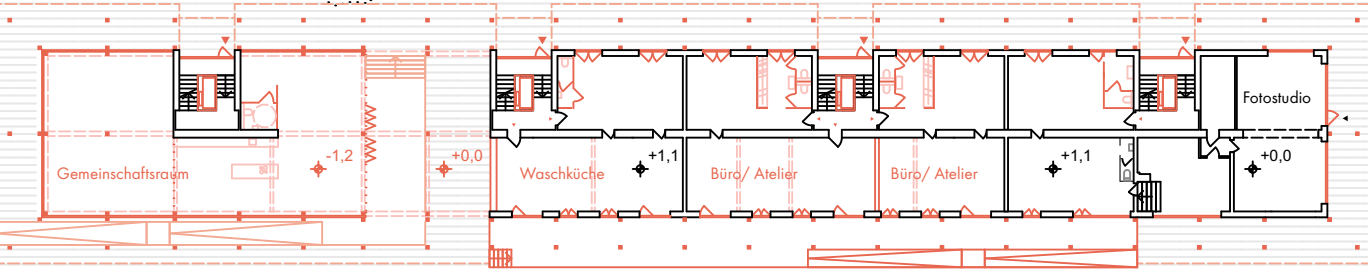
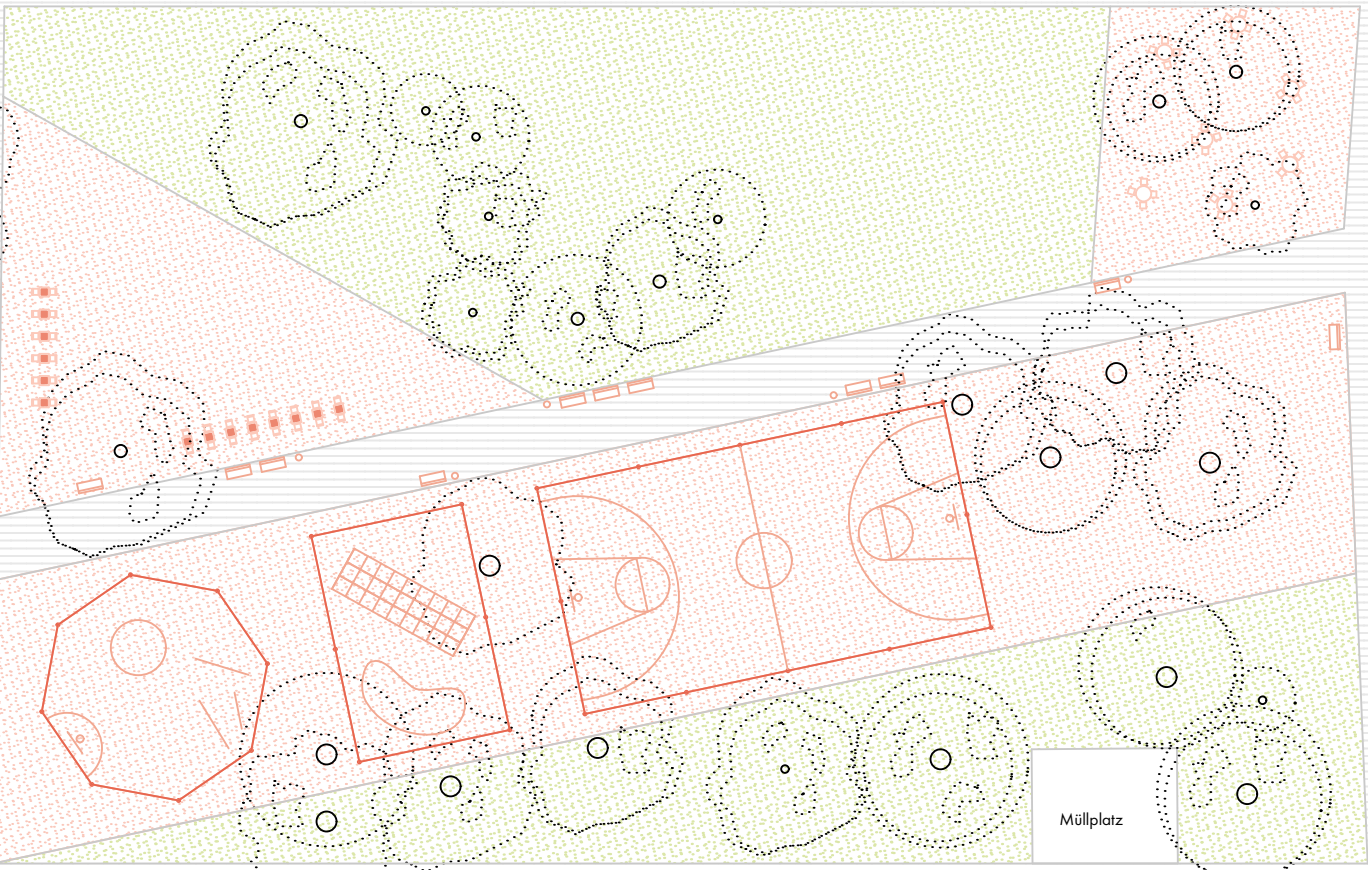
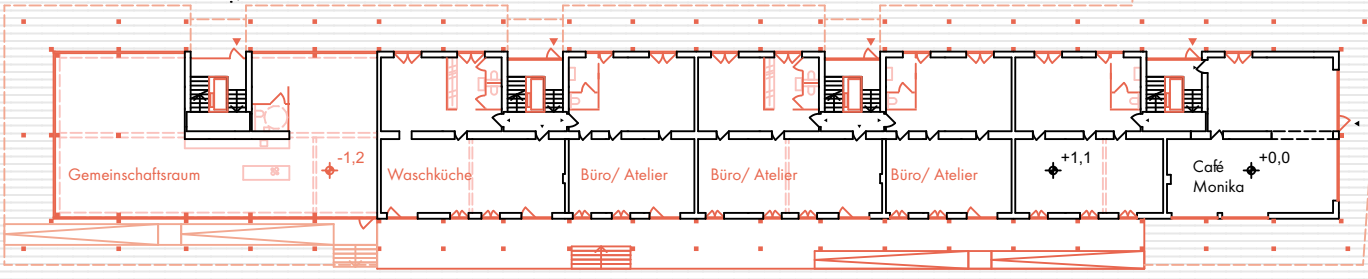
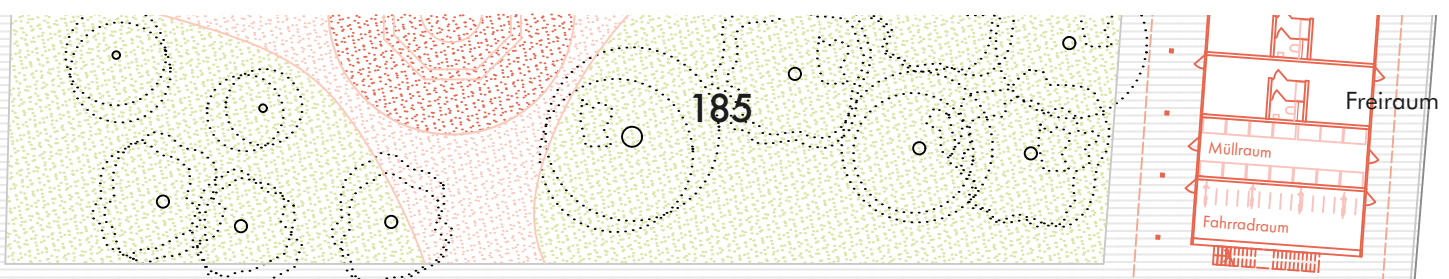


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erdgeschoß mit Freiraum, 1:500

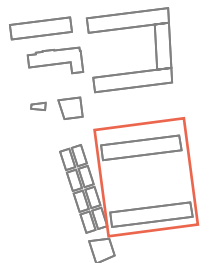




Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



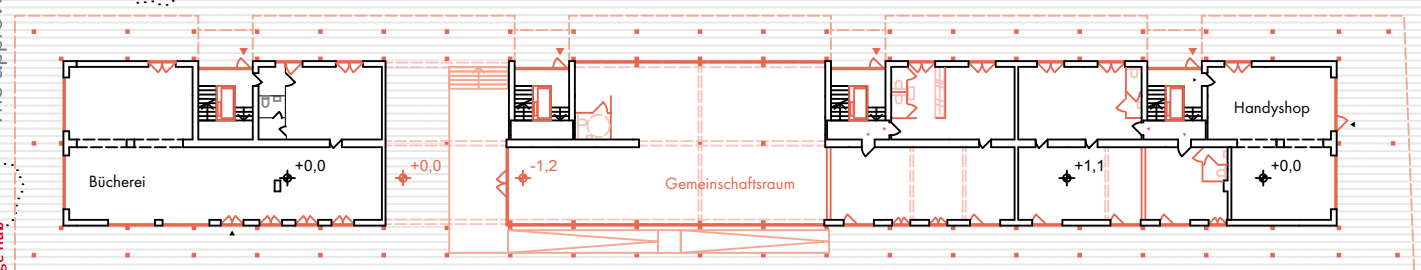
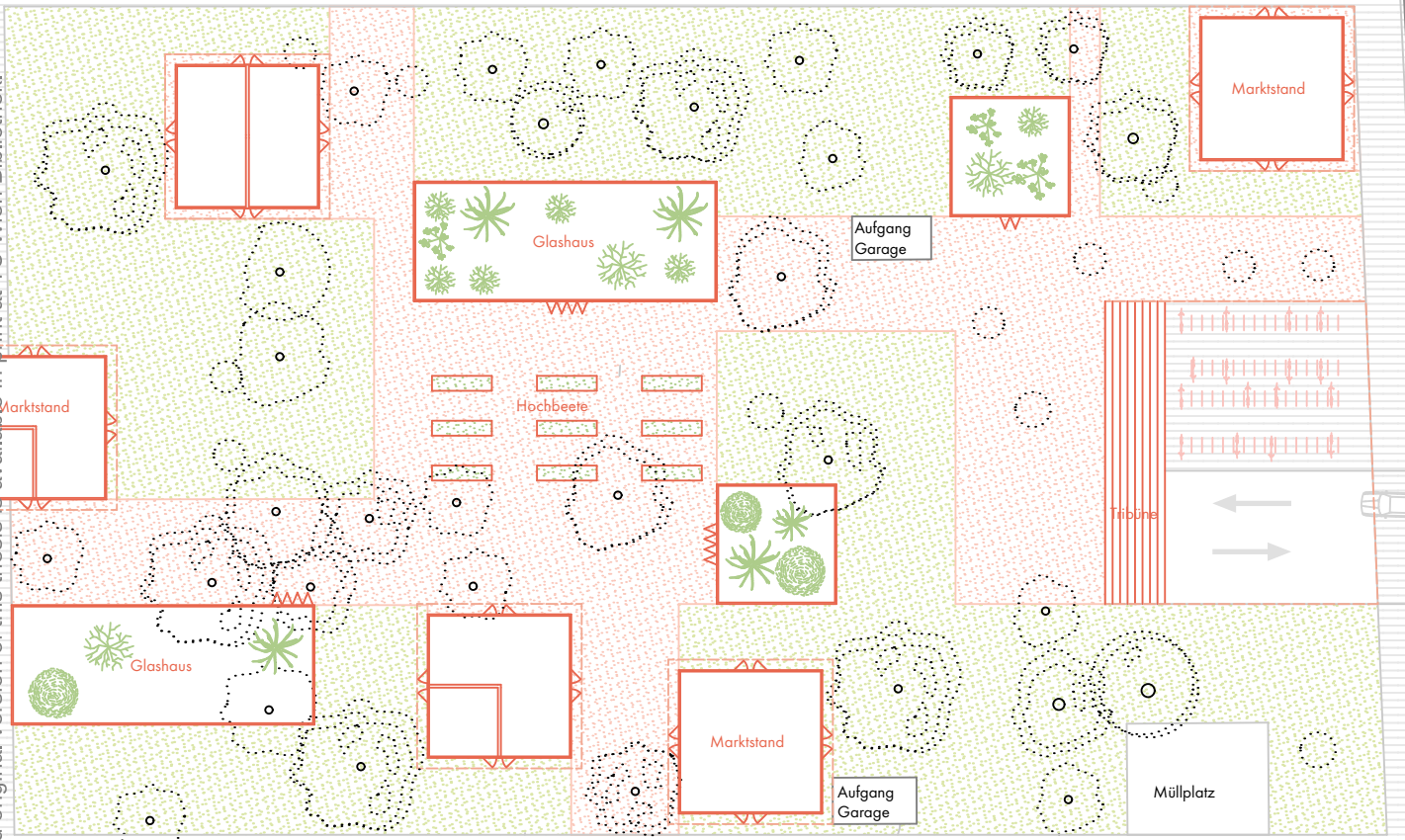
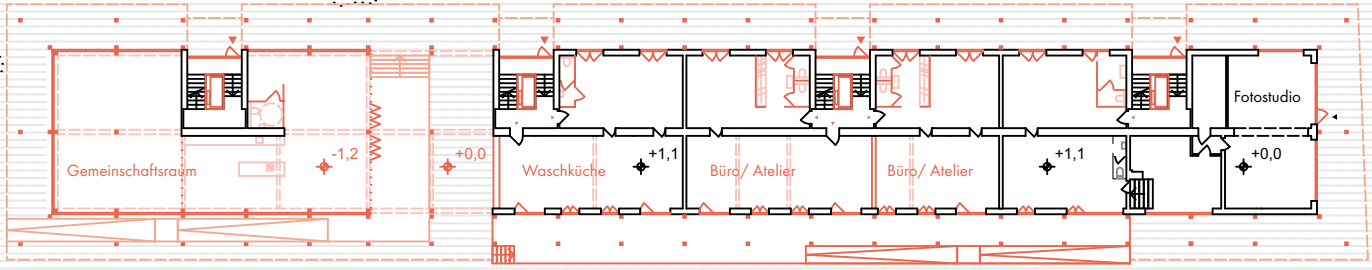
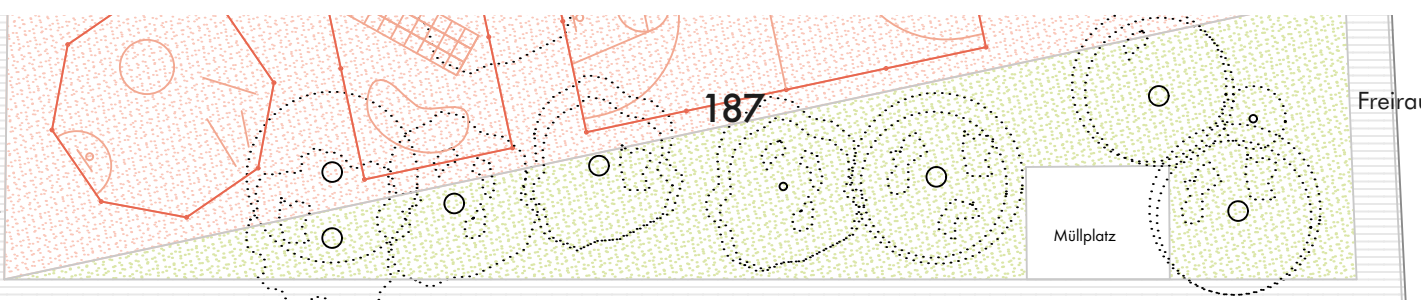
Erdgeschoß mit Freiraum, 1:500



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

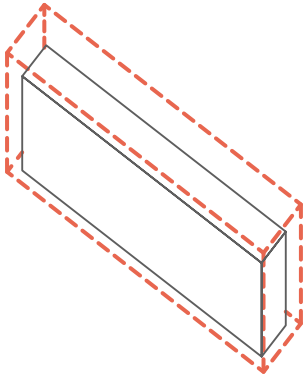
187

Freiraum



Stadtbausteine – Übertragung auf andere Wohnhausanlagen

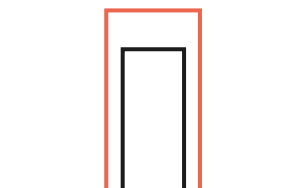
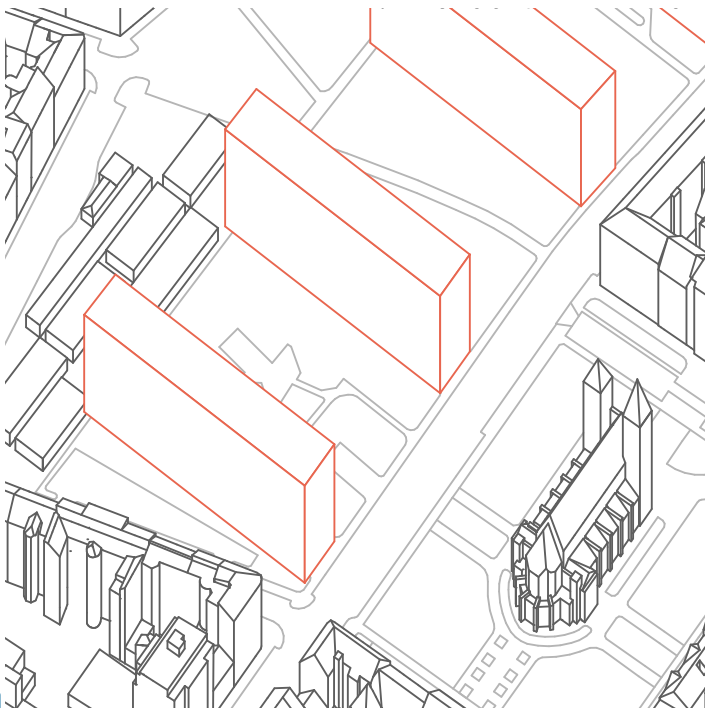
ERWEITERUNG



Die im Projekt angedachten Erweiterungen und Neubauten sind einerseits exemplarisch, auf andere Wohnhausanlagen übertragbar, und andererseits Antwort auf den Kontext der Johann Böhm Wohnhausanlage. Die einzelnen Bausteine werden im Folgenden als Vergleich in der Johann Böhm Wohnhausanlage und anderen Anlagen der Nachkriegszeit dargestellt.

In dem Projekt trägt eine allseitige Erweiterung die Aufstockung und ermöglicht somit eine gleichzeitige Umgestaltung des Erdgeschoßes.

Weitere Möglichkeiten sind die einseitig orientierte Erweiterung der Wohnung und die Aufstockung, die direkt vom Bestand getragen wird.

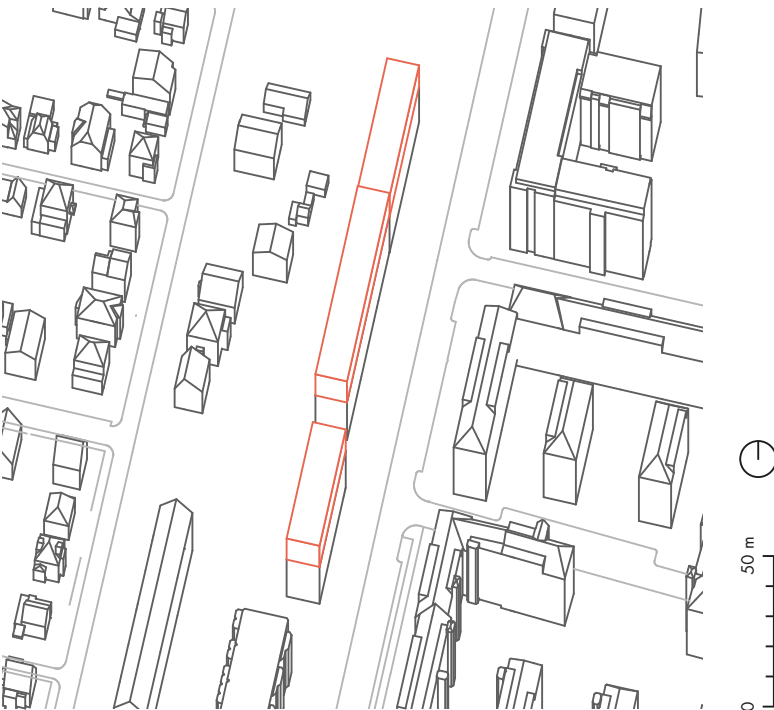


Erweiterung und Aufstockung am Beispiel der Johann Böhm Wohnhausanlage

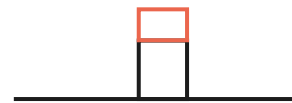
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



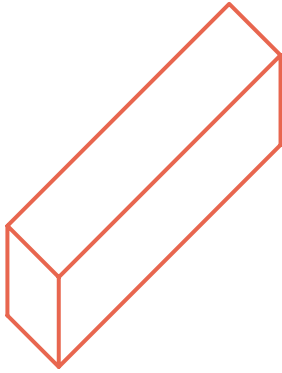
Erweiterung einer Seite am Beispiel der Wohnhausanlage Siebenbürgerstrasse



Aufstockung am Beispiel des Gemeindebaus in der Maroltingergasse

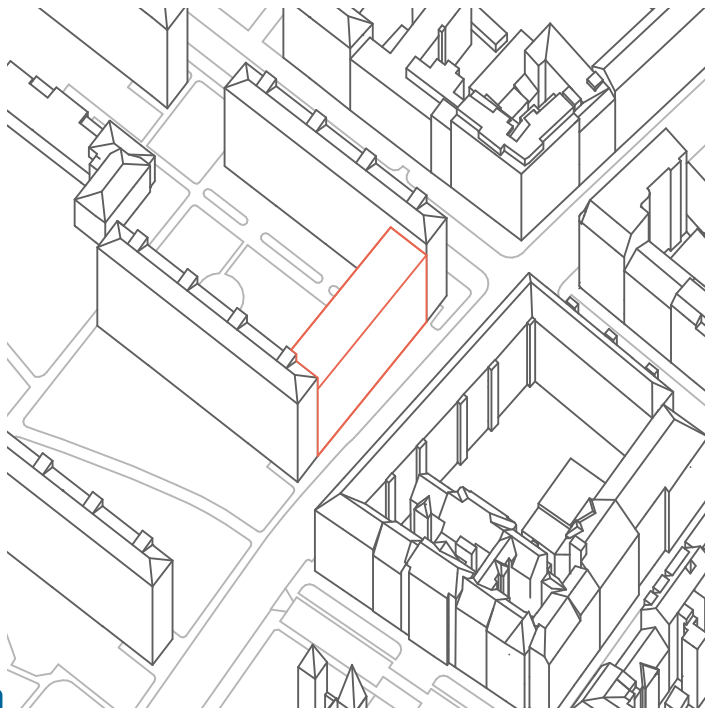


ZEILE

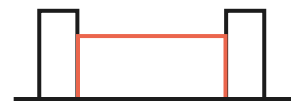


Die neue Zeile dient in dem Projekt als Verbindung der bestehenden Zeilen und formt ein Gegenüber zum Blockrand. In anderen Wohnhausanlagen wäre die Zeile ein freistehender Körper.

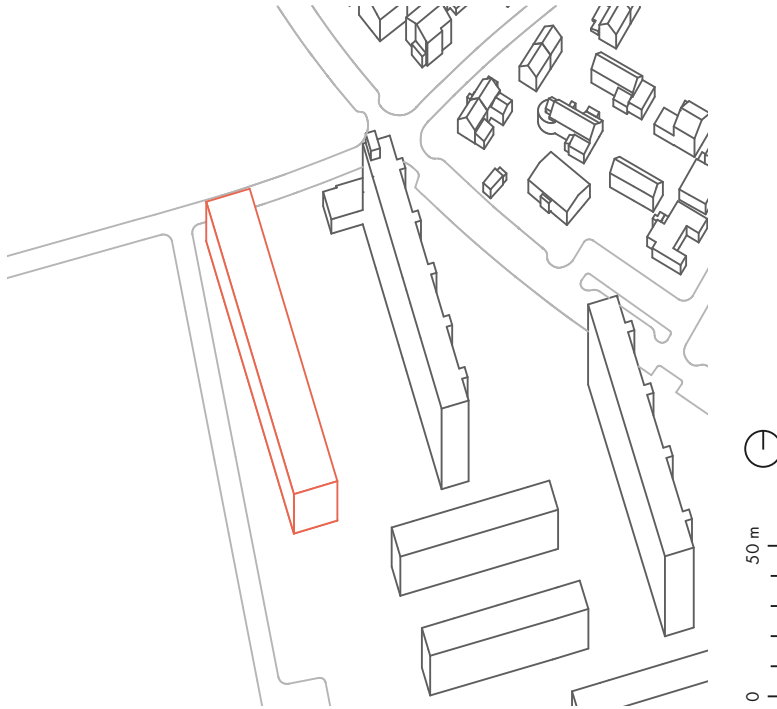
Neubauten bieten die Möglichkeit neue Funktionen in die bestehenden Anlagen zu bringen.



50 m
0



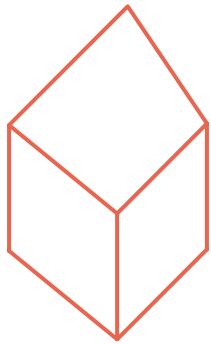
Die Zeile als Verbindung am Beispiel der Johann Böhm Wohnhausanlage



Erweiterung einer Seite am Beispiel der Wohnhausanlage Autokaderstraße



PUNKTHAUS



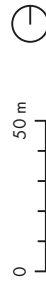
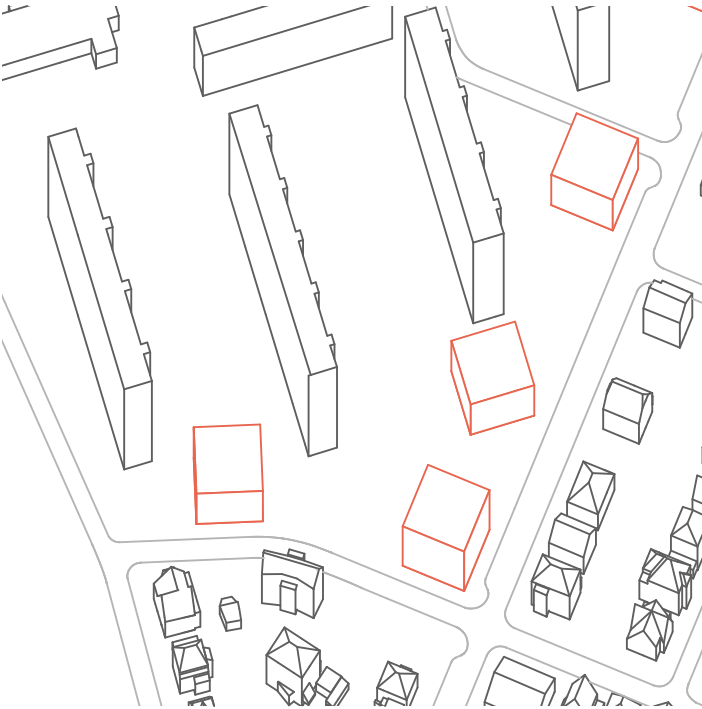
Das Punkthaus passt sich in dem Projekt der Höhe der umliegenden Häuser der Blockrandbebauung an. In anderen Kontexten lässt es sich als in der Höhe vermittelnd oder als Hochpunkt andenken.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

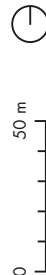
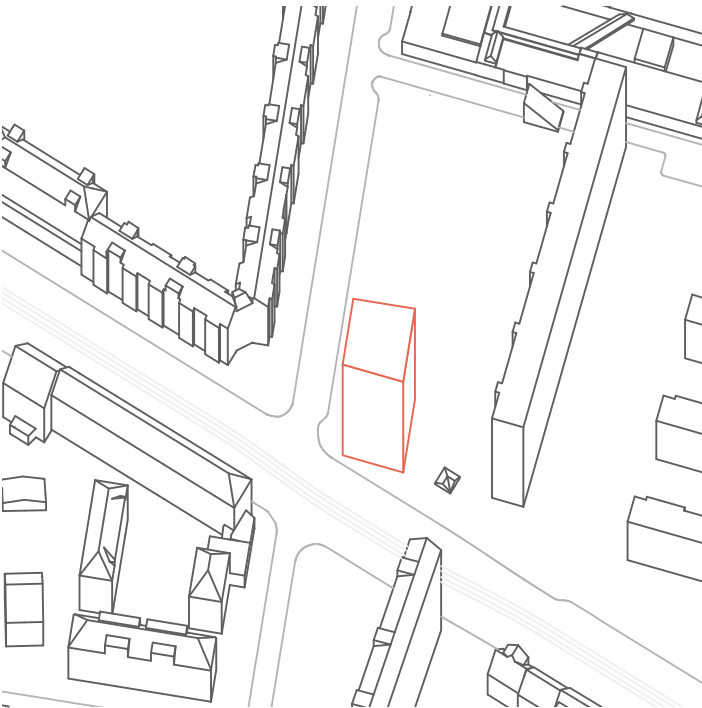


Das Punkthaus mit Bezug zum Gründerzeitblock am Beispiel der Johann Böhm Wohnhausanlage

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Das Punkthaus als Vermittlung zwischen Zeilen und Einfamilienhäusern am Beispiel der Wohnhausanlage Autokaderstraße



Das Punkthaus als Hochpunkt am Beispiel der Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Anhang

Anhang

Literaturverzeichnis

LITERATUR PRINT

Hannah Arendt: Vita activa oder vom tätigen Leben, Piper, München 2019 (Deutsche Erstausgabe 1967).

Tom Avermaete: Die Konstruktion von Gemeingütern. Ausblick auf eine andere Architekturtheorie der Stadt, in: Arch+ 232, An Atlas of Commoning. Orte des Gemeinenschaffens, Berlin 2018.

Anette Baldauf, Stefan Gruber (u.A): Introduction. Having to Make it, with our being able to..., in: Anette Baldauf (u.A) (Hg.): Spaces of Commoning. Artistic Research and the Utopia of the Everyday, Publication Series of the Academy of Fine Arts Vienna, Vol. 18, Wien 2016.

Roland Barthes: Wie zusammen leben. Simulation einer alltäglichen Räume im Roman (Vorlesungen am College de France 1976-1977), Hg: Éric Marty, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2007.

Eve Blau: Rotes Wien. Architektur 1919-1934. Stadt – Raum – Politik, Ambra | V, Wien 2014 (Englische Erstausgabe 1999).

Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Böhlau, Wien 1978.

Franziska Bollerey: Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß, Ernst, Berlin 1991.

Dogma, Realism Working Group: Produktion, Reproduktion, Kooperation. Die Villa von der „negativen Utopie“ zum Gemeinschaftshaus, in: Arch+ 231, The Property Issue. Von der Bodenfrage und neuen Gemeingütern, Berlin 2018.

Dogma: Wohnen und Arbeiten. Miteinander Leben, in: Jesko Fezer, Nikolaus Hirsch (u.A) (Hg.): Wohnungsfrage, Matthes & Seitz, Berlin 2017.

Robin Evans: Menschen, Türe, Korridore, in: Arch+ 134/135, Wohnen zur Disposition, Berlin 1996.

Silvia Federici: On Elder Care Work and the limits of Marxism, in: Silvia Federici: Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction and Feminin Struggle, PM Press, Oakland 2012a.

Silvia Federici: Feminism and the politics of the Common in an era of primitive accumulation, in: Silvia Federici: Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction and Feminin Struggle, PM Press, Oakland 2012b.

Wolfgang Förster, William Menking (Hg.): Das Wiener Modell. Wohnbau für die Stadt des 21. Jahrhunderts, Jovis, Berlin 2016.

Reinhard Gieselmann: Architektonische Entwicklung des kommunalen Wohnhausbaues im Wien der 2. Republik, in: Karl Mang, Senta Ziegler (Hg.): Kommunalen Wohnbau in Wien : die Leistungen in der 2. Republik, Presse- u. Informationsdienst d. Stadt Wien, Wien 1978.

Julia Gill: Edited Standards. Für mehr Individualität im Standard, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.):

Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016.

Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Univ., Habil.-Schr, Neuwied am Rhein 1965.

Christine Hannemann: Zum Wandel des Wohnens, Aus Politik und Zeitgeschichte 2014.

David Harvey, Rebelle Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution, Suhrkamp, Berlin 2014.

Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Juventa-Verlag, Weinheim (u.A) 1996.

Gabu Heindl: Stadtfreundschaft! Ein Plädoyer für eine intersektionale Solidarität und einen neuen materialistischen Gemeindebau in: Der Gemeindebau – ein kritischer Hausbesuch, Falter Nr. 37a, Wien 2019.

Mathias Helden im Gespräch mit Christian Hiller, Anh-Linh Ego und Max Kaldenhoff: Berlin und die Stadt als Gemeingut, in: Arch+ 232, An Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens, Berlin 2018.

Kari Jormakka, Lea Artner: Die Domestizierung der menschlichen Spezies, in: House Rules, Wien 2015.

Justin Kadi, Mara Verlic (Hg.): Gentrifizierung in Wien, Perspektiven aus Politik, Wissenschaft und Praxis, Stadtpunkte Nr. 27, Wien 2019.

Michael Klein: The Order of Residential Living. On

the Interplay of Crisis and Order in Residential Living, Building and Planning: A Definition of the Relations on the Architectures of Ordering in Vienna, in: Andreas Rumpfhuber, Michael Klein (Hg.): Modelling Vienna. Real Fictions in Social Housing, Turia + Kant, Wien 2015.

Helmut Konrad: Das Rote Wien, in: Helmut Konrad, Gabriella Hauch: Hundert Jahre Rotes Wien. Die Zukunft einer Geschichte, Wiener Vorlesungen Band 193, Picus Verlag, Wien 2019.

Sabine Kraft: Die Grosssiedlungen - ein gescheitertes Erbe der Moderne? in: Arch+203, Planung und Realität, Berlin 2011.

Interview mit Anne Lacaton: Gebäude von Innen betrachten. Eine neue Haltung zur Transformation, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016.

Christoph Lammerhuber, Christoph Luchsinger, (u.A): Urbanität durch Wohnen. Eine neue Stadterneuerung. Erarbeitung von Kriterien zur Verbesserung der Wohnraumversorgung bestehender Wohnanlagen unter besonderer Berücksichtigung des Dichtebegriffs, im Auftrag der MA 50 Wiener Wohnbauforschung, Wien 2013.

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.), OPK -offenes PlanerInnenkollektiv Verein für Landschaftsplanung, Kunst, Kultur und Umweltpädagogik: Identität und Raum. Beiträge des öffentlichen Freiraums zu Prozessen der Identitätsbildung auf Grätzelebene, Werkstattbericht Nr. 161, Wien 2016.

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.): Step 2025, Stadtentwicklungsplan Wien, Wien 2014.

MA 21 (Hg.): Masterplan Gründerzeit. Handlungsempfehlungen zur qualitätsorientierten Weiterentwicklung der gründerzeitlichen Bestandsstadt, Werkstattbericht 180, Wien 2018.

Peter Marchart: Wohnbau in Wien. 1923-1983, Compress Verlag, Wien 1984.

Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1965.

Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Basel 2016.

Klaus Novy: Selbsthilfe als Reformbewegung. Der Kampf der Wiener Siedlung nach dem 1. Weltkrieg, in: Arch+ 55, Kampf um Selbsthilfe, Berlin 1981.

Elinor Ostrom: Governing the Commons, Cambridge 1990.

Oskar Payer, Peter Payer: Überlegungen zur Gestaltung der ersten Montagebau-Wohnungen für die Gemeinde Wien, Wien 1963.

Sabine Pollak: Wohnen und Privatheit, Institut für Architektur und Entwerfen, Abteilung Wohnbau und Entwerfen, Wien 2004.

Angelika Psenner: Das Wiener Gründerzeit-Parterre –

eine analytische Bestandsaufnahme, Pilotstudie Abschlussbericht.

Walter Prigge: Befreites Wohnen?, in: Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich, Frankfurt 2002.

Erich Raith: Schluss mit Wohnbau, Wien 2009.

Erich Raith: Stadtmorphologie, Wien 2000.

Aldo Rossi: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen, Birkhäuser, Basel 2015 (Italienische Erstausgabe 1966).

Andreas Rumpfhuber, Michael Klein: Almost Alright, in: Andreas Rumpfhuber, Michael Klein (Hg.): Modelling Vienna, Turia + Kant, Wien 2015.

Andreas Rumpfhuber, Michael Klein: Speculation #1. For a Gesellschaftlicher Wohnungsbau. Vienne-ese Council Housing as an Opportunity, in: Andreas Rumpfhuber, Michael Klein (Hg.): Modelling Vienna, Turia + Kant, Wien 2015.

Andreas Rumpfhuber: Wunschmaschine Wohnanlage. Eine Studie zur funktionalen Nachverdichtung von 46 Großwohnanlagen der Stadt Wien, Sonderzahl, Wien 2016.

Edgar Salin: Urbanität, in: Erneuerung unserer Städte. Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg, 1. - 3. Juni 1960, Kohlhammer, Stuttgart (u.A) 1960.

Susanne Schmid (Hg, Verfasserin), Dietmar Eberle, Margrit Hugentobler (Hg.): Eine Geschichte des ge-

meinschaftlichen Wohnens. Modelle des Zusammenlebens, Birkhäuser, Basel 2019.

Gert Selle: Innen und Außen – Wohnen als Daseinsentwurf zwischen Einschließung und erzwungener Öffnung, in: Peter Döllmann: Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich, Campus-Verlag, Frankfurt am Main (u.A) 2002.

Stavros Stavrides: Common Space: Die Stadt als Gemeingut. Eine Einführung, in: Mathias Herden (Hg.): Berliner Hefte zur Geschichte und Gegenwart der Stadt 4, 2017.

Erik Stenberg: Eine Neubetrachtung des schwedischen Miljonprogrammet. Aktuelle Entwurfsstrategien für vorgefertigte Bausysteme, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016.

Niloufar Tajeri: Transformierte Moderne, Kollektive Moderne. Vom räumlichen zum wohnpolitischen Entwerfen im Umgang mit dem Bestand, in: Walter Nägeli, Niloufar Tajeri (Hg.): Kleine Eingriffe. Neues Wohnen im Bestand der Nachkriegsmoderne, Birkhäuser, Basel 2016.

Ulla Terlinden: Das Private – Übelregungen zum privaten Wohnen, in: Peter Döllmann: Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich, Campus-Verlag, Frankfurt am Main (u.A) 2002.

Stephan Trüby: Räume der Dienstbarkeit und der Macht. Eine Einführung in die Kulturgeschichte des Korridors. in Arch+ 205, Servicearchitekturen, Berlin

2012.

Mara Verlic: Housing Commons between Redistribution and Self-Organization. Vienna's Settlers' Movement Then and Now, in: Anette Baldauf (u.A) (Hg.): Spaces of Commoning. Artistic Research and the Utopia of the Everyday, Publication Series of the Academy of Fine Arts Vienna, Vol. 18, Wien 2016.

Astrid Volpert: Rational Wohnen – Zur Entstehung der russischen Kommunehäuser, in: Johannes Cramer, Anke Zalivako (Hg.): Das Narkomfin-Kommunehaus in Moskau 1928-2012, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2013.

McKenzie Wark: A hacker manifesto, Harvard University Press, Cambridge (u.A) 2004.

Wolfgang Windbrechtinger: Die Entwicklung der Grundrisse im kommunalen Wohnbau der Gemeinde Wien, in: Karl Mang, Senta Ziegler (Hg.): Kommunalen Wohnbau in Wien : die Leistungen in der 2. Republik, Presse- u. Informationsdienst d. Stadt Wien, Wien 1978.

Virginia Woolf: Ein Zimmer für sich allein, Reclam, Ditzingen 2018 (Englische Erstausgabe 1929).

Anke Zalivako: Zur Wohnungsforschung in der Sowjetunion in den 1920er-30er Jahren, in: Johannes Cramer, Anke Zalivako (Hg.): Das Narkomfin-Kommunehaus in Moskau 1928-2012, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2013.

LITERATUR ONLINE

Pier Vittorio Aureli, Martino Tattara: Production/Reproduction. Housing beyond the Family, in: Harvard Design Magazine, No. 41, Family Planning: <http://www.harvarddesignmagazine.org/issues/41/production-reproduction-housing-beyond-the-family>

Baunetz Wissen, <https://www.baunetzwissen.de/altbau/fachwissen/baualtersstufen/nachkriegsbauten-der-50er-jahre-148204> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

Sabine Horlitz: Wohnraum dem Markt entziehen: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216872/wohnraumversorgung-jenseits-des-wohnungsmarkts?p=all>

Justin Kadi: Drei populäre Mythen zu Gentrifizierung in Wien, 2016, <https://urbanizm.net/4890279/drei-populare-mythen-zu-gentrifizierung-wien/> (letzter Zugriff: 27.3.2020)

Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinschaft> (letzter Zugriff: 24.8.2020)

Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/gemein> (letzter Zugriff: 24.8.2020)

Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/privat> (letzter Zugriff: 24.8.2020)

habitat: <https://habitat.servus.at/> (letzter Zugriff: 27.3.2020)

Hannovermarkt, Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hannovermarkt> (letzter Zugriff: 8.12.2020)

Hulya Ertas, Burak Pak: What is Commons Architecture?, <https://bit.ly/2JC2u6D> (letzter Zugriff: 1.4.2020)

Urban Types: <https://urban-types.de> (letzter Zugriff: 20.8.2020)

Wiener Wohnen, Der Gemeindebau Heute: <https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/wiener-gemeindebau-heute.html> (letzter Zugriff: 30.8.2020)

Wiener Wohnen, Johann Böhm Wohnhausanlage: <https://www.wienerwohnen.at/hof/1431/Johann-Boehm-Wohnhausanlage.html> (letzter Zugriff: 8.9.2020)

Wiener Wohnen, Ökohaus: <https://www.wienerwohnen.at/hof/1744/Oekohaus.html> (letzter Zugriff: 4.9.2020)

Wien Geschichte Wiki, Brigittenau: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Brigittenau> (letzter Zugriff: 9.9.2020)

Wien Geschichte Wiki, Rotes Wien, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rotes_Wien (letzter Zugriff: 27.12.2020)

Wohnberatung Wien: <https://wohnberatung-wien.at/wiener-wohn-ticket/allgemeines> (letzter Zugriff: 26.3.2020)

Abbildungsverzeichnis

Falls nachfolgend nicht anders angegeben, sind die Abbildungen eigene Darstellungen. Grundlage für Lagepläne, Schwarzpläne und Axonometrien der Stadtteile sind Geodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41) und Luftbilder, sowie das 3D Modell von Google Earth. Plangrundlagen der Johann Böhm Wohnhausanlage sind die Einreichpläne der Baupolizei.

DAS GEMEINSAME UND DAS PRIVATE

S. 22: Typischer moderner Wohnungsgrundriss, Ausstellung „Heim- und Technik“ München Alexander Klein, 1928: Entwicklung des Wohnungsgrundrisses im Geschößbbau, <https://slideplayer.org/slide/9981173/> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S.24: Perspektive auf ein Phalanstère erdacht von Charles Fourier: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Phalanst%C3%A8re.jpg> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S.24: Perspektive auf New Harmony erdacht von Robert Owen: <https://www.flickr.com/photos/quadratics/4371092204> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 25: Plakat für Wages for Housework, von Jacquie Ursula Cadwell von 1976: <https://www.nytimes.com/2019/10/10/learning/stay-at-home-parents-pay-lesson-plan.html> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 27: Palazzo Antonini, Andrea Palladio, 16. Jahrhundert: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Palais_Antonini.jpg (bearbeitet) (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 28: Der funktionale Grundriss für reibungsloses

Wohnen, von Alexander Klein, 1928: Blau 2014, S. 272.

KOLLEKTIVE WOHNTYPOLOGIEN

S. 34: Grundriss des Zisterzienserklosters Bronnbach, 12. Jahrhundert, nach dem Idealplan der Zisterzienser: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Kloster_Bronnbach_Hauptbau_Grundriss.jpg (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 35: Kartause bei Clermont-Ferrand, 13. Jahrhundert: Eugène Viollet-le-Duc: Projet de restauration - plan de la chartreuse dite de Clermont, 1854, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plan.chartreuse.Clermont.png> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 37: Lageplan eines Phalanstère: Albert Brisbane, A Concise Exposition of the Doctrine of Association, 4e édition, New York, 1843, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ground_plan_of_the_edifice_of_an_association.jpg?uselang=de (letzter Zugriff: 2.1.2021)

S. 37: Schnitt durch ein Phalanstère: Bollerey 1991, S. 120.

S. 38: Perspektive auf das Narkomfin Kommunehaus: <https://www.bauwelt.de/themen/bilder/Narkomfin-Kommunehaus-2119165.html> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 39: Pläne des Narkomfin Kommunehauses: Socks-Studio, <http://socks-studio.com/2016/12/04/the-narkomfin-building-in-moscow-1928-29-a-built-experiment-on-everyday-life/> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

DER GEMEINDEBAU

S. 44: Die Siedler*innen vom Rosenhügel bei der Arbeit, 1921: Wiener Zeitung, <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wissen/geschichte/2012869-Siedlerbewegung-Genosse-Selbstbestimmung.html> (bearbeitet) (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 45: Wahlplakat von Viktor Theodor Slama, 1927: Wien Bibliothek, <https://www.wienbibliothek.at/veranstaltungen-ausstellungen/ausstellungen/victor-th-slama> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 47: Foto auf der Baustelle der Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße: <https://www.donaustadt-oecko-news.at/cms/guten-morgen-donaustadt/> (bearbeitet) (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 48: Winarskyhof, 1925: Martin Gerlach, WStLA, Fotoarchiv Gerlach, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:WSTLA_Fotoarchiv_Gerlach_FC1_00102m_v2.jpg?uselayout=mobile (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 48: Innenhof des Winarskyhof, 1926: Gemeinde Wien (Hg.), Die Wohnhausanlage der Gemeinde Wien. Winarskyhof im XX. Bezirk. Stromstrasse. Vorgartenstrasse. Kaiserwasserstrasse. Pasettigasse, Wien 1926, S. 10.

S. 49: Grundriss einer Mietskaserne, „Bassenatyp“ der Hochgründerzeit: Bobek, Lichtenberger 1978, S. 91.

S. 49: Grundriss eines bürgerlichen Mietshaus der Spätgründerzeit: Bobek, Lichtenberger 1978, S. 109.

S. 50: Foto einer Gemeindewohnung, 1928, Foto-

grafie Martin Gerlach: WStLA, Fotoarchiv Gerlach, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Gemeindebau_1928.jpg (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 50: Bügelzimmer am Tivoli, 1931, Fotografie Martin Gerlach: Blau 2014, S. 277.

S. 52-55: Eigene Darstellungen des Winarskshofs auf Grundlage von Dijana Alic, Mladen Jaric (Hg.): At home in Vienna. Studies of exemplary affordable housing = Zu Hause in Wien. Eine Studie und Sammlung geförderter Wiener Wohnbauten, Schriftenreihe der Fakultät für Architektur und Raumplanung, Band 1, TU Wien Academic Press, 2019, S. 64, Geodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41) und Google Earth.

S. 56: Perspektive der Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße: Marchart 1984, S. 131.

S. 57: Fotos aus der Broschüre „Überlegungen zur Gestaltung der ersten Montagebau-Wohnungen für die Gemeinde Wien“: Payer, Payer 1963.

S. 60-63: Eigene Darstellungen der Wohnhausanlage Siebenbürgerstraße auf Grundlage von Einreichplänen der Baupolizei und Geodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41).

S. 64: Luftbildaufnahme der Wohnhausanlage Am Schöpwerk – Peter Marchart: Wohnbau in Wien. 1923-1983, Compress Verlag, Wien 1984, S. 163.

S. 65: Grundrisse des Wohnhauses Mauerbachstraße: Peter Marchart 1984, S. 128.

S. 65: Modellprojekt der Partizipation für das Wohn-

haus in der Feßtgasse:Foto Sammlung Az W, https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Architektur/Mensch_als_Ma%C3%9Fstab_der_Architektur (letzter Zugriff: 26.12.2020) und Axonometrie, <https://derive.at/texte/vienna-s-housing-apparatus-and-its-contemporary-challenges-superblock-turned-uberstadt/> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

TRANSFORMATION EINER WOHNHAUSANLAGE

S. 74: Verbauung der Gründerzeit und Nachkriegszeit: eigene Darstellung auf Grundlage von MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wohngebiets-typen 2016, <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/eab5ce18-827f-44a8-a206-e56f772dfa8b> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

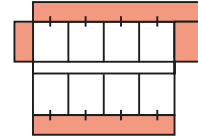
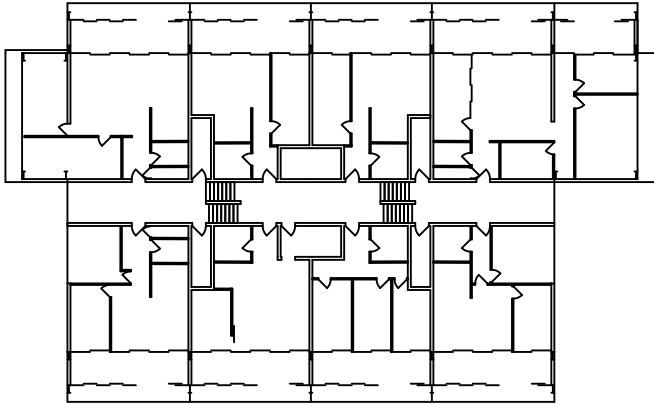
S. 75: Wohnanlagen der Gemeinde mit über 400 Wohneinheiten in den Bezirken 1 - 9 und 20: eigene Darstellung auf Grundlage von Wiener Wohnen, Gemeindebaubeschreibungen, <https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/gemeindebaubeschreibungen> (letzter Zugriff: 26.12.2020) und <https://www.wien.gv.at/stadtplan/> (letzter Zugriff: 26.12.2020)

S. 83: Nutzungen: eigene Darstellung auf Grundlage von MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Realnutzungskartierung, 2019.

Referenzprojekte

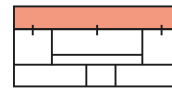
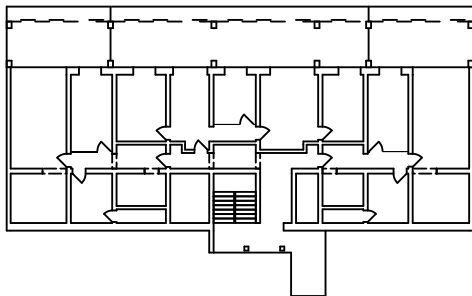
Folgende Projekte dienten als Referenzen bezüglich dem Umgang mit Wohnanlagen der Nachkriegszeit, sowie der Konzeption von nutzungs-offenen Grundrissen.

LACATON VASSAL, TOUR BOIS LE PRETRE, UMBAU 2011



Erweiterung als Wintergarten und Balkon

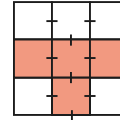
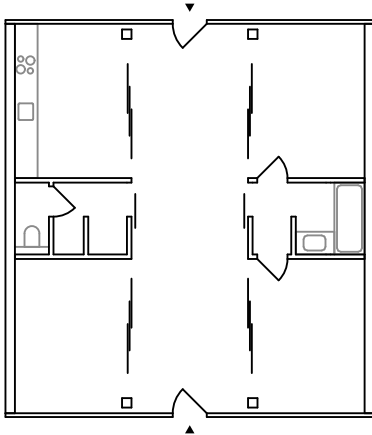
LACATON VASSAL, GRAND PARC IN BORDEUX, UMBAU 2016





Erweiterung als Wintergarten und Balkon

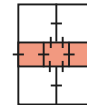
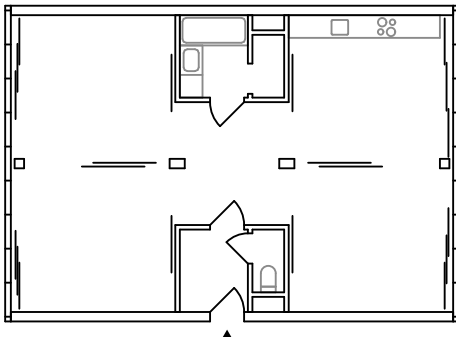
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



WIMMER UND PARTNER, WOHNBAU DONAUFELDERSTRASSE, 1998



-  Eingang, Infrastruktur und Verteilerraum
-  nutzungsneutrale Räume mit Schiebewänden

WIMMER UND PARTNER, WOHNBAU GRIESHOFGASSE, 1996

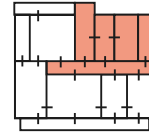
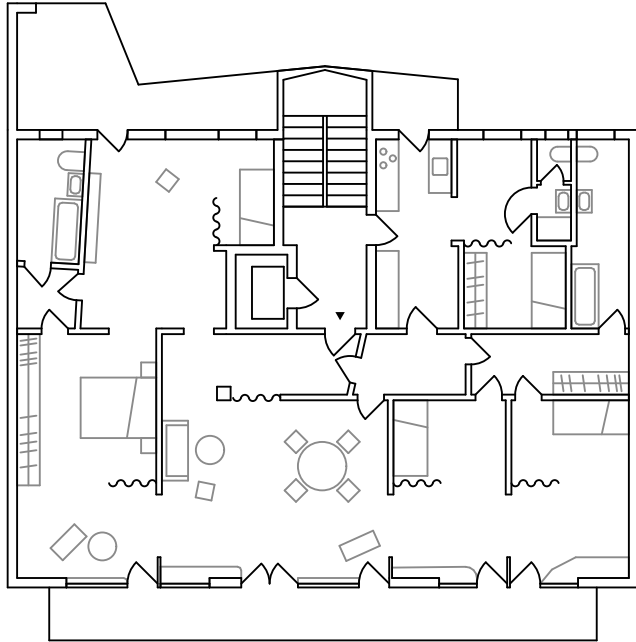


-  Eingang, Infrastruktur und Verteilerraum
-  nutzungsneutrale Räume mit Schiebewänden



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

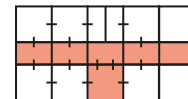
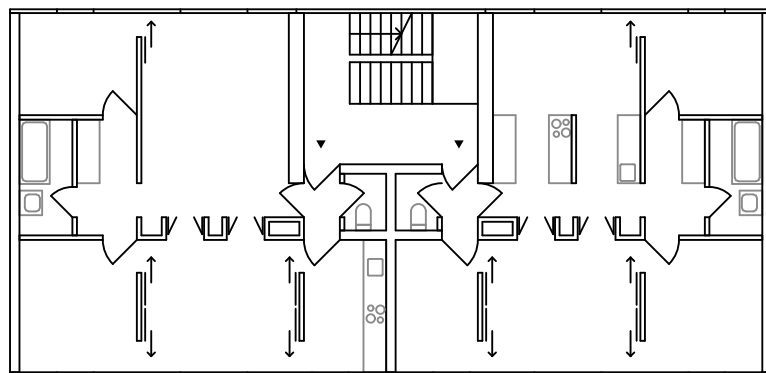
GIO PONTI, VIA DEZZA, 1957



 Eingang, Erschließung und Infrastruktur

Durch Schiebewände können alle Aufenthalts- und Schlafräume miteinander verbunden werden.

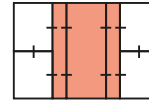
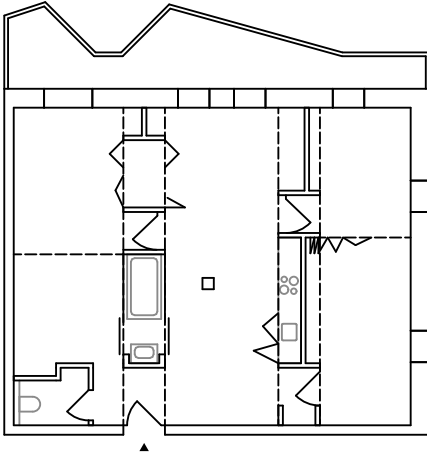
RIEGLER RIEWE, WOHNBAU GRAZ, 1994



 Eingang, Erschließung und Infrastruktur



RÜDIGER LAINER, MAUTNER-MARKHOF-GRÜNDE, 2014

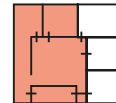
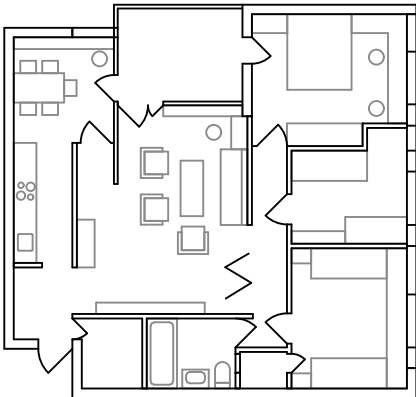


gemeinsame Mitte und Infrastruktur

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



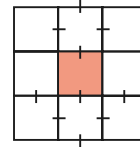
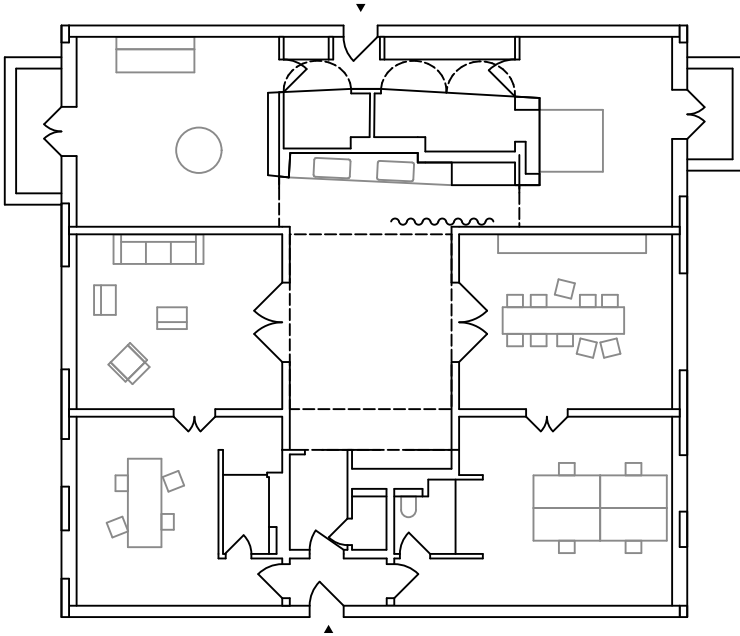
ALVARO AALTO, HANSAVIERTEL, 1955




Allraum: gemeinsame Mitte und Infrastruktur



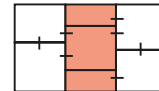
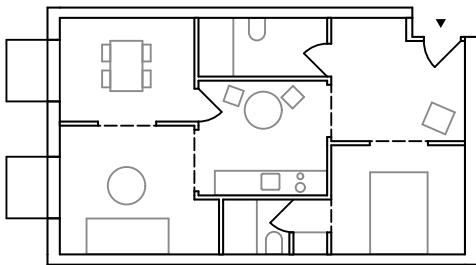
METHODEARCHITEKTUR, ARCH+ SPACE, 2018



 gemeinsame Mitte

Verbindung von privaten und
Bürräumen;
unterschiedliche Kombinationen möglich

MAIO, 110 ROOMS, 2016



 gemeinsame Mitte und Infrastruktur

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.